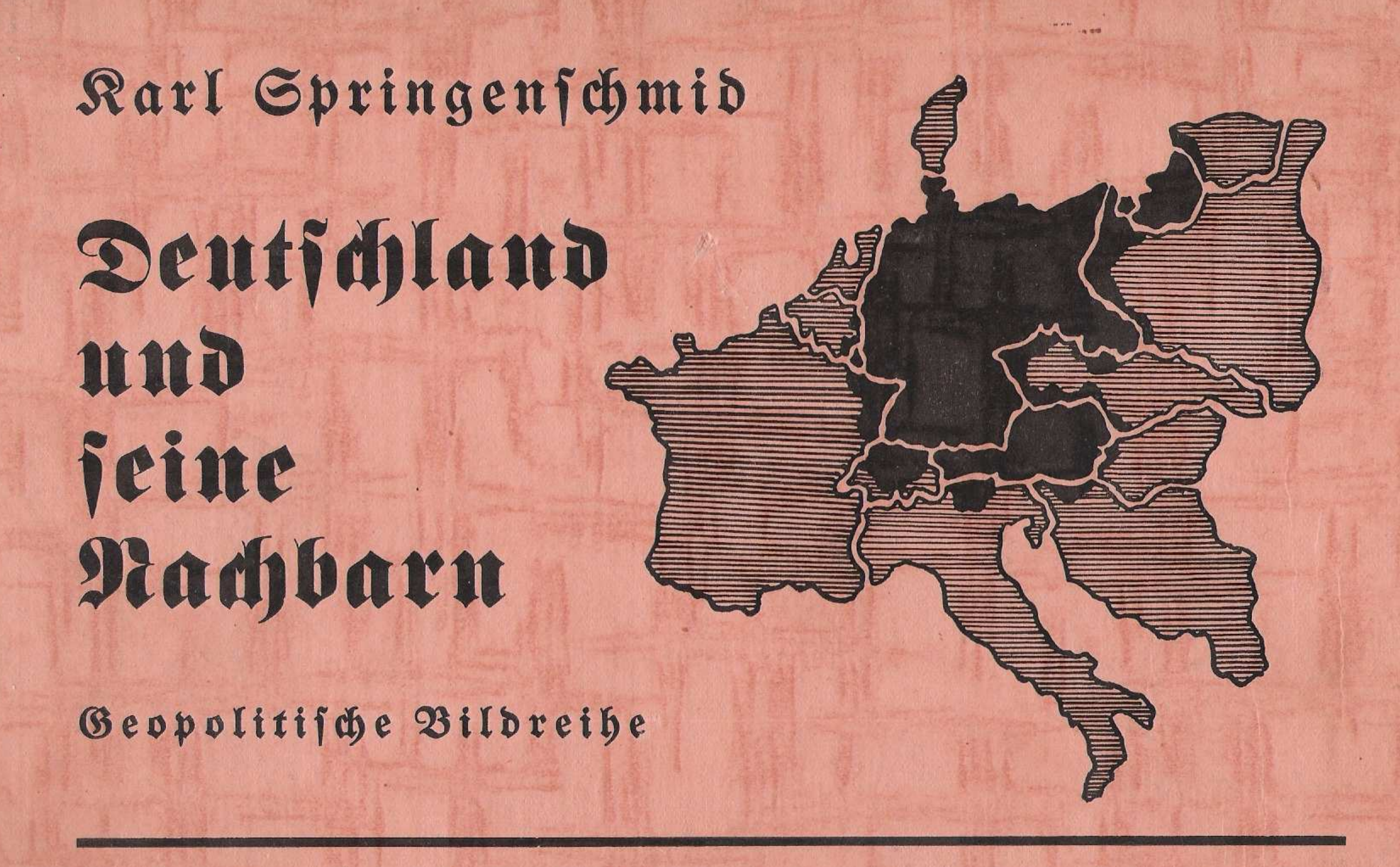
Karl Springenschmid

Deutschland und seine Nachbarn



Geopolitische Bildreihe

Verlag Ernst Wunderlich in Leipzig

Karl Springenschmid

Deutschland und seine Nachbarn

Geopolitische Bildreihe

Mit einem Geleitwort von Professor Dr. Karl Haushofer
Präsident der Deutschen Akademie

Erstes bis sechstes Tausend



Verlag Ernst Wunderlich / Leipzig 1935

Den Druck besorgte Oscar Brandstetter in Leipzig

Der ersten Geopolitischen Bildreihe auf den Weg!

Geleitwort von Professor Dr. Karl Haushofer

Was dickleibige Bände voll von Worten und Zahlen nicht erreichen, das prägt das wirklich lebendig geschaute und wiedergegebene Bild in dynamischer Reihenentwicklung der Volksseele ein. Denn so, wie der einzelne die glückhaften und schmerzlichen Erlebnisse als Erinnerungsbilder verwahrt, die lockend oder warnend aufsteigen, wenn er sie für sein Handeln braucht, genau so müßte ein Volk als Ganzes seine raumpolitischen Erlebnisse bereit haben. Ein so geschultes Volk würde jenen ungeheuren Vorsprung in einem stets wachen Weltbild vor vielen anderen haben, den gerade ein rings von Fremdgewalt so sehr umdrängtes wie das deutsche zum Fortleben braucht. Dieses Fortleben vollzieht sich in einem nicht milder, sondern mit wachsender Menschenzahl schärfer und unbarmherziger werdenden Kampf ums Dasein, in dem, genau wie im Krieg nach Clausewitz, im Grunde alles wirklich große, folgenschwere Geschehen einfach ist, aber das Einfache schwer.

Darum muß auch einfach, auf das Unentbehrliche zurückgeführt, die Kartenbilder-Reihe sein, die das so oft versagende Volksgedächtnis über die eigene Volkwerdung im Raum und ihre Bedränger, ihre Auswege unterstützt. In dieser Vereinfachung hat Karl Springenschmid – geopolitischem Denken kein Neuling! – in seinen 54 Bildseiten ein kleines Meisterwerk geleistet: scheinbar einfach bis zur Selbstverständlichkeit! — o, daß es doch eine für unsere Volkserziehung würde! — aber doch so inhaltreich, so sehr dem ganzen Sinn mitteleuropäischer, deutscher Geschichte gerecht werdend, daß viele Fakultäten sich zusammensetzen dürfen, bis sie diesen Zeichnungen ihren letzten Wert für das politische Weltbild der Deutschen entreißen. Mögen sich Geschlechtsfolgen um Geschlechtsfolgen an solchen lebensprühenden Eindrücken zum Sinn ihrer Geschichte durchfinden und erdbestimmte, bodenwüchsige Naturgewalt, wie Nachbarnwillen überwinden lernen, indem sie beide aus den raumpolitischen Grundlagen ihrer Volksgeschichte, aus ihrer vollen Tiefe heraus verstehen und so zu Herren ihrer Geschicke werden und sie führen, wo sie noch jüngst nur von ihnen fortgerissen wurden! Glückauf!

K. Haushofer

Diese Geopolitische Bildreihe

will in 54 Skizzen

auf die einfachste Art mit größter Eindringlichkeit veranschaulichen,

wie das Deutsche Reich zu seinen Nachbarn steht

Die Skizzen zeigen, wie sich das deutsche Volk mühevoll im Kampfe gegen alle Nachbarn seinen Wohnraum in Mitteleuropa erstreiten mußte. Dann führen sie, bei den nordgermanischen Völkern beginnend und über die romanischen Nachbarn zu den Slawen leitend, in großem Kreise rings um die deutschen Grenzen und zeigen Lage, Geltung und Bündnisfähigkeit jedes einzelnen Nachbarstaates auf. Diese Einzeldarstellungen werden dann weiter in geschlossene Bilder zusammengeschaut und zeigen in ihrer Gesamtheit, wie schwer es dem deutschen Volke gemacht ist, sich in diesem Ring der Nachbarn zu behaupten, welche Gefahren ihm drohen, welche Hilfen es ergreifen kann, wie es aber auch an dieser Aufgabe, die größer ist, als sie je einem Volk dieser Erde gestellt war, wächst und daraus neue, ungeahnte Kräfte zu schöpfen vermag.

Alles überflüssige blieb weg! Dies war notwendig, um das, worauf es eben ankommt, recht klar und eindringlich hinzustellen. Jedes Bild will immer nur e i n e Sache schildern, diese aber so einprägsam, wie nur möglich. Nur durch schärfste Vereinfachung konnte diese Wirkung erzielt werden.

Immer der gleiche Maßstab! Es ist nicht leicht, oft sehr verworrene geschichtliche oder geographische Tatbestände auf ihre einfachste zeichnerische Formel zu bringen. Um aber trotzdem die Auffassung zu erleichtern, wurde jede Skizze im gleichen Maßstab (1:30000) gezeichnet, so daß immer Europa im gleichen Größenverhältnis dargestellt ist, auch dort, wo um der stärkeren Eindringlichkeit wegen ein Teil der Umrisse weggeblieben ist.

1:30Mill.

54 mal Europa stempeln! Damit ist auch für jeden, der in der Schule, im Vortragssaal, im Lehrgang oder im Lager die Tatsachen, die hier aufgezeichnet sind, weitergeben will, eine wertvolle, praktische Hilfe geschaffen. Ein einfacher Kartenstempel, wie er seit der Einführung von „Westermanns Umrissen" allgemein bekanntgeworden ist, wirft rasch die Gestalt Europas hin und ermöglicht es, mit wenigen Strichen einzutragen, was man mit der Skizze sagen will.

Text in dreifacher Form! Fürs Erste in schlagwortartiger Kürze in der Überschrift, die jede Seite einleitet, dann in einfacher, auf drei Zeilen zusammengedrängter Form als Unterschrift des Bildes, und schließlich ausführlicher im seitlich angeordneten Begleittext. Aus den Skizzen selbst blieb jede Beschriftung weg.

Für den Gebrauch im Bildwerfer und zur Verwertung im Schaukasten erschien eine dauerhaft gearbeitete Sonderausgabe in Mappe zum Preise von M. 5.80. Sie enthält die vorliegenden 54 Skizzenbilder einseitig auf starken Karton gedruckt und einzeln geschnitten, die Erklärungstexte abgetrennt und in aufschnürbarer, leicht aufzulegender Form vereinigt. Somit ist einfache Handhabung in den verschiedensten Verwendungsmöglichkeiten gewährleistet, und die Bildskizzen werden auch bei besonderer Beanspruchung durch Lichtbilder-Vorträge und gemeinsame Besprechungen in gebrauchsfähigem Zustande verbleiben.

Mehr Geopolitik! Es hängt in der Zukunft sehr viel davon ab, wieweit es gelingt, über das, was durch das Zeitunglesen und das Abhören der Funkberichte dem Volke vermittelt wird, hinauszukommen und die wichtigsten Tatsachen, auf die jede deutsche Außenpolitik Bedacht nehmen muß, so anschaulich darzustellen, daß auch der einfache Mann aus dem Volke es versteht. Es ist für jede Aufgabe der deutschen Außenpolitik entscheidend, wieweit die Gesamtheit des Volkes daran Anteil nimmt und sie richtig versteht. Dazu sollen diese Geopolitischen Bildreihen beitragen; denn die Geopolitik ist in erster Linie berufen, das politische Verständnis des Volkes tatsachenmäßig zu unterstützen. Je mehr uns eine mißgünstige, übelwollende Welt zwingt, unsere eigene Lage und Aufgabe ganz klar und nüchtern zu beurteilen, desto eifriger müssen wir bestrebt sein, ihr durch eine kluge, weitblickende, geopolitisch geschulte Gesamthaltung des ganzen Volkes zu begegnen.

Inhaltsverzeichnis der 54 Bildseiten

Die Ausgangsstellung zur Völkerwanderung

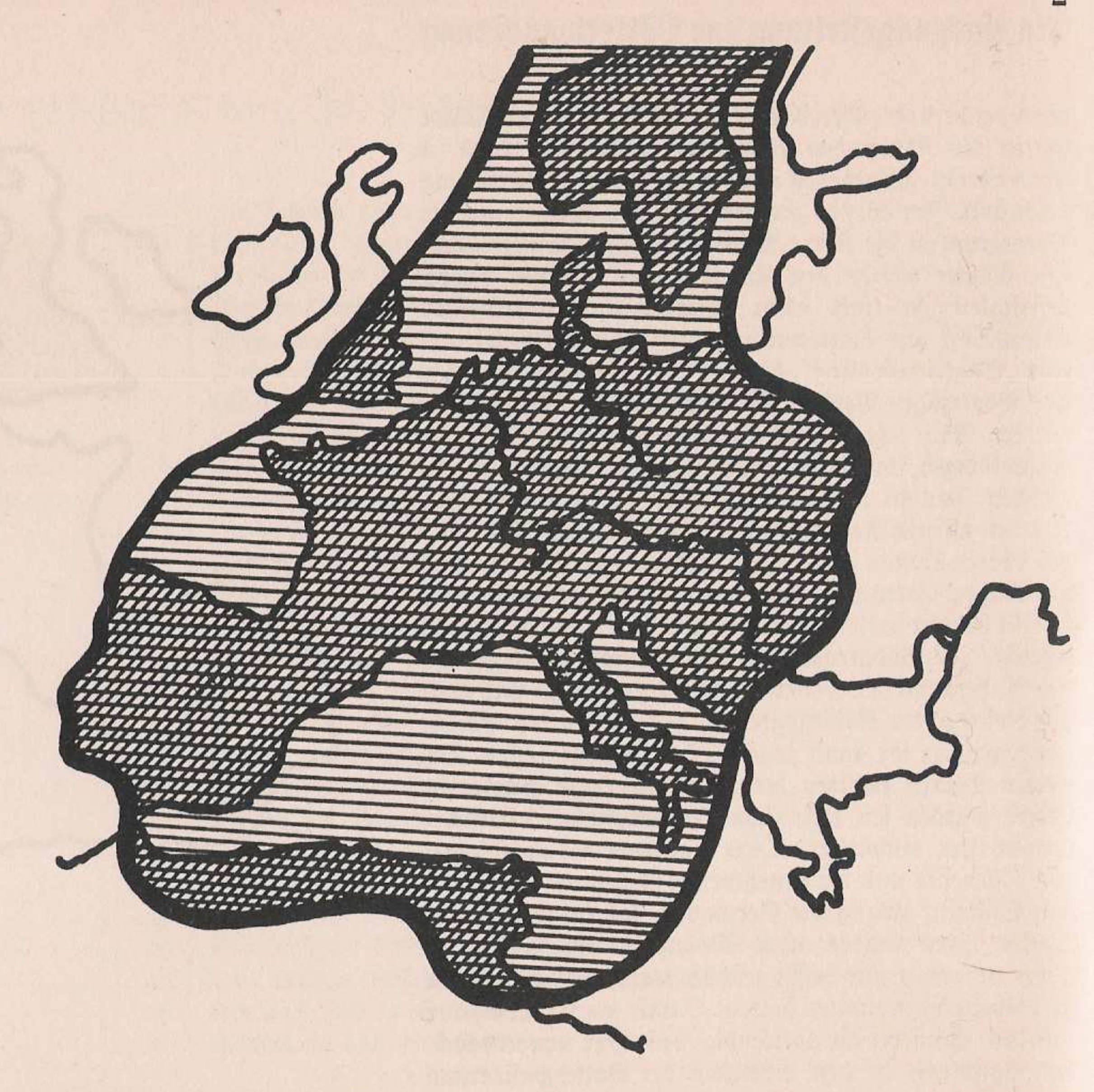
Nach der vernichtenden Niederlage im Teutoburger Walde hatten die Römer den Plan, das germanische Land zu unterwerfen, aufgegeben und sich auf bloße Verteidigung beschränkt. Im Westen grenzte daher der Wohnraum der Germanen an die starre Abwehrlinie des Römerreiches. Die Römer hielten den Unterlauf des Rheines besetzt, befestigten ihn mit allen Mitteln ihrer überlegenen Kriegskunst und betrieben von dieser Rheinstellung aus eine „Sanktionspolitik", die mit ihren Strafexpeditionen und Beutezügen Vorbild für die französische Rheinpolitik wurde. Von den Raubkriegen Ludwig XIV. bis zum Ruhreinbruch im Jahre 1923 haben die Franzosen im gleichen Raume mit völlig gleichen Mitteln gekämpft. Um den offenen Raum zwischen dem mittleren Rhein und der oberen Donau abzuriegeln, erbauten die Römer einen gewaltigen Grenzwall, den Limes. Hundert Jahre nach Christi Geburt hatten die Germanen die Donau noch nicht erreicht. Die Südgrenze ihres Wohnraumes lehnte sich an den Außenrand der Sudeten und Karpathen an und fand an diesen guten Gebirgsgrenzen ausgezeichneten Schutz. Hingegen lag ihr Land gegen Osten zu völlig offen. Die weiten Ebenen zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere wurden seit jeher von den Vorstößen asiatischer Reitervölker erschüttert. Diese dauernde Beunruhigung von Osten her und die zunehmende Raumnot der einzelnen Stämme zwang die Germanen, sich im Süden und Westen ihres Landes neue Wohnplätze zu suchen, die klarer umgrenzt und besser geschützt waren, als die, welche sie bisher eingenommen hatten. Damit wurde der Kampf mit dem Römerreiche notwendig, das ihrer unverbrauchten Volkskraft in den Stürmen der Völkerwanderung erlag.



In diesem Raume wohnten die Germanen, um das Jahr 100 nach Christi Geburt, ehe sie ihre große Wanderung nach dem Süden antraten und in das Römerreich einbrachen.

Der Raum, den die Germanen erkämpften

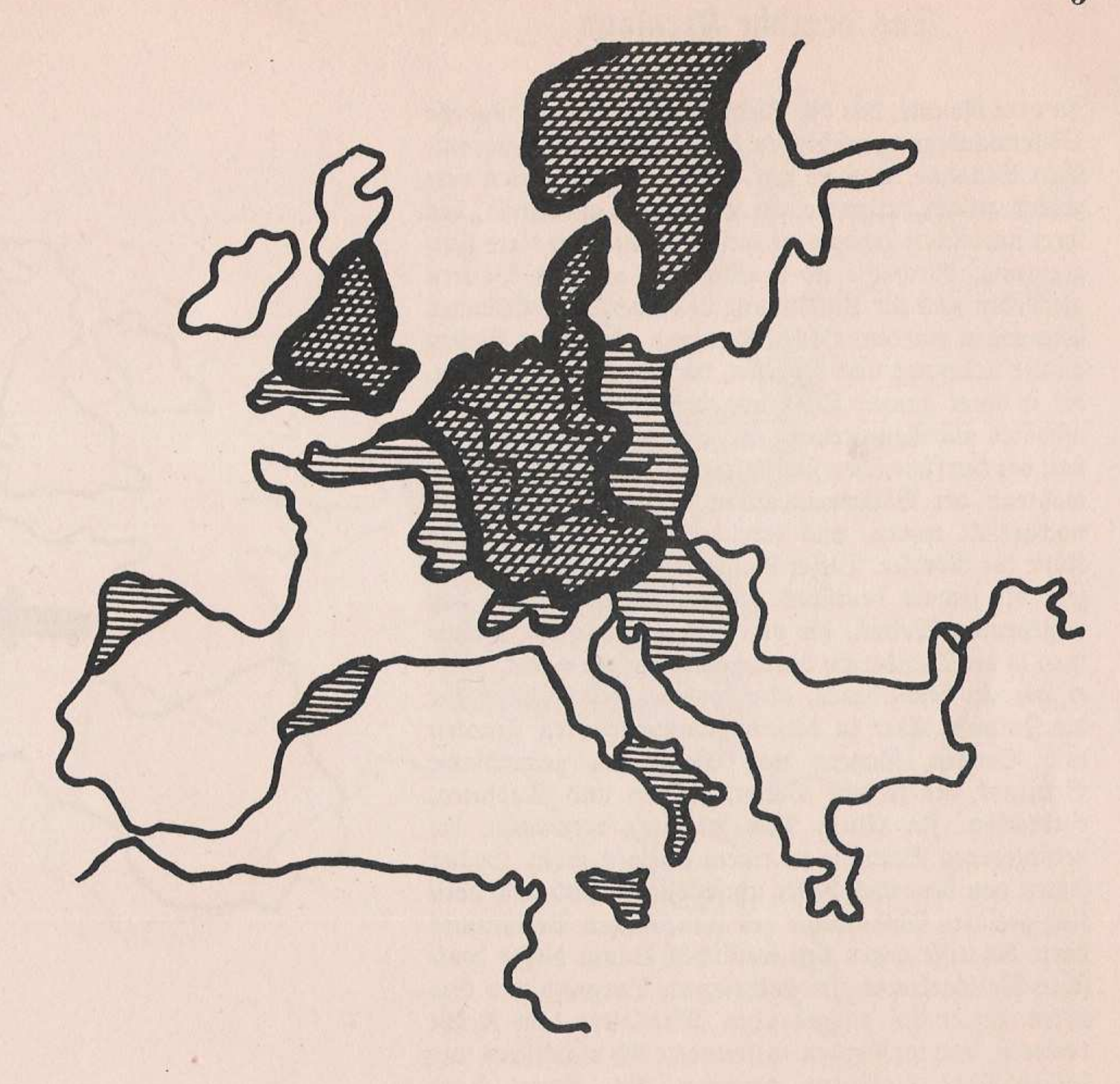
Über das Römerreich hinweg, das seine versiegende Volkskraft durch fremdes Blut zu erhalten hoffte und seine Grenzen gemieteten Söldnern anvertraute, brach germanische Urkraft vor, um dem wachsenden Volke neuen Boden zu erstreiten. Rom fiel. Die Westhälfte des Römerreiches wurde erkämpft, selbst die Nordküste Afrikas erobert. Völker, Rassen, Kulturen stießen gegeneinander. Immer neue Stämme brachen aus dem Boden Germaniens vor und zogen südwärts. Der harte, karge Norden gab an überquellender Volkskraft ab fast bis zur eigenen Erschöpfung. Auf dem neu errungenen Boden errichteten die Germanen ihre kühnen, phantasiereichen Staatsgebilde, so das Westgotenreich in Nordspanien, das Ostgotenreich des Theoderich auf dem Boden Italiens und, als kühnste Schöpfung germanischen Tatendranges, das Vandalenreich an der Stelle des alten Karthago. Unvorstellbar für die Gegenwart, daß vor 1400 Jahren an dem afrikanischen Nordrande ein germanisches Reich bestand, das, den Gesetzen des Raumes gehorchend, die jeden, der an dieser Küste herrscht, zur Auseinandersetzung mit dem gegenüberliegenden Italien zwingen, in kühnem Zuge nordwärts aufbrach und Rom eroberte! Doch der Untergrund, auf dem die germanischen Heerführer ihre Staaten aufrichteten, war noch zu unruhig und bewegt, um ihren Schöpfungen Dauer zu verleihen. Das romanische Volk, das mit Klima und Boden besser vertraut war und bereits ausgeprägte und überlegene Kulturformen besaß, war der germanischen Herrenrasse überlegen, die in dem artfremden Lande nicht dauernd mit dem Boden verwurzeln konnte. Überlegene Erdverbundenheit und Kultur überwand überlegene Waffen.



Aus dem Norden vorbrechend, erkämpften sich die germanischen Stämme in der Zeit der Völkerwanderung einen gewaltigen, nahezu ganz Europa umspannenden Raum.

Das Ergebnis der Völkerwanderung

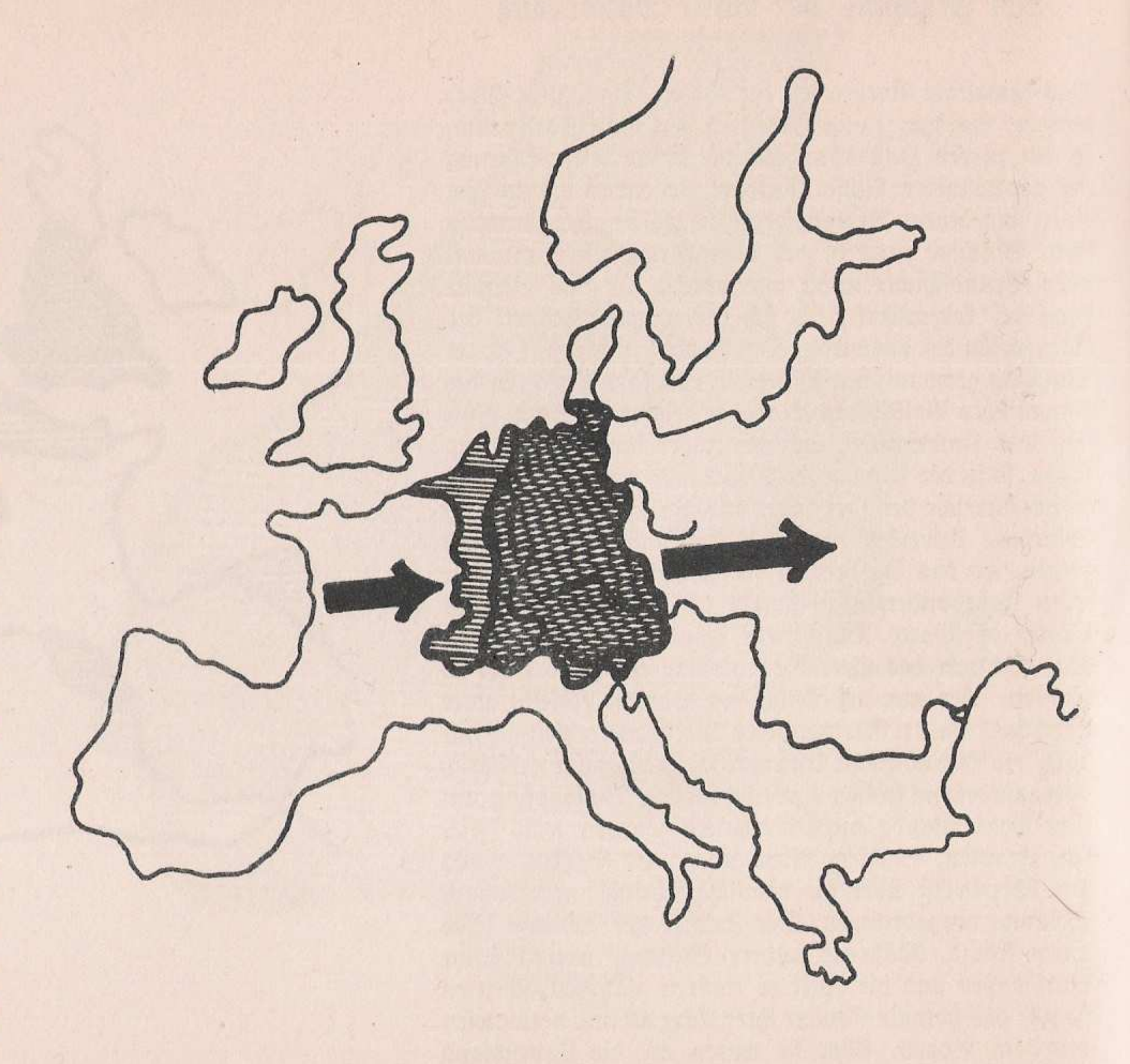
Das gewaltige Vorbrechen der Goten, Vandalen, Burgunder, Sueben, Langobarden in den Mittelmeerraum, so sehr es den Heldensinn und die kühne Lebensführung der germanischen Rasse offenbart, bedeutete volksmäßig einen ungeheuren Verlust; denn die Hälfte aller germanischen Stämme ging in der bodenverwurzelten romanischen Grundschichte unter und brachte ihr eine Verstärkung der Lebenskraft, die sich später zum Nachteil des eigenen Volkes auswirkte. Bis in die heutige Zeit ist der Einschlag germanischen Blutes in einzelnen Gebieten des romanischen Volkstums erkennbar geblieben. So in Sizilien und Unteritalien, wo 160 Jahre lang Normannen saßen, so in der Lombardei, dem Lande der Langobarden, so im Bereiche der suebischen und gotischen Herrschaft in Spanien. Unverkennbar auch tief nach Nordfrankreich hinein, wo das Aufbrechen des gotischen Stiles in späteren Jahrhunderten nochmals die Gemeinsamkeit des Blutes offenbarte. Die bittere Lehre dieser großen Zeit: Das Schwert des Herrschers vermag ein Land wohl zu erobern, aber nur der Pflug des Bauern verleiht einer Herrschaft Dauer. Germanisches Volkstum erhielt sich nur dort, wo der völkische Untergrund germanisch geblieben oder mindestens immer eine nachbarliche Verbindung mit dem Stammlande aufrechterhalten worden war. Friesen, Franken, Sachsen, Alemannen und Bayern waren nur schrittweise über die römische Rhein-Limes-Donau-Stellung vorgedrungen. Der Zauber des Südens blieb ihnen fremd. Während andere Stämme weite Räume durchmaßen und die Welt zu erobern glaubten, schritten sie nur das schmale Geviert ihrer Äcker ab und verwuchsen mit dem Boden. Aber sie waren es, die Deutschland schufen.



Das Ergebnis der Völkerwanderung war eine Blutauffrischung für die fremden romanischen Völker. Dauernder Bodengewinn aber wurde nur im Bereiche der germanischen Bauernländer erzielt.

Das deutsche Kernland

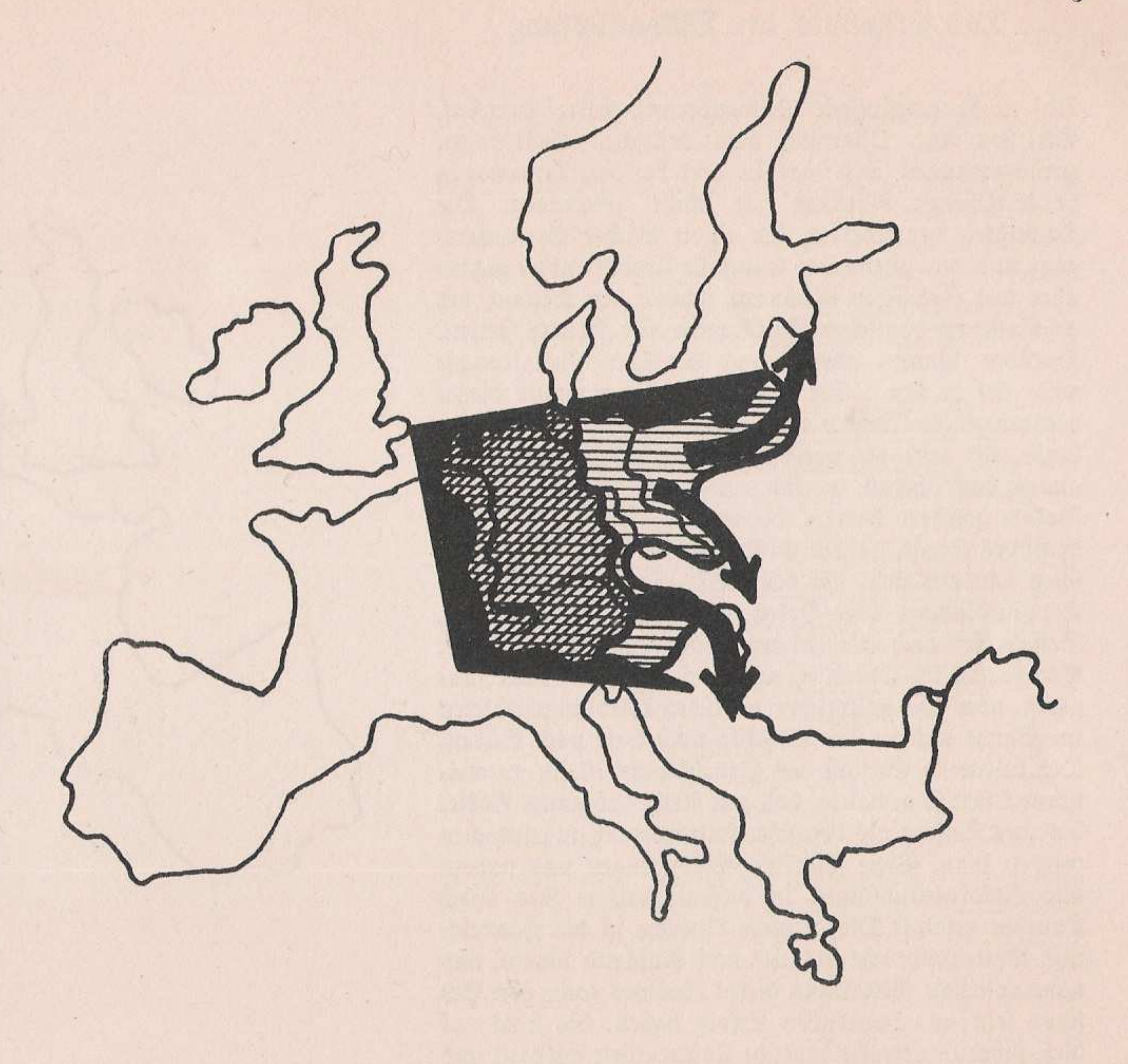
In dem Raume, den die „kleine", nachbarlich gebundene Völkerwanderung erschlossen hatte, fanden die germanischen Stämme, was sie auf ihren großen Fahrten vergeblich gesucht hatten: einen Boden und ein Klima, das ihrer nordischen Bauernart entsprach, und eine klare Umgrenzung, durch die sie deutlich von anderen Völkern geschieden und zur Ausbildung des eigenen Volkstumes gezwungen wurden. Dieses Kernland grenzte im Westen an die Ardennen und Vogesen, im Süden an die Alpen, die in ihrer ganzen Tiefe durchdrungen wurden, suchte ostwärts am Böhmerwald und am Lauf der Elbe Rückhalt vor den slawischen Völkerschaften, die in den offenen, während der Völkerwanderung leergewanderten Osten nachgerückt waren, und erreichte damit die schützende Küste der Nordsee. Dieser Raum trug die engsten Grenzen, die jemals deutsches Land umschlossen. Nach den ungeheuren Weiten, die von den germanischen Stämmen in der Wanderzeit durchmessen worden waren, wirkt er wie ein bescheidenes, aber wohlbehütetes Pfand für die Zukunft. Aber in diesem Raume erlebten Franken und Sachsen, Bayern und Alemannen gemeinsame Grenznot, als fremde Völker, Avaren und Madjaren, einbrachen. In zähem Abwehrkampfe verwuchsen die verschiedenen Stämme zu einem einzigen Volk. Später setzten von dem noch besser umschlossenen und auch politisch geeinten Wohnraum des französischen Volkstumes harte Angriffe gegen den westlichen Saum dieses deutschen Volksgebietes ein. Lothringen, Burgund und Savojen gingen im ausgehenden Mittelalter dem Reiche verloren, und im Norden entfremdete sich vlämisches und holländisches Volkstum deutscher Art. Neues Land konnte nur im Osten gewonnen werden.



In dem engen Raum, der nach den Stürmen der Völkerwanderungszeit in germanischer Hand blieb, formte gemeinsame Not aus den einzelnen germanischen Stämmen das deutsche Volk.

Aufbruch nach dem Osten!

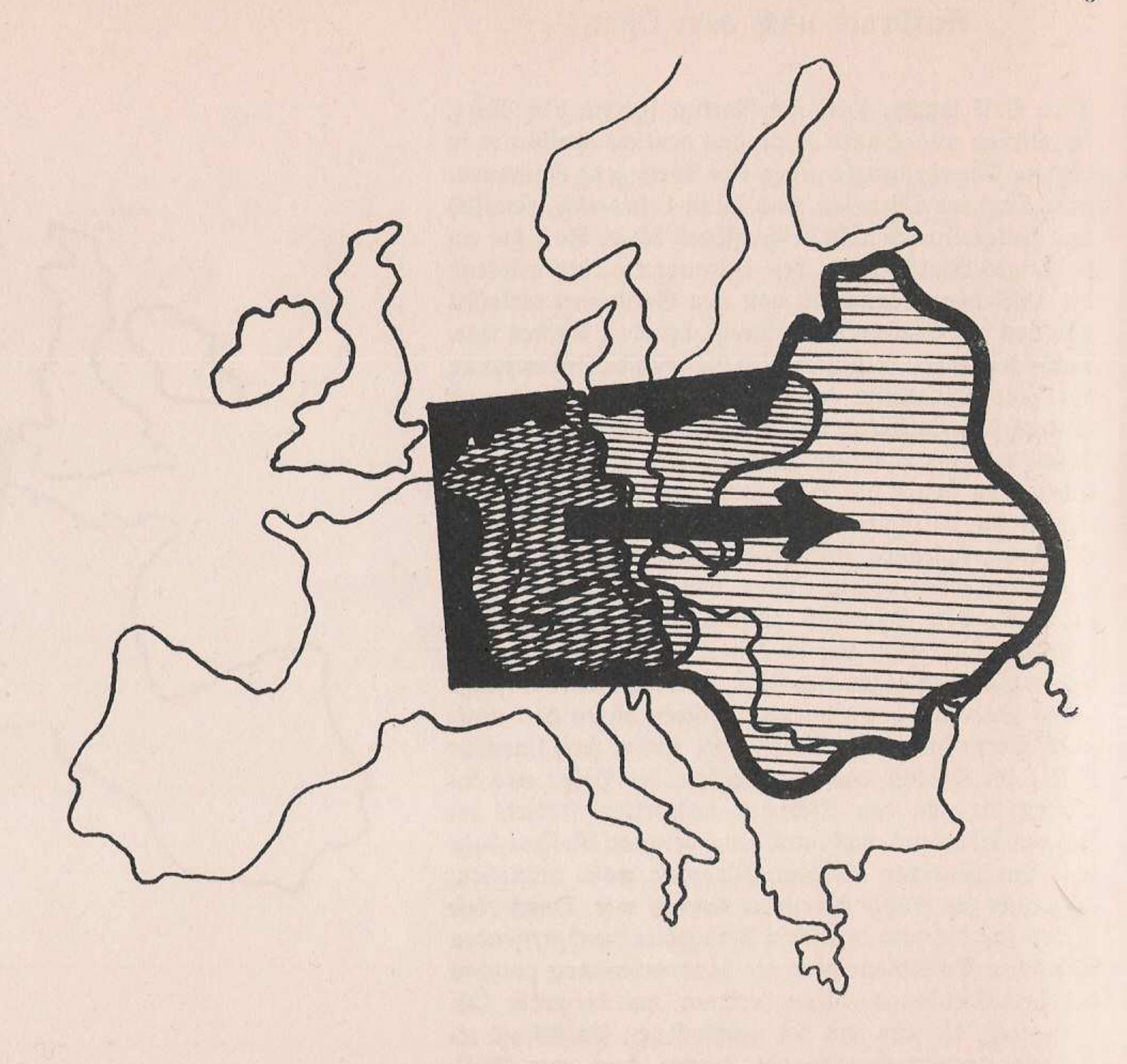
Das Volk wuchs. Doch im Norden sperrte das Meer, im Westen und Süden stand das deutsche Volkstum in hartem Abwehrkampfe gegen das überlegene Romanentum. Nur im Osten lag noch dünn besiedeltes, staatlich und kulturell noch nicht erschlossenes Land. So setzte ein mächtiges Rückfluten in den Ostraum ein, der während der Völkerwanderungszeit von den Germanen verlassen und von den Slawen nur teilweise besiedelt worden war. Nach drei großen Leitlinien stieß die deutsche Ostbewegung vor: die Ostseeküste entlang, über Heide, Wald und Sumpf des Baltischen Landrückens. Träger dieses Vorstoßes war der sächsische Stamm. Der Deutsche Ritterorden trug später die Bewegung von Preußen aus bis tief in die baltischen Länder vor. Die Oder aufwärts führte der schlesische Vorstoß bis hart an den Rand der Karpathen heran, und im Süden, vom bayrischen Stamme getragen, von Österreich politisch weitergebaut, brach deutsches Volkstum tief in den Donauraum vor, nicht wie in Schlesien gegen den Fluß, sondern mit dem Flusse gegen Südosten vordringend. Zwischen diesen drei deutschen Vorstoßgebieten blieben zwei Lücken frei, slawische Keile: im Norden das Wohngebiet der Polen und im Süden die von den Tschechen besiedelten Gebiete im Innern Böhmens, das durch seine bergumschlossene Lage von den deutschen Siedlungsströmen wohl umflossen, aber nicht zur Gänze überflutet worden war. Durch diese beiden fast bis zum deutschen Kerngebiet durchgreifenden slawischen Volksblöcke ging die Landverbindung zwischen den drei Siedlungsgebieten verloren, und die große Ostbewegung, die nur von der geschlossenen Volkskraft erfolgreich vorgetrieben werden konnte, kam zum Stillstand.



Aus dem engen, von der Meeresküste und dem romanischen Volksboden auf drei Seiten umschlossenen Raum brach das deutsche Volk zu neuem Landerwerb nach dem Osten auf.

Das Ergebnis der Ostwanderung

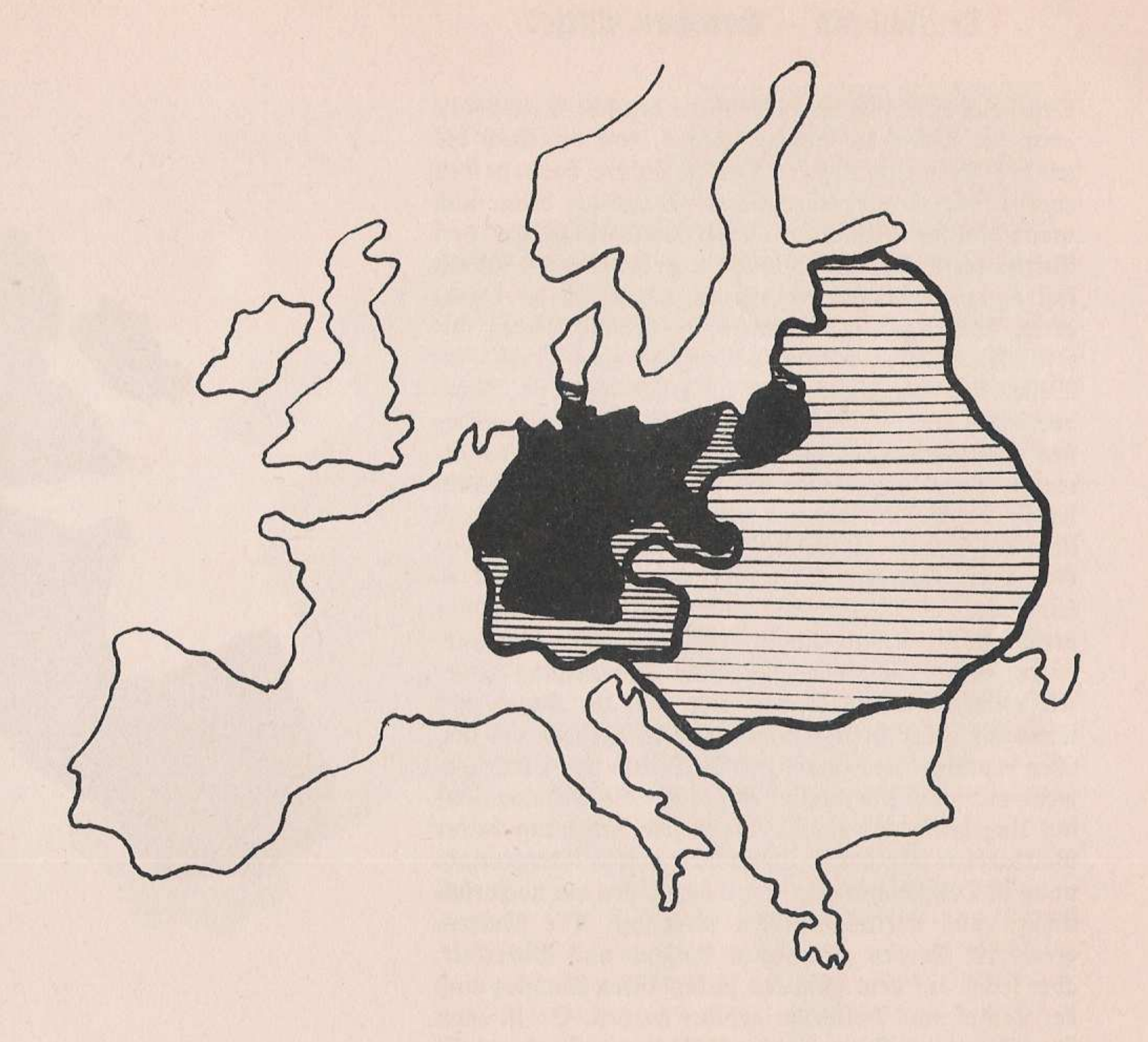
Die große geschlossene Ostwanderung hatte Preußen, Schlesien und Österreich dem deutschen Volksboden zurückgewonnen und war in drei breiten, lappenartig vorgetriebenen Räumen zur Ruhe gekommen. Die Tüchtigkeit der Siedler, ihr allzeit wacher Grenzmarkgeist und vor allem ihre kulturelle Überlegenheit gegenüber den slawischen Nachbarn sicherte den Bestand der geschlossenen deutschen Volksgrenze für fernere Zeiten. Darüber hinaus aber drang deutscher Gestaltungswille tief in den Osten hinein vor. Zwar fehlte diesen verstreuten Siedlungen die Verbindung mit dem Mutterlande, oft auch die nachbarliche Verbindung untereinander; doch überall, wo sich deutsche Bauern Grund und Boden gesichert hatten, blieben sie, selbst ohne einen deutschen Staat, nahezu unüberwindbar. Von den baltischen Ländern zieht sich der breite Saum der deutschen Streusiedlungen über Polen, Wolhynien, Südrußland, Bessarabien nach Siebenbürgen, dieser ältesten deutschen Grenzbastei im Ostlande, und reicht mit den zwar jüngeren, aber sehr volkreichen deutschen Siedlungsgebieten im Banat und in der Batschka noch weit nach Süden. Der kulturelle Einfluß des Deutschtums ist im europäischen Osten so gewaltig, daß mit Recht das ganze Gebiet bis zum Dnjepr als deutscher Kulturbereich angesprochen werden kann. Viele staatliche Schöpfungen und nahezu alle Städtegründungen in diesem Raume sind durch Deutsche erfolgt. Die deutsche Sprache ist die Handels- und Verkehrssprache bis tief nach Rußland hinein, und keine politische Gestaltung dieses Raumes kann von Bestand sein und dauernden Erfolg haben, die nicht auf diese jahrhundertealte deutsche Kulturarbeit aufbaut und das ganze deutsche Volk zur Mitarbeit heranzieht.



Weit über den geschlossenen Volksboden hinaus drangen deutsche Siedler gegen Osten vor und nahmen neues Land unter den Pflug. Der deutsche Kulturbereich reicht bis zum Dnjepr.

Deutscher Kultur- und Rechtsbereich

Diese drei Linien umschreiben das Schicksal des deutschen Volkes. Während alle anderen großen Völker der Erde mit ihrer Staatsgrenze zugleich ihr Volksgebiet umfassen, klaffen zwischen deutscher Staats- und Volksgrenze breite Lücken auf. Der deutsche Kernstaat, der seit 1918 mit seiner vom Reiche losgelösten Landinsel Ostpreußen und dem stark abgeschnürten Schlesien die denkbar schlechtesten Grenzen hat, umfaßt 65 Millionen Deutsche, also kaum zwei Drittel des Gesamtvolkes. In dem breiten Saume, den die Staatsgrenze fast ringsum frei läßt, - wohnen 16 Millionen Deutsche in geschlossenem Verbande, jedoch auf 14 verschiedene fremde Staaten verteilt, also in einer beispiellosen staatlichen Zersplitterung. Seit dem gewaltigen Ringen im Weltkriege, in dem es nicht bloß um den Bestand des deutschen Staates, sondern um das Lebensrecht des ganzen deutschen Volkes ging, hat sich der volksdeutsche Gedanke machtvoll Bahn gebrochen. Wenngleich im deutschen Leben immer zwischen Staat und Volkstum eine gewisse Spannung bleiben wird, die beide zu selbständiger Haltung zwingt, ist damit die innere Einheit und Ganzheit alles dessen, was deutscher Herkunft ist, gesichert. Über der Staatsbürgerschaft, die man freiwillig wechseln kann, steht die Zugehörigkeit zur deutschen Volksgemeinschaft, die man niemals äußerlich erwerben, sondern in die man nur hineingeboren werden kann. Über den geschlossenen Bestand des Volkstums greift der volksdeutsche Gedanke hinaus und erfaßt auch jene 5 Millionen Deutschen, die im Bereiche des deutschen Kultureinflusses verstreut siedeln, und schließt mit den 14 Millionen Deutschen in Übersee alle Volksgenossen zu einer Gemeinschaft von 100 Millionen Deutschen zusammen.



Von der Grenze des deutschen Staates („Deutsches Reich") ist die Grenze des geschlossenen deutschen Volkstums („Deutschland") und die Grenze der deutschen Streusiedlung („Deutscher Kulturbereich") zu unterscheiden.

Deutschland – Europas Mitte!

Deutschland, das ist der geschlossene deutsche Volksboden „von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt", ist tiefer als jedes andere Land in den europäischen Erdteil eingegliedert. Durch die Länge und mannigfaltige Gestaltung seiner Landgrenze, die drei Viertel der Gesamtumgrenzung ausmacht, ergibt sich ein fast 6000 km langer Grenzsaum, der durch die eigenartige Mittellage Deutschlands Berührungsflächen mit fast allen anderen großen Völkern Europas schafft. Im Westen liegt die Volksgrenze im wesentlichen seit Jahrhunderten fest, obwohl gerade dieses Gebiet die heftigsten politischen und staatlichen Erschütterungen zu ertragen hatte. Auch gegen das Romanentum im Süden hat sich die Volksgrenze nur wenig geändert. Fast überall liegt die Grenze südlich des Hauptkammes der Alpen. Gegen die slawische Welt im Osten hingegen gibt es keine klare Volksgrenze. Die Volksgrenze spiegelt in ihrer dreigelappten Gestalt nur in großen Umrissen die Form wider, in der die große geschlossene Ostbewegung seinerzeit erstarrt ist. Im kleinen aber geht der Kampf mit unverminderter Heftigkeit weiter. Die Verflechtung zwischen deutschem und slawischem Volkstum wechselt stellenweise mit jeder Ackerbreite, vergrößert die Reibungszone ins Ungeheure und macht eine scharfe Trennung beider Volksgebiete unmöglich. Durch diese innige Grenzverzahnung ist Deutschland gerade mit dem Osten am nachdrücklichsten und wirkungsvollsten verknüpft. Die Meeresgrenze im Norden gibt etwas Abstand und Sicherheit, aber selbst auf dem schmalen jütländischen Landsteg muß der Kampf ums Volkstum geführt werden. So ist denn Deutschland im Guten wie im Schlechten auf das innigste mit seinem Erdteile verbunden; Deutschland ist „europäischer" als jedes andere Land. Das deutsche Schicksal ist das Schicksal Europas.



Deutschland ist auf drei Seiten von den Wohnräumen seiner Nachbarn umstellt; es ist das Land der Mitte Europas und deshalb „europäischer" als jedes andere Land.

Die deutschen Küsten absperrbar!

Der deutsche Meeresanteil hat durch die vor 300 Jahren erfolgte Absonderung des vlämisch-holländischen Stammes, dessen Wohngebiet bis tief in die Kanalküste hineinreicht, eine empfindliche Einbuße erlitten, nicht bloß weil Deutschland dadurch sein bestes Küstengebiet, die Rheinmündung, verlor, sondern auch deshalb, weil sich damit der restliche Küstenanteil verringerte und verschlechterte; denn je weiter ostwärts die Küste verläuft, desto mehr wird sie von Land- und Seenachbarn eingeengt. Diese Ungunst der deutschen Küste wird noch dadurch verstärkt, daß sie sich auf zwei voneinander fast ganz getrennte Meere verteilt, und daß ein fremdes Volk, das dänische, die wichtige Brückenstellung zwischen beiden Meeren beherrscht. Wenn Deutschland von der Nordsee zur Ostsee kommen will, ist es gezwungen, um Dänemark herumzufahren — was Dänemark durch seine ausgezeichnete Inselsperre leicht verhindern kann —, oder es muß sich zwischen beiden Meeren eine gute Kanalverbindung schaffen. Dieser Nordostseekanal wurde gebaut, aber er kann von der Landseite aus bedroht werden. Die Abtretung Nordschleswigs an Dänemark, das gar nicht am Weltkriege teilgenommen hatte, besaß für England eine große seestrategische Bedeutung; denn es schob damit das befreundete Dänemark näher an das wichtige Schwellengebiet heran. Die englische Hauptinsel sperrt als breite Barre Deutschlands freie Ausfahrt zum Ozean. An beiden wichtigen Durchfahrten hat England befreundete Kleinstaaten am Gegenufer, Belgien und Holland am Kanal und Norwegen am Norddurchlaß. Auf diese Weise kann England die Nordsee leicht versperren und die Ostsee als Nebenmeer eines Nebenmeeres völlig abschließen. Deutschland ist dadurch mehr dem Festlande verbunden als jede andere europäische Macht.



Auch die an die Nord- und Ostsee reichende Seite des deutschen Wohngebietes kann von den Seenachbarn leicht versperrt werden. Dadurch wird der Binnencharakter Deutschlands noch mehr verstärkt.

Deutschland zwischen den drei europäischen Volksgruppen

In das Kernstück des Erdteiles eingebettet, gleich nahe dem Westen wie dem Osten, dem Norden wie dem Süden, ist Deutschland im wahrsten Sinne das „Land der Mitte" Europas, mit allen Nachteilen, die sich aus dieser besonderen Lage ergeben, aber auch mit allen Vorteilen und Aufgaben, die daraus entspringen. Es ist das tragische Raumschicksal des deutschen Volkes, daß es gerade mit jenen Völkern, mit denen es blutmäßig am stärksten verbunden ist, mit den Nordgermanen, am wenigsten festländische Berührung hat, während es gegen das fremde romanische und slawische Volkstum weite Grenzgebiete verteidigen muß. Nur an zwei schmalen Landstrichen stößt das Deutschtum mit anderem germanischen Volkstum zusammen, auf der Halbinsel Jütland mit dem dänischen und an seiner Nordwestgrenze mit dem holländischen. Von den anderen nordgermanischen Völkern aber, den Engländern, Norwegern und Schweden, ist Deutschland durch breite Wasserflächen getrennt. Diese fehlende Landverbindung ist schuld, daß es im Laufe der Geschichte niemals zu einem dauernden Zusammenschlusse aller Germanen Europas kam. Überaus folgenschwer wirkte auch der weitere Umstand, daß die drei großen europäischen Volksgruppen untereinander weniger Berührung haben als mit dem deutschen Volksgebiet. Nordgermanen und Romanen treffen nur in dem kleinen vlämisch-französischen Zwischenfelde zusammen, Romanen und Slawen bloß auf kurzem, allerdings heftig umkämpftem Grenzstück an der Adriaküste, und Slawen und Nordgermanen auf dem abgelegenen Boden Finnlands. Immer haben daher diese drei Völkergruppen stärkere Kräfte gegen die deutsche Mitte entfaltet als gegen die angrenzenden Gebiete der anderen Volksgruppen.



Deutschland liegt in der Mitte zwischen den drei großen europäischen Volksgruppen, den Nordgermanen, den Romanen und den Slawen, und hat mit ihnen mehr Fühlung, als diese Volksgruppen gegenseitig haben.

Küstenentwicklung im nordgermanischen Raume

Die Wohnräume der Nordgermanen sind klarer umgrenzt und deutlicher voneinander geschieden als die anderer Völker Europas. Die Engländer leben auf einer meerumschlossenen Insel. Schweden und Norweger teilen sich zwar die breite skandinavische Halbinsel, die erst so hoch im Norden mit dem Festlande verwachsen ist, daß sie für Europa wie eine Insel wirkt. Aber ihre Länder werden durch rauhe, unwegsame Hochgebirge so vortrefflich voneinander geschieden, daß beide Völker im gegenseitigen Einvernehmen auf jede Grenzbefestigung verzichten und die Grenze völlig entmilitarisieren konnten. Die Dänen beherrschen von Jütland und den vorgelagerten Inseln aus die wichtigsten Kreuzungsstellen des nordgermanischen Raumes. Holländer und Vlamen haben zwar enge Verbindung zueinander, sind aber in dem Zwickel zwischen deutschem und französischem Volkstum gut von den Nachbarn geschieden. Die nordgermanischen Völker bilden also durchaus selbständige und eigenartige Volkspersönlichkeiten. Durch seine überragende Stellung am offenen Ozean und seine hervorragende staatsmännische Befähigung nimmt das englische Volk unter ihnen nicht bloß die wirtschaftliche, sondern auch die politische Führerstelle ein. Hingegen hat sich keiner der anderen möglichen Zusammenschlüsse, dänisch-englisch, dänisch-schwedisch-norwegisch, schwedisch-norwegisch, holländisch-vlämisch, obwohl sie alle im Laufe der Geschichte durchgeprobt wurden, auf die Dauer bewährt, weil jedes Volk zu sehr seine eigene Freiheit liebt. Die merkwürdige Nord-Süd-Entwicklung der Küstengebiete hat zu starker gegenseitiger Berührung geführt, die aber nur friedlicher Betätigung dient, so daß der nordgermanische Bereich ohne Zweifel der gefestigste und ruhigste Raum Europas ist.



Durch den eigenartigen parallelen Verlauf der Küsten haben die einzelnen nordgermanischen Völker ausgezeichnete Verbindungen und Verkehrsmöglichkeiten miteinander.

Das Arbeitsfeld der Hansa

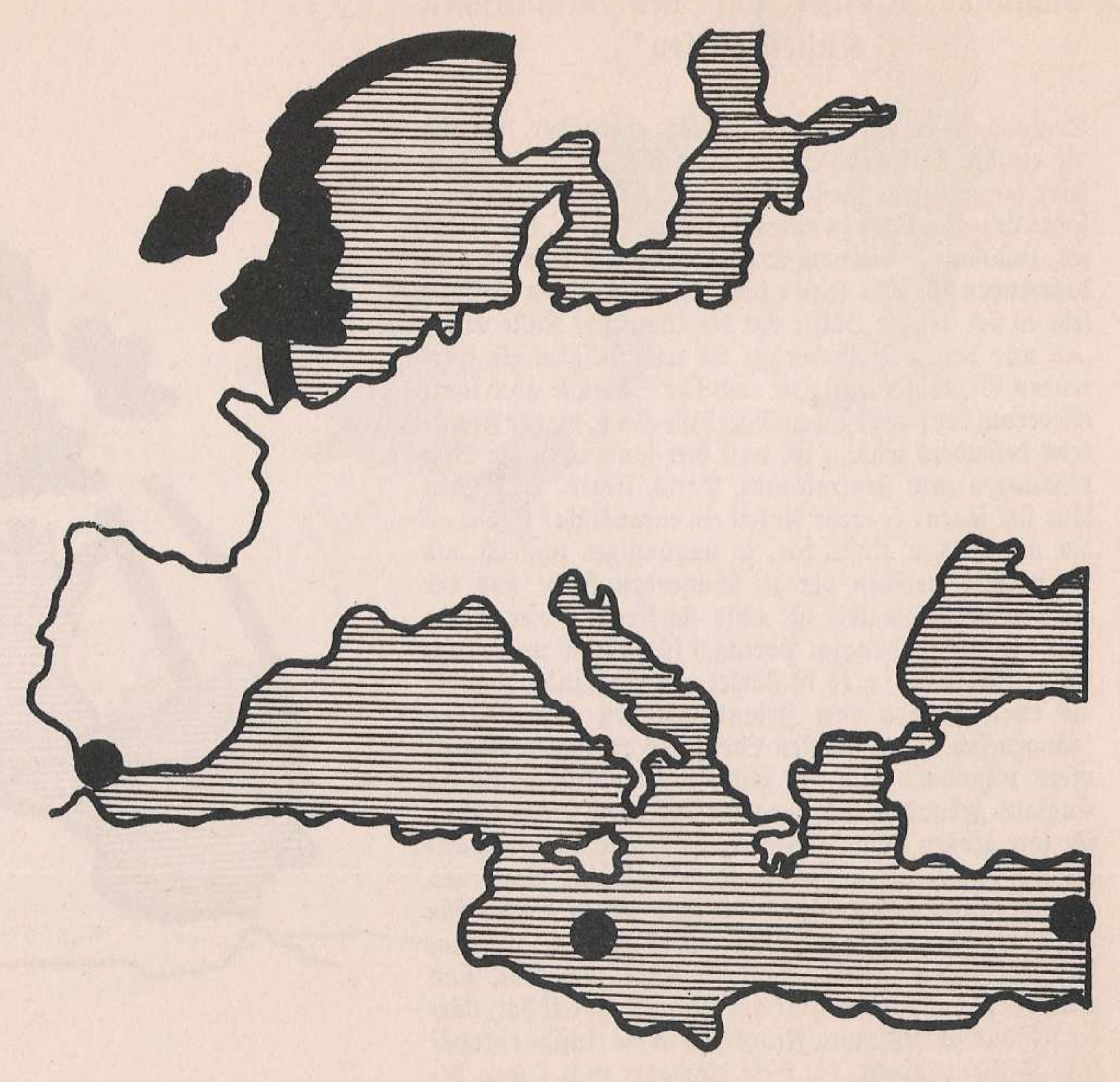
Durch die eigenartige Ineinanderschachtelung der Küstengebiete liegt das politische Kraftzentrum des Nordostseeraumes in Dänemark; denn die Halbinsel Jütland stößt gerade an jener Stelle in die Bucht der skandinavischen Halbinsel vor, wo Schweden und Norwegen aneinander grenzen und ihre wichtigsten Häfen besitzen. Zugleich beherrscht Dänemark alle Durchfahrten zwischen Nordsee und Ostsee. Doch für eine geschlossene und dauernde Machtstellung über den ganzen Raum war die völkische und wehrpolitische Grundlage Dänemarks zu gering. Es erschöpfte die Möglichkeiten seiner Lagegunst nicht gleichzeitig, sondern nacheinander, baute im 11. Jahrhundert ein Reich um die Nordsee, im 13. Jahrhundert ein Ostseereich und schloß dann 130 Jahre lang die drei skandinavischen Länder zu einem Block zusammen. In dieser Verlagerung des Kraftfeldes wirkt sich sowohl die wachsende Bedeutung Englands als auch der Vorstoß der Hansa aus, die mit ihrer hervorragenden Wirtschaftsorganisation im 15. und 16. Jahrhundert den ganzen Nordostseeraum durchdrang und eine bedeutende kolonisatorische Kraft entfaltete. In der unvermeidbaren Auseinandersetzung mit den anderen Uferstaaten hatte die Hansa stets die ungünstigere Lage und die weiteren Fahrwege. Vor allem aber fehlte ihr der Rückhalt an einem großen, mächtigen Reich. Nur wenn hinter ihr die ganze Kraft des deutschen Volkes eingesetzt worden wäre, hätte sie ihr Wirtschaftsgebiet auch politisch zu einer Einheit zusammenschließen können. Aber landwärts schrumpfte ihr Einfluß zusammen, und damit verfiel auch ihre Machtstellung zur See. Es wurde für die deutsche Weltgeltung verhängnisvoll, daß durch die deutsche Kleinstaaterei bis 1871 mehr als zwei Drittel des deutschen Volkes unmittelbar kein Verhältnis zum Meere hatten.



Das Arbeitsfeld der Hansa spiegelt die begrenzte Wirkungsmöglichkeit der deutschen Küste und den Binnencharakter Deutschlands wider. Der Hansa fehlte der politische Rückhalt an einem starken Reich.

England sperrt alle Meere Europas

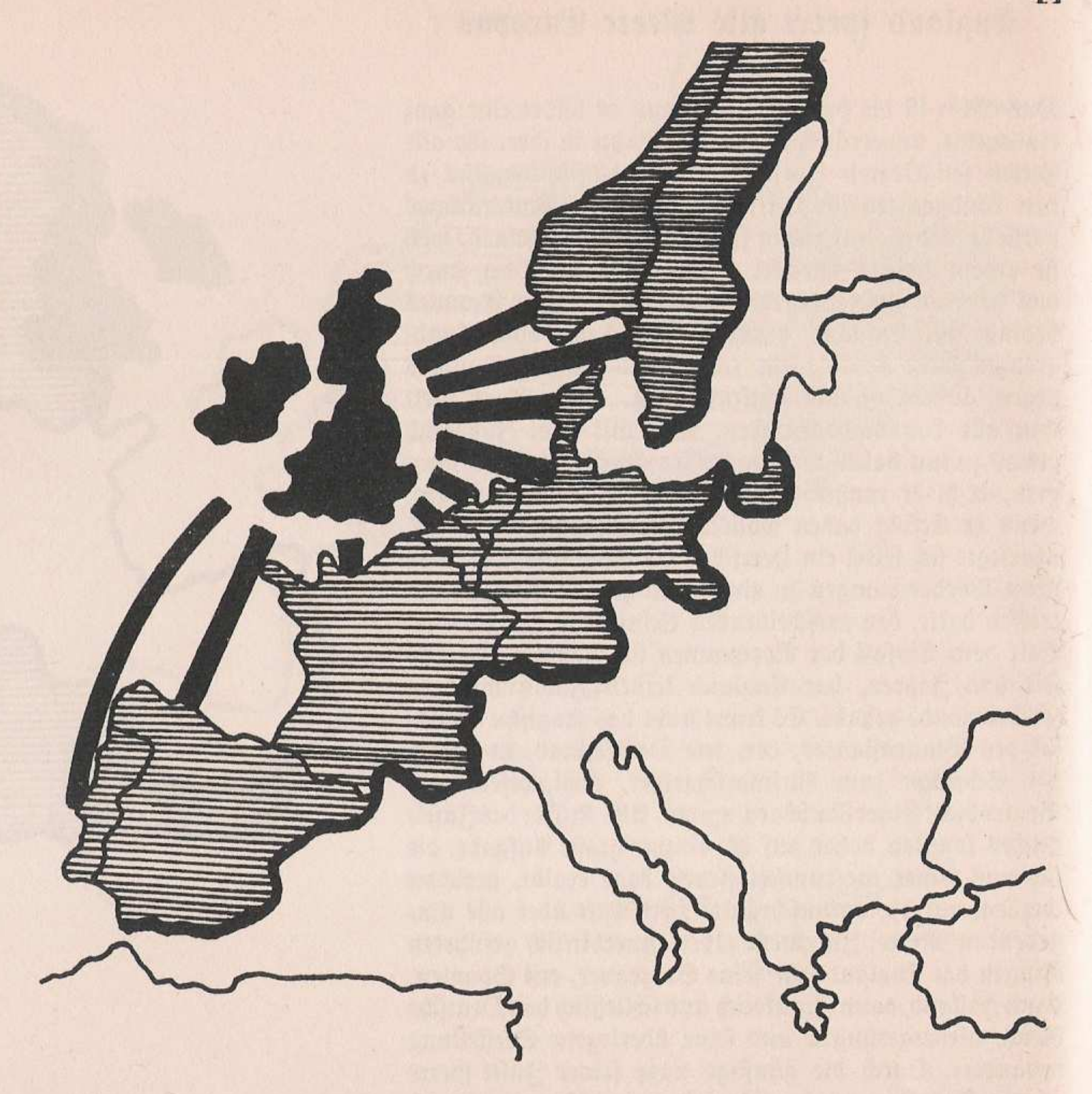
Das Meer ist die beste Grenze; denn es bildet eine ganz eindeutige, unverrückbare Grenzlinie, die in ihrer für alle Zeiten festgelegten Form so richtig das Gegenstück zu den Landgrenzen im Osten des deutschen Volksraumes darstellt, die nie endgültig festgelegt werden können, weil sie einem ewigen Wechsel unterworfen sind, der durch das Werden und Vergehen der Völker dieses Raumes bedingt ist. England brauchte als Reich ohne Landgrenzen keine Kraft mehr zum Schutze seines Raumes gegen äußere Feinde aufzuwenden. Das Meer hielt ihm alle Landnachbarn fern. Wer mit dem Inselreich etwas zu tun haben wollte, mußte über das Meer kommen, d. h. er mußte England zur See überlegen sein, wenn er Erfolg haben wollte. Wenn dies nicht zutraf, überlegte sich selbst ein Herrscher wie Napoleon, der 1804 schon Vorbereitungen zu einer Landung in England getroffen hatte, den entscheidenden Schritt auf das Wasser. Seit dem Einfall der Normannen im Jahre 1066, also seit 870 Jahren, hat England keinen Feind mehr in seinem Lande gehabt. Es kennt nicht das tragische Schicksal des Binnenstaates, der, wie Deutschland, in Zeiten der Schwäche zum Aufmarschgebiet, Schlachtfeld und Beuteobjekt seiner Nachbarn wurde. Alle Kräfte des Inselreiches konnten daher auf die einzige große Aufgabe, die sich aus seiner meerumschlossenen Lage ergibt, gerichtet werden, auf die unumschränkte Herrschaft über alle umgebenden Meere. In einem zähen, unerbittlich geführten Ringen hat England alle seine Seegegner, erst Spanien, dann Holland, dann Frankreich und schließlich das Deutsche Reich, niedergerungen und seine überlegene Seestellung behauptet. Durch die günstige Lage seiner Insel sperrt es die Nordsee und damit auch die Ostsee ab. Durch Gibraltar, Malta, Zypern und Suez, die Herrschaft über Ägypten und Palästina, beherrscht es das Mittelmeer.



England, das als meerumschlossenes Inselreich keine Grenzstreitigkeiten kennt, beherrscht die Zugänge zur Nordsee und damit auch zur Ostsee. Außerdem hält es die Schlüsselstellungen zum Mittelmeere in seiner Hand.

Englands Einfluß auf den atlantischen Küstenstreifen

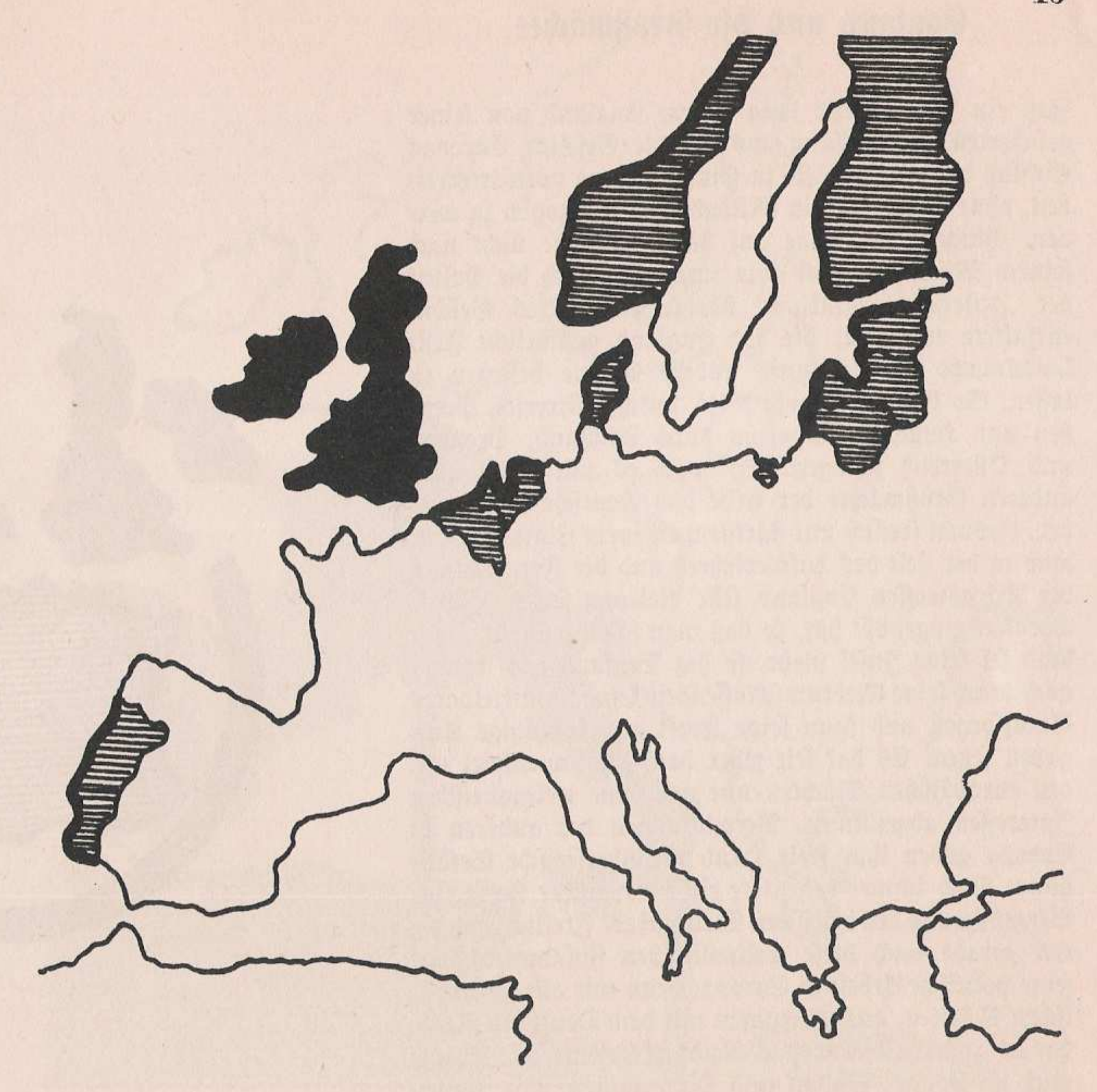
England liegt genau jener Stelle gegenüber, wo sich die einzige Einfahrtsstelle in die Ostsee befindet. Durch seine langgestreckte Gestalt schließt es das vor dieser Einfahrt liegende Meer zu einem eigenen Raume, der Nordsee, zusammen, die von England aus am leichtesten zu beherrschen ist. Mit seiner langen, hafenreichen Ostküste setzt es sich fast zur Hälfte vor die atlantische Küste Europas und baut von Norwegen bis nach Belgien ein sperrendes Gegenufer auf. Die englische Südküste aber läuft wiederum der französischen Nordküste gleich, die für Frankreich besonders wichtig ist, weil hier landwärts die Verbindungen zum Zentralraum, Paris, liegen. Allgemein läßt sich sagen: je mehr Anteil ein europäischer Staat an der atlantischen Küste hat, je ungünstiger zugleich das Verhältnis zwischen der zu schützenden Küste und der eigenen Wehrfähigkeit ist, desto stärker ist dieser Staat von England abhängig. Portugal ist gänzlich unter englischer Führung, ja, es ist stärker von England abhängig als etwa Kanada oder Irland. Belgien und Holland drängen sich an der engsten Stelle des englischen Gegenufers zusammen und sind daher wehrpolitisch völlig an England gebunden. Sie brauchen außerdem seinen Schutz für ihre großen Kolonialgebiete. Dänemark ist wirtschaftlich auf das engste mit England in Fühlung. Norwegen braucht Englands Kohle ebenso wie seinen Schutz für die große Handelsflotte. Hingegen ist sowohl Spanien, das England nur seine rauheste Küste zuwendet, und Schweden, das nur indirekt am Atlantik Anteil hat, stärker festländisch bestimmt. Frankreich ist die einzige europäische Festlandsmacht, die freie Ausfahrt zum Ozean besitzt. Es ist daher der einzige ernsthafte Gegner und Konkurrent Englands. Das Deutsche Reich aber kommt weder wirklich noch bildlich „an England herum".



England liegt wie ein Wachschiff an der günstigsten Stelle der europäischen Küste vor Anker und sucht in allen Staaten, die im atlantischen Küstensaume liegen, seinen Einfluß geltend zu machen.

England verteilt Küste an Kleinstaaten

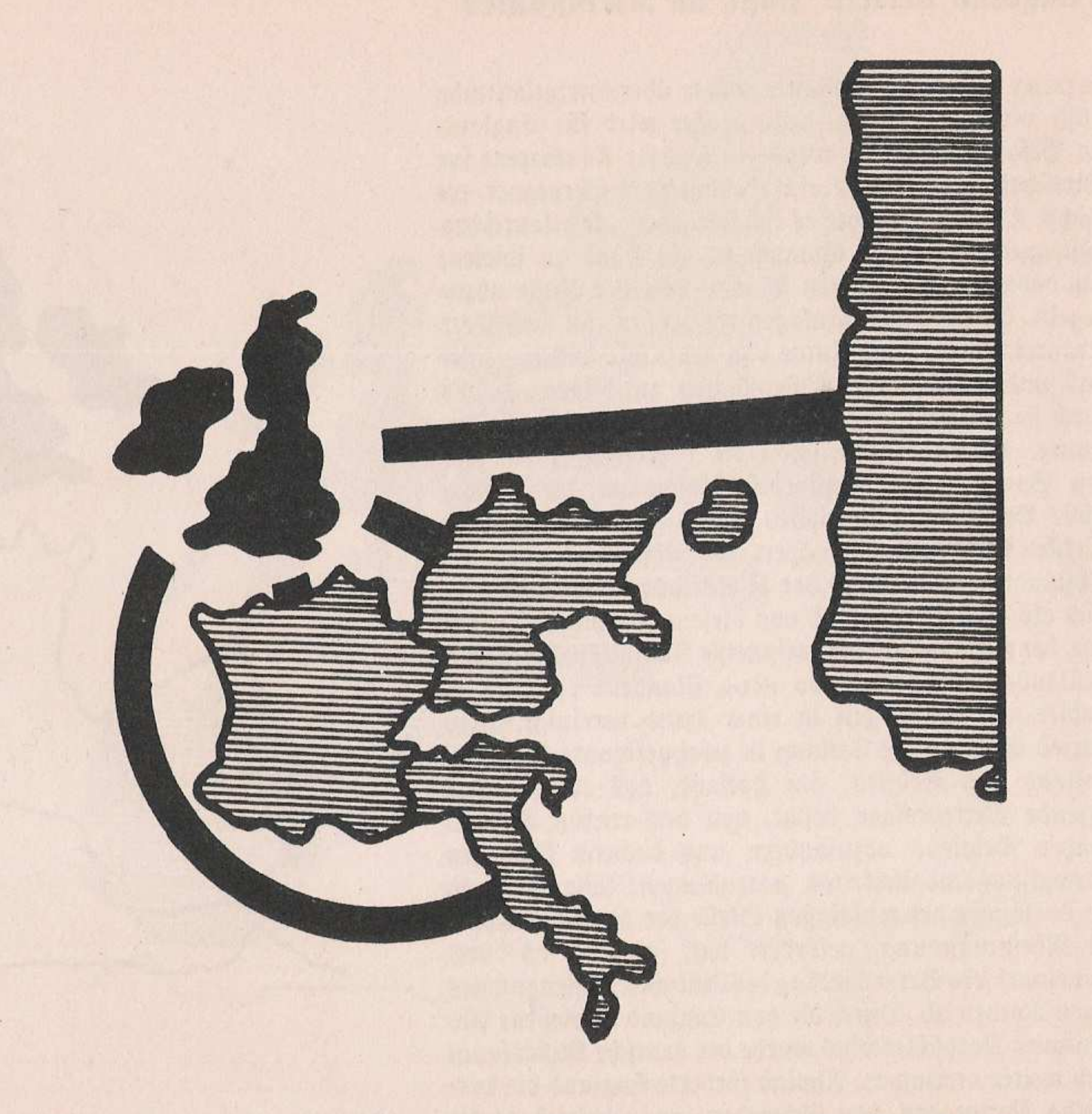
Je freier die großen Festlandsmächte über ihre atlantische Küste verfügen können, desto größer wird für England die Gefahr, daß ihm daraus ein scharfer Konkurrent im Wirtschaftskampfe und ein ebenbürtiger Seegegner erwächst. Darum bemühte es sich seit jeher, die atlantischen Küstengebiete kleinen Staaten in die Hand zu spielen, um dadurch die größeren Mächte von der Küste abzuriegeln. Es versuchte sozusagen die großen, an das Meer heranreichenden Landräume von der Küste aus zu „schälen" und selbständige Küstenstaaten zu bilden, die es durch seine Überlegenheit zur See leicht botmäßig halten konnte. Es unterstützte schon die Loslösung Portugals von Spanien. Es bemühte sich besonders, die gefährlichste Stelle der atlantischen Küste, an der es sich am stärksten dem Festlande nähert, loszulösen und durch ein selbständiges Königreich der Niederlande sowohl Frankreich als auch Deutschland von diesem Raume abzudrängen, der für England die geeignetste Ausfallsstellung zum Festlande bildet (Waterloo 1814, Flandern 1914). Das Gebiet war lange Zeit in einer Hand vereinigt. 1830 betrieb England die Teilung in zwei getrennte Staaten, Holland und Belgien, um Holland, das eine hervorragende Verkehrslage besitzt, von den reichen Kohlenschätzen Belgiens abzusondern und dadurch künftigen Entwicklungsmöglichkeiten vorzubeugen. Wie England die Loslösung der wichtigsten Stelle der deutschen Küste, der Rheinmündung, gefördert hat, so sperrt es durch Dänemark jede Vergrößerung des deutschen Küstenanteiles gegen Norden ab. Durch die von England betriebene Abtrennung Nordschleswigs wurde der deutsche Küstensaum noch weiter verringert. Ähnlich förderte England die Loslösung Norwegens von Schweden. 1919 betrieb es die Bildung der baltischen Kleinstaaten, um die Sowjetunion von der Ostsee abzuhalten.



England hat ein Interesse daran, möglichst wenig von der atlantischen Küste in die Hand der großen Festlandsmächte gelangen zu lassen. Es förderte daher die Entstehung von Kleinstaaten an der Küste.

England und die Großmächte

Fast ein Jahrtausend lang konnte England von seiner gesicherten Inselstellung aus auf die Geschicke Europas Einfluß nehmen und sie in seinem Sinne vorwärtstreiben, ohne dabei selbst in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Gingen die Dinge auf dem Festlande nicht nach seinem Willen, so blieb ihm immerhin noch die Politik der „splendid isolation" übrig. Besonderes Geschick entfaltete es darin, die für England gefährliche Festlandsmacht jeweils durch andere Mächte besiegen zu lassen. So ließ es Ludwig XIV. durch Österreich, Preußen und Holland, Napoleon durch Rußland, Preußen und Österreich schlagen. So warf es mit Hilfe aller anderen Großmächte der Erde das Deutsche Reich nieder, diesmal freilich mit stärkstem eigenem Einsatz. Wenn auch in der Zeit des Luftverkehres und der Fernwirkung der Kriegswaffen England sehr viel von seinem Inselcharakter eingebüßt hat, so daß man schon feststellt, England sei keine Insel mehr, so hat England doch immer noch durch seine Meerumschlossenheit keine unmittelbaren Grenzsorgen und kann seine Kraft an großzügige Aufgaben setzen. Es hat seit jeher das Zusammenspiel mit den europäischen Mächten nur auf seine weltpolitischen Interessen abgestimmt. Verwicklungen der anderen in Europa gaben ihm freie Hand für überseeische Betätigung. Noch immer bedeutete ein europäischer Krieg eine Vergrößerung des britischen Weltreiches. Freilich erschweren gerade auch diese weltpolitischen Zusammenhänge seine politische Arbeit in Europa; denn mit allen europäischen Mächten, ausgenommen mit dem Deutschen Reich, hat es außerhalb Europas Reibungszonen: mit Frankreich im Kongo, Sudan und Hinterindien, mit Italien in Abessinien und Arabien, mit der Sowjetunion in Irak, Persien und Indien.



Durch seine Meerumschlossenheit hält England alle Großmächte Europas von seinen Grenzen ferne. Es konnte daher seine Politik völlig unabhängig auf weite Sicht und große Entfernung einstellen.

Die romanischen Völker und das Mittelmeer

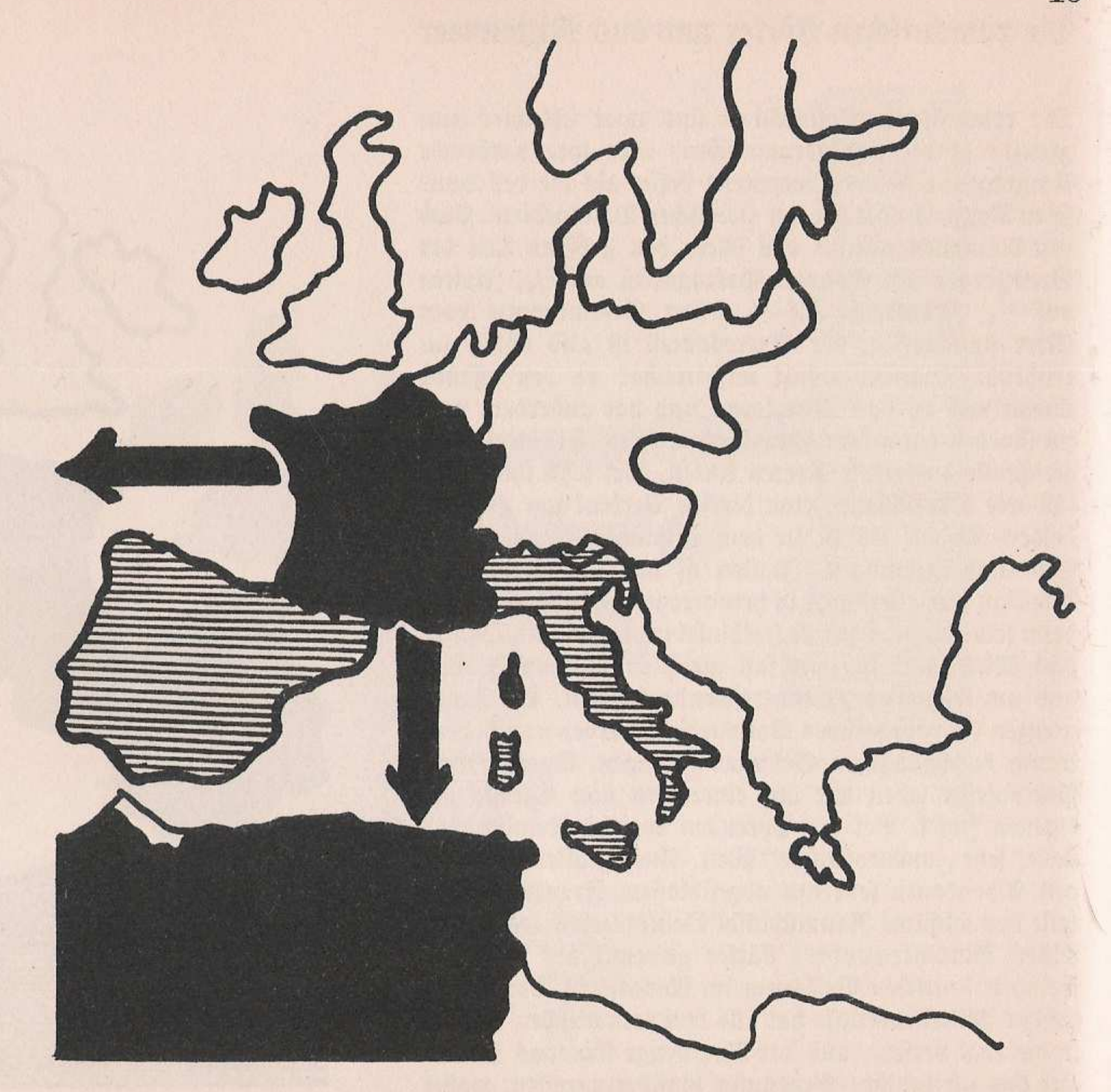
Die romanischen Volksräume sind zwar schlechter umgrenzt als die nordgermanischen, aber ihre natürliche Umgrenzung ist doch bedeutend besser als die des deutschen Raumes oder die der slawischen Volksgebiete. Auch den Romanen nimmt das Meer den größten Teil der Grenzsorgen ab. Spanien-Portugal ist auf $^{7}/_{8}$, Italien auf $^{3}/_{4}$, Frankreich auf $^{1}/_{2}$ seiner Gesamtgrenze vom Meer umschlossen, der Meeresanteil ist also völlig zureichend. Spanien grenzt unmittelbar an den offenen Ozean und an das Mittelmeer und hat außerdem noch im Norden ein atlantisches Fenster offen. Frankreich hat gleichfalls an beiden Meeren Anteil, doch fehlt ihm, ähnlich wie Deutschland, eine direkte Verbindung zwischen beiden Küsten. Es ist zu dem peinlichen Umweg über Gibraltar gezwungen. Italien ist nur am Mittelmeer beteiligt, hier allerdings in hervorragend günstiger Weise; denn seine lange, schmale Halbinsel trennt wie ein Damm das Mittelmeer in zwei fast gleich große, von Italien aus am leichtesten zu beherrschende Hälften. Die Landgrenzen der romanischen Volksgebiete werden von hohen, wenig durchgängigen Gebirgen getragen. Spanier und Portugiesen leben wie auf einer fern von Europa gelegenen Insel. Bei den Pyrenäen beginnt förmlich eine neue, sehr „uneuropäische" Welt. Auch Italien ist durch den Alpenbogen sehr gut abgeschlossen. Frankreich aber teilt das seltsame Raumschicksal Deutschlands: es ist von seinen Blutsverwandten stärker getrennt als von dem fremden deutschen Volkstum im Nordosten! Der Anteil an der Mittelmeerküste hat alle drei romanischen Mächte in die Lage versetzt, aus der Raumenge Europas heraus auf das afrikanische Gegenufer hinüberzugreifen, wobei allerdings die gegenwärtige Besitzverteilung nicht die Raumbedürfnisse der einzelnen Völker, sondern nur die gegenseitigen Machtverhältnisse widerspiegelt.



Die drei romanischen Völker wohnen in Räumen, die von Meeren umschlossen und durch Hochgebirge getrennt sind. Von ihrer Mittelmeerküste aus haben sie auf das afrikanische Gegenufer hinübergegriffen.

Frankreichs günstige Lage

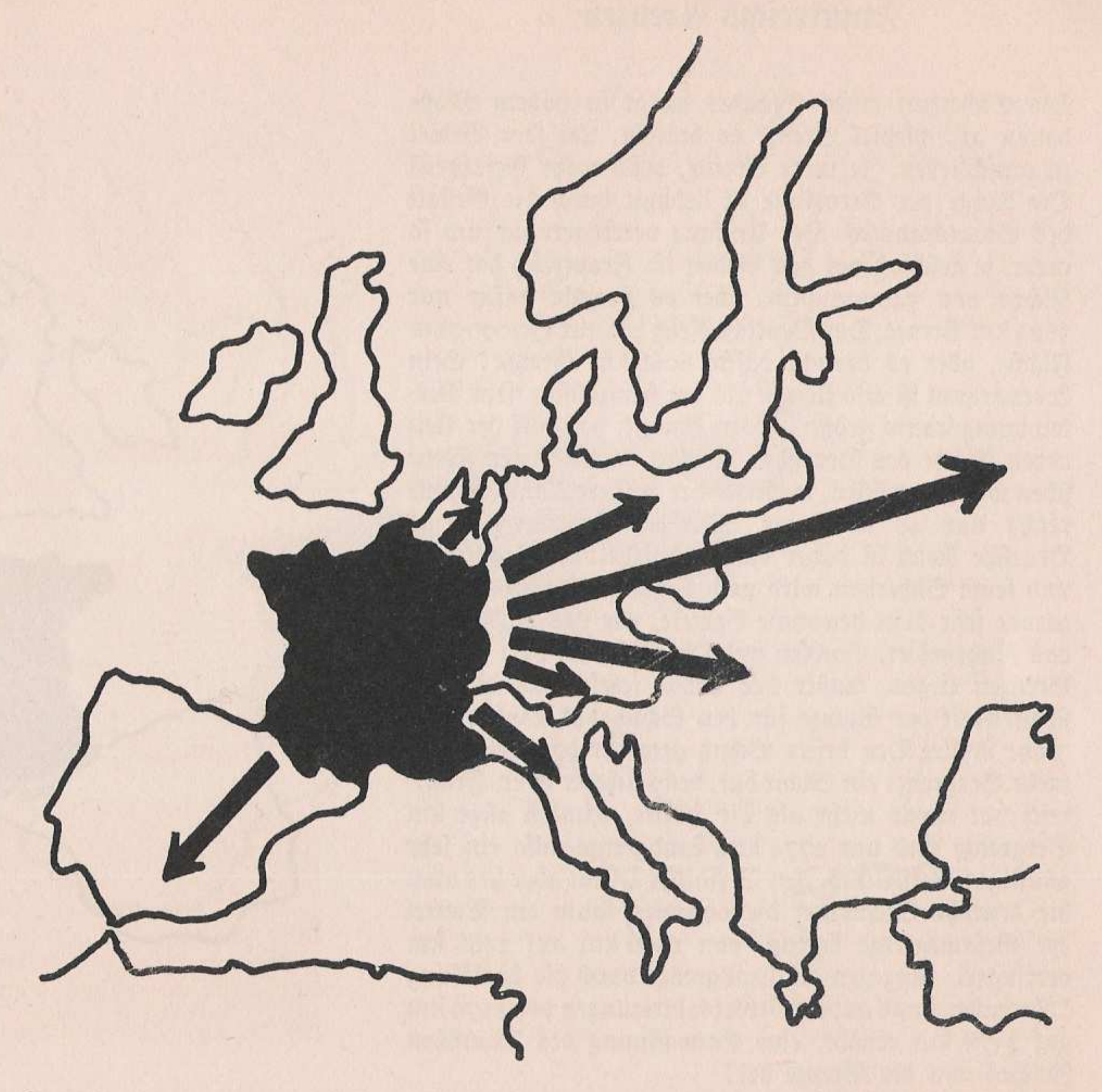
Die scharfe Trennung durch Meere und Gebirge hat auch im romanischen Bereiche zur Bildung von deutlich ausgeprägten Volkspersönlichkeiten geführt. So wenig es jemals zum staatlichen Zusammenschluß aller Germanen Europas gekommen ist, so wenig Durchschlagskraft besitzt die im Weltkrieg von Frankreich mit großem Eifer und deutlicher Absicht neu beschworene „Latinität". Während Spanien und Italien voneinander durch das Meer getrennt sind, hat der französische Volksraum mit den beiden anderen romanischen Gebieten unmittelbar Grenzfühlung. Deshalb hat Frankreich lange Zeit im Romanentum eine ähnliche Führerstellung eingenommen wie England unter den Nordgermanen, obwohl das historische Zentrum der romanischen Völker in Italien liegt und der Führungsanspruch des französischen Volkes sehr viel an Bedeutung eingebüßt hat. Mit seinen von der atlantischen Küste aus geschaffenen überseeischen Unternehmungen hatte Frankreich wenig Glück. Daran war aber nicht die Ungunst seiner Küsten schuld, sondern die mangelnde Fähigkeit, sich auf eine einzige Aufgabe zu beschränken; denn die Vorherrschaft über Europa schien ihm immer wieder verlockender als der Besitz weit abliegender Kolonialgebiete. Erst im letzten Jahrhundert fand Frankreich die beste „mittlere" Lösung, in dem es, ohne etwas von seiner europäischen Stellung einzubüßen, vom Mittelmeerfenster aus Nordafrika besetzte und sich jenes gewaltige Reich schuf, das 24 mal größer ist als das Mutterland und eine riesige Menschenreserve für seine versiegende Volkskraft bedeutet, zugleich aber räumlich dem Mutterlande so nahe liegt, daß die Franzosen gerne von ihrem „größeren Frankreich" sprechen, das vom Kanal zum Kongo reicht und „100 Millionen Franzosen" umfassen soll.



Als breiter Landblock steht Frankreich zwischen den beiden romanischen Nachbarn. Es hat im Atlantik freie Hand, kann sich aber auch im Mittelmeer betätigen, wo es sich ein gewaltiges Kolonialreich gebaut hat.

Frankreich als Ausfallsstellung gegen Europa

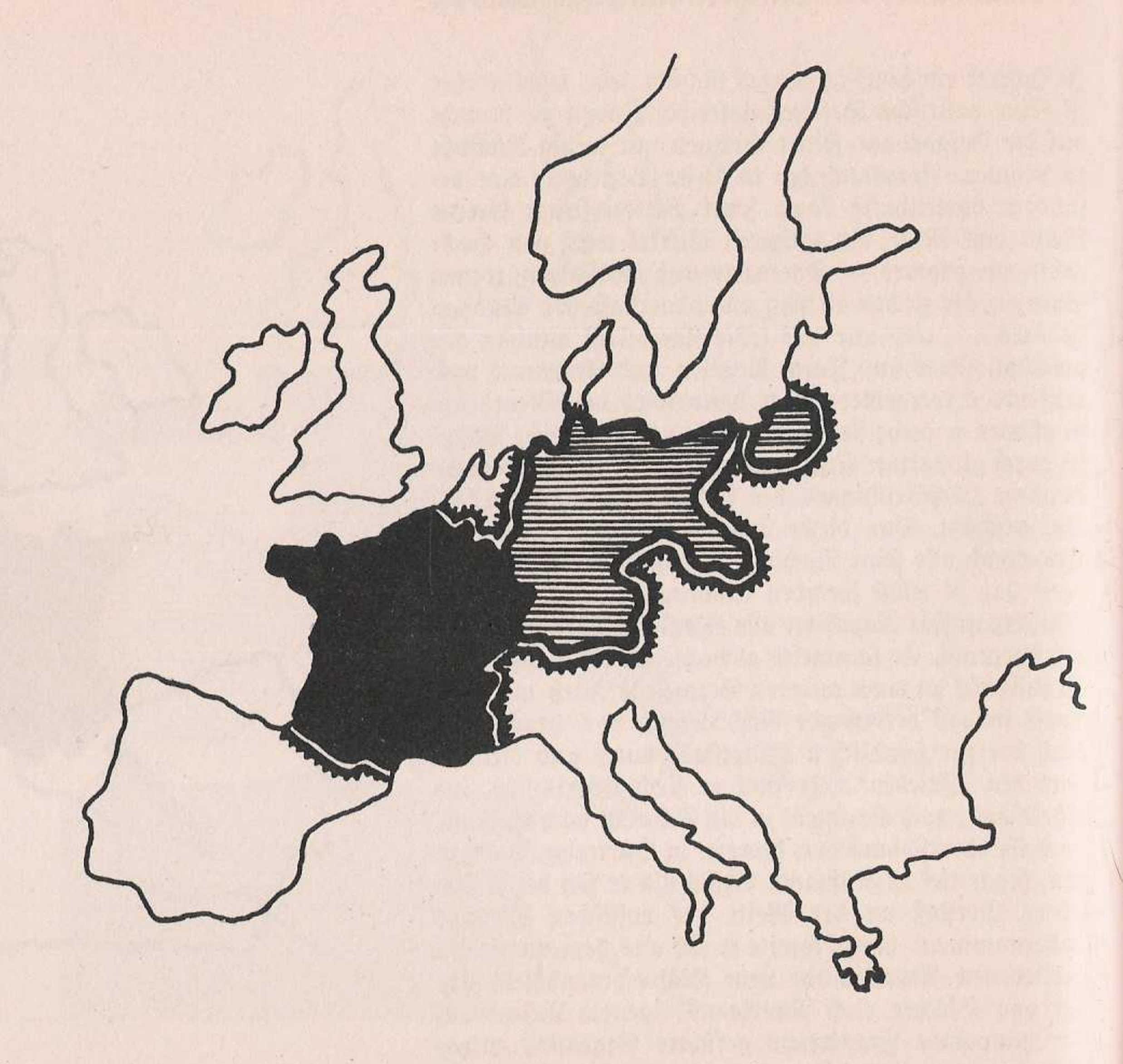
Je sicherer ein Volk in seinem Raume lebt, desto größer ist seine politische Bewegungsfreiheit; denn es braucht auf die Gefährdung seiner Grenzen nur wenig Rücksicht zu nehmen. Frankreich hat in dieser Beziehung eine besonders vorteilhafte Lage. Zwei Viertel seiner Grenze schützt das Meer, ein weiteres Viertel wird von Hochgebirgen gesperrt — Pyrenäen und Westalpen tragen Grenzen, die zu den ältesten und dauerhaftesten Europas gehören! —, und nur das letzte Viertel ist weniger gut geschützt. Zwar sind Jura, Vogesen und Ardennen noch treffliche Sperrgebiete, aber dann wird die Grenze um so offener, je mehr sie sich der Küste nähert. Dieser Raum ist durch großartige Festungsanlagen, die in jedem Jahrhundert Höchstleistungen der Festungsbaukunst darstellten, geschützt. Von dieser sicheren Stellung aus konnte Frankreich alle seine Nachbarn der Reihe nach anfallen, ohne daß es selbst fremden Einbruch befürchten mußte. Meisterhaft hat Napoleon alle Möglichkeiten dieser Lage durchgeprobt. Er sammelte abwechselnd die Hauptmacht Frankreichs an einer anderen Grenzstelle, stieß mit aller Kraft in das betreffende Nachbarland vor, drang siegreich bis zur feindlichen Hauptstadt durch und diktierte dort den „Frieden". So stieß er nach Oberitalien, ins Rheinland, nach Spanien, in die Schweiz, nach Holland, nach Süddeutschland vor, kämpfte in Österreich, in Preußen, sogar tief in Rußland. Selbst als er sich bei diesem letzten Vorstoß an der Weite des russischen Raumes „übernommen" hatte, konnte er sich aus dem unversehrt gebliebenen Mutterlande neue Kräfte heranholen. Erst der von Blücher nach Napoleons eigenem Rezept auf die Hauptstadt Frankreichs geführte Gegenstoß entzog Napoleon die Grundlage weiterer Erfolge. Frankreich liegt wie eine Ausfallsfestung am Rande des europäischen Festlandes.



Frankreich wird von Meeren und Hochgebirgen wie eine Festung geschützt, von der aus Napoleon alle Nachbarländer der Reihe nach niederkämpfen konnte, ohne daß inzwischen Frankreich selbst bedroht worden wäre.

Frankreichs Grenzen

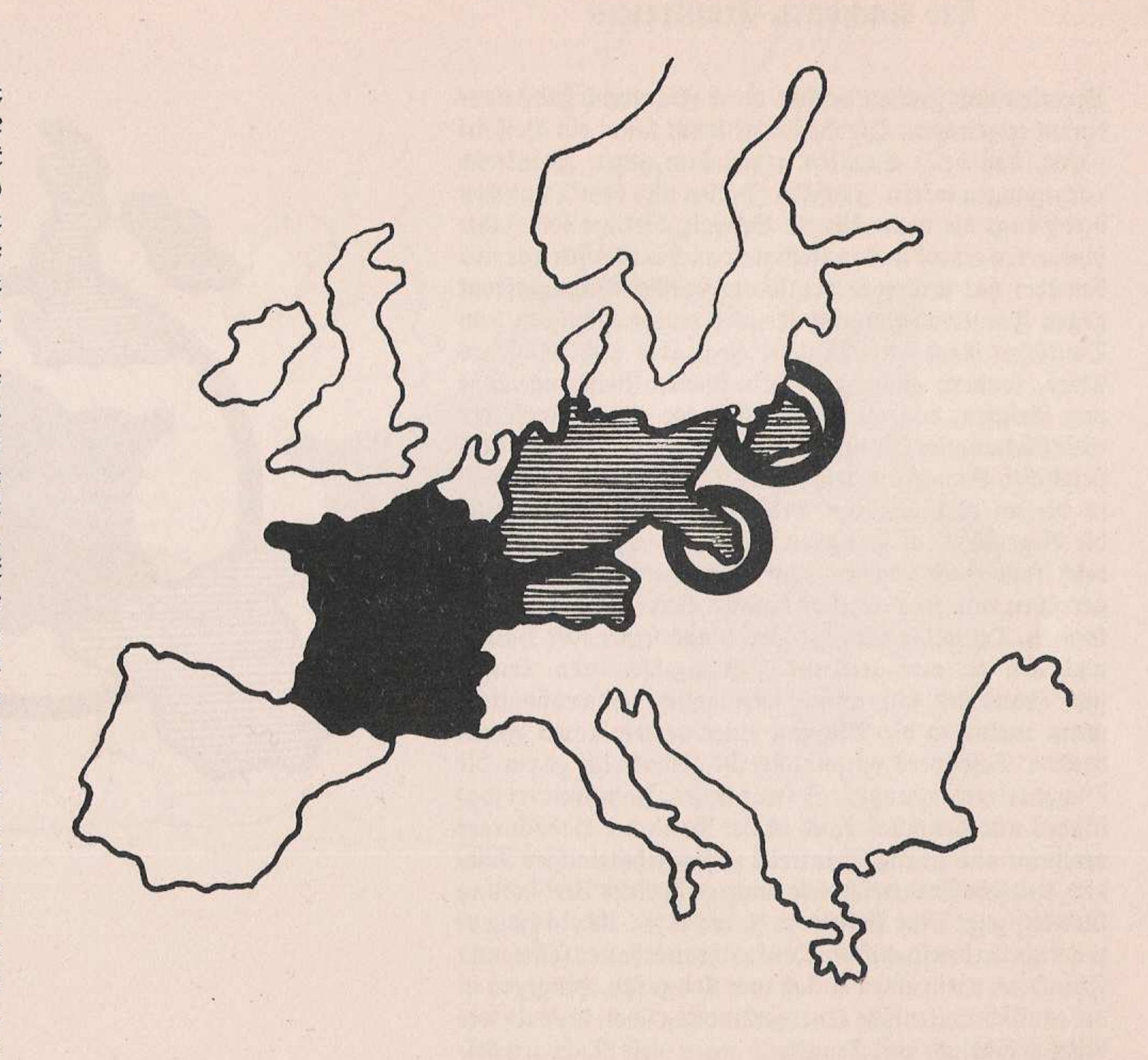
Die Sicherheit eines Staates hängt in hohem Maße davon ab, wieviel Grenze er braucht, um sein Gebiet zu umschließen. Je mehr Grenze, desto mehr Gefahren! Die Länge der Grenzlinie ist bedingt durch die Gestalt des Staatsraumes. Der Umfang verringert sich um so mehr, je geschlossener das Gebiet ist. Frankreich hat eine Fläche von 540000 qkm, aber es braucht dafür nur 5624 km Grenze. Das Deutsche Reich hat nur 470000 qkm Fläche, aber es braucht dafür 6066 km Grenze! Sein Lebensraum ist also kleiner als der französische, sein Verteidigungsraum größer. Dazu kommt, daß auf der kleineren Fläche des Deutschen Reiches 65 Millionen Menschen wohnen müssen, während der größere Raum Frankreichs nur 40 Millionen Menschen beherbergt. Das Deutsche Reich ist daher dichter besiedelt als Frankreich, und seine Sicherheit wird noch dadurch vermindert, daß gerade sehr dicht bewohnte Gebiete, wie das Rheinland, das Ruhrgebiet, Sachsen und Oberschlesien, hart an den Grenzen liegen. Außer der Länge spielt auch die Beschaffenheit der Grenze für den Schutz des Landes eine große Rolle. Den besten Schutz gewährt das Meer. Je mehr Seegrenze ein Staat hat, desto sicherer ist er. Frankreich hat etwas mehr als die Hälfte, nämlich 2850 km Seegrenze und nur 2774 km Landgrenze, also ein sehr günstiges Verhältnis. Im Versailler Diktat aber hat man die deutsche Seegrenze, die ohnedies kaum ein Viertel der Gesamtgrenze betrug, von 1800 km auf 1488 km verringert, hingegen die Landgrenze durch die Loslösung Ostpreußens und andere Gebietsabtretungen von 4170 km auf 4578 km erhöht, eine Entwaffnung des Deutschen Reiches von der Grenze her!



Frankreich ist zwar um 70000 qkm größer als das Deutsche Reich, aber seine Staatsgrenze ist infolge seiner gut geschlossenen Gebietsform um 442 km kürzer als die deutsche.

Frankreichs geschlossene Gebietsform

Je mehr sich die Gestalt eines Staates einer geschlossenen Form, einem Kreise oder Quadrat nähert, desto leichter kann er verteidigt werden. Frankreich hat die Gestalt eines breiten, vierkantigen Blockes, der nur wenig, und zwar vorwiegend mit den durch das Meer geschützten Grenzgebieten über die Form eines Quadrates hinausragt. Die Bodengestalt seines Staatsgebietes mit den weiten, offenen Beckenlandschaften im Inneren und den Hochgebirgen an den Grenzen erleichtert den Zutritt von innen und erschwert ihn von außen. Frankreich ist, ganz abgesehen von seiner Rüstung, neben dem meerumschlossenen England der sicherste Staat Europas. Das Deutsche Reich hingegen hat im Versailler Diktat äußerst ungünstige Grenzen erhalten. Ostpreußen wird wie eine Insel auf drei Seiten von fremdem Gebiet umfaßt, mit allen Nachteilen, aber ohne die Vorteile einer Isolierung. Auch Schlesien ist durch die tschechisch-polnische Grenzziehung in ähnlicher Lage. Die gefährlichste Durchbruchstelle liegt in der Richtung der Mainlinie, denn die Entfernung von der äußersten Westecke der Tschechoslowakei bis zur Nordostecke Frankreichs im Elsaß beträgt kaum mehr als 300 km. Ein durch diese „deutsche Hüfte" geführter Stoß würde den deutschen Norden vom Süden trennen. Auch die Bodengestalt des Deutschen Reiches mit dem Mittelgebirge im Inneren und den weiten Ebenen an den Grenzen läßt das Land fremdem Zugriff offen. Das Deutsche Reich allein hat ein Recht, von bedrohter Sicherheit zu sprechen. Dessenungeachtet erklärt Frankreich der Welt durch eine geschickte Propaganda beständig, daß es der Sicherheit bedürfe. Mit dem Schlagworte von der „sécurité" hat es die wirklichen Verhältnisse geschickt getarnt und die Tatsachen genau auf den Kopf gestellt.



Frankreich hat fast quadratische Gestalt. Seine Grenzen sind allseits gut geschlossen, während der stark gegliederte Raum des Deutschen Reiches leichter abgeschnürt und durchstoßen werden kann.

Die Nachbarn Frankreichs

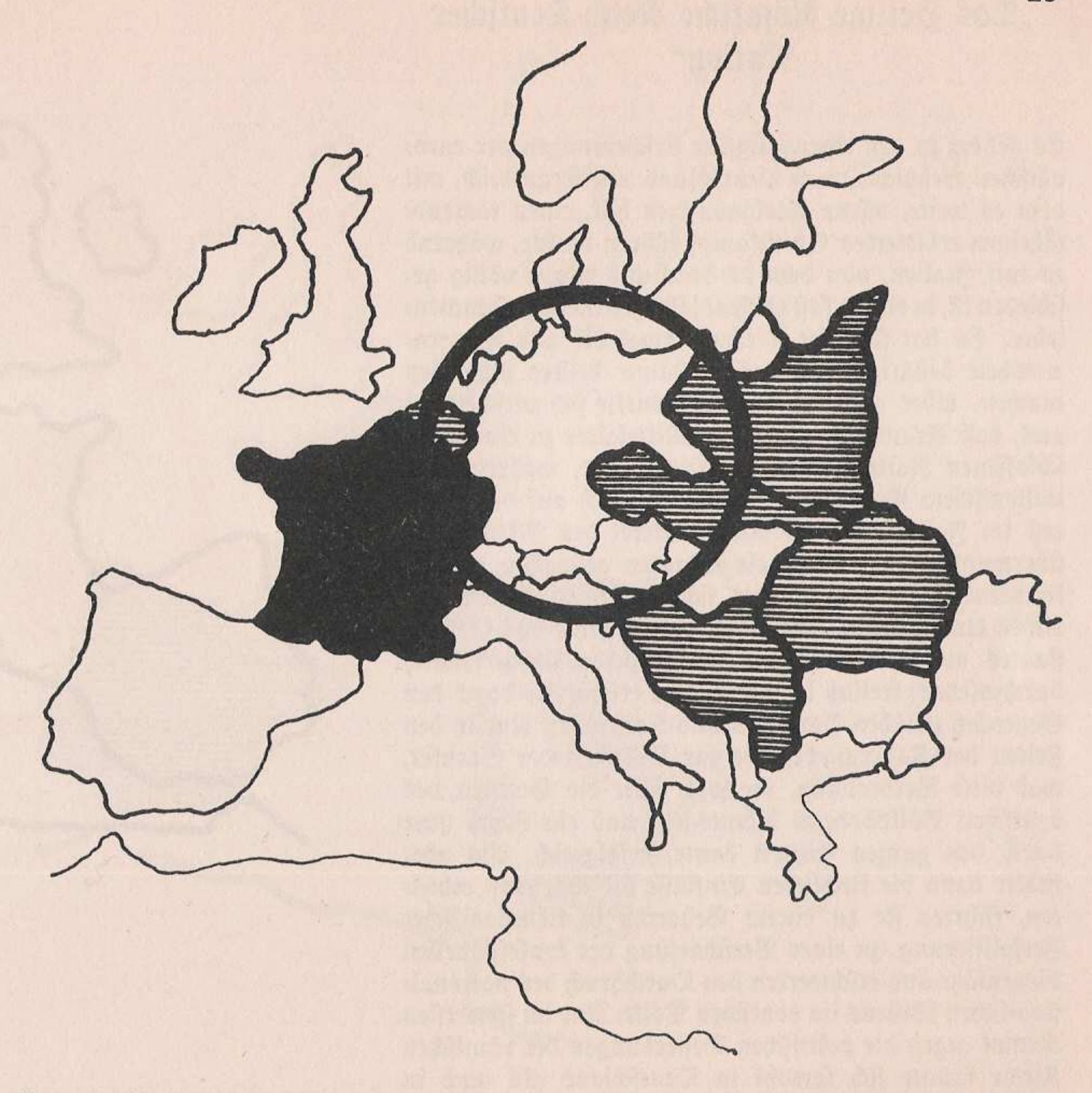
Spanien und Italien werden durch Frankreich selbst voneinander getrennt. Die Geschichte kennt kaum ein Beispiel dafür, daß beide Staaten gemeinsam gegen Frankreich vorgegangen wären. Zwischen Italien und dem Deutschen Reich liegt die neutralisierte Schweiz, die ihre seit Jahrhunderten erprobte Druckfestigkeit auch im Weltkriege neu bewährt hat und eine deutsch-italienische Bündnisfront gegen Frankreich räumlich trennen würde. Zwischen dem Deutschen Reich und England liegt aber nicht bloß das Meer, sondern auch das neutralisierte Zwischengelände von Belgien, das allerdings nicht die gleiche Kraft der Selbstbehauptung besitzt, wie die Schweiz, weil dem belgischen Staate die geschlossene Volkskraft fehlt, so daß in diesem Raume, dem Kraftfelde dreier Großmächte, die Gegensätze am heftigsten aufeinanderprallen. Frankreich sucht das belgische Vorgelände strategisch zu beherrschen, um jede deutsch-englische Verbindung zu durchkreuzen. Durch die günstige Verteilung seiner vier Hauptnachbarn an vier getrennten Grenzabschnitten, konnte sich Frankreich fast immer erfolgreich zwischenschalten, wenn irgendwo die Bildung einer gemeinsamen Front drohte. Besonders empfindlich ist Frankreich gegen die Diagonalverbindungen. So war im 16. Jahrhundert spanisches und deutsches Land in der Hand der Habsburger vereinigt und zwang Frankreich zu jahrzehntelangen Kriegen. Wie sehr Frankreich diese einzig gefährliche Verbindung fürchtet, zeigt seine Politik im Jahre 1870, als ein Hohenzollernprinz den spanischen Königsthron erhalten sollte, und Frankreich darin einen Anlaß zum Kriege sah. Hingegen ist die englisch-italienische Querverbindung schon deshalb weniger gefährlich, weil Frankreich gegen diese Nachbarn bessere Grenzen hat und beide weit voneinander getrennt sind.



Die Nachbarn Frankreichs sind durch Meere und neutralisierte Kleinstaaten voneinander getrennt. Die fehlende räumliche Verbindung seiner Nachbarn erschwert ein gemeinsames und gleichzeitiges Vorgehen.

Frankreichs Nachkriegspolitik

Ein Staat, der so sichere Grenzen hat und so wenig von seinen Nachbarn zu fürchten braucht wie Frankreich, ist stets ein willkommener Bundesgenosse, weil man infolge der großen Sicherheit seiner Lage mehr Schutz und Unterstützung von ihm erhoffen kann, als man ihm selbst zu bieten hat. Frankreich besitzt daher eine besonders hohe Bündnisfähigkeit. Es hat nicht bloß seit jeher die nachbarlichen Verbindungen der unmittelbar angrenzenden Staaten geschickt durchbrochen, sondern seine Grenzen auch dadurch noch weiter entlastet, daß es durch übergreifende Bündnisse mit den slawischen Völkern die Mitte Europas in die Zange nahm. Russen, Polen, Serben, Tschechen, Rumänen, ja sogar die Türken wurden brauchbare Werkzeuge im Dienste der französischen Machtpolitik. Die Ungleichartigkeit der innerstaatlichen Verhältnisse spielte dabei niemals eine Rolle. So schreibt Herriot in seinem Buche „La France dans le Monde", in dem er seine Bündnispolitik mit der Sowjetunion verteidigt: „Das Interesse Frankreichs muß der einzige Grundsatz sein, wen wir bevorzugen oder wen unsere Wahl trifft. Dies ist eine unserer Überlieferungen von Franz I., der die Allianz mit den Türken schloß, oder von Kardinal Richelieu, der sich mit den Protestanten verbündete." In dem Augenblick, da sich durch den zehnjährigen Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Polen die im Versailler Diktat aufgebaute Bündnisfront mit Polen, Tschechen, Rumänen und Südslawen, die durch militärische Abkommen verstärkt worden war, als nicht mehr völlig zuverlässig erwies, griff Frankreich zu seiner alten Blockpolitik zurück und versuchte, die Sowjetunion in seine europäischen Machtinteressen einzuspannen, um durch ein neues französisch-russisches Bündnis die Mitte Europas unter Druck halten zu können.



Frankreich kann durch übergreifende Bündnisse seine Hauptnachbarn, insbesondere die deutsche Mitte, einkreisen, ohne selbst in Gefahr zu kommen, eingekreist zu werden.

„Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation"

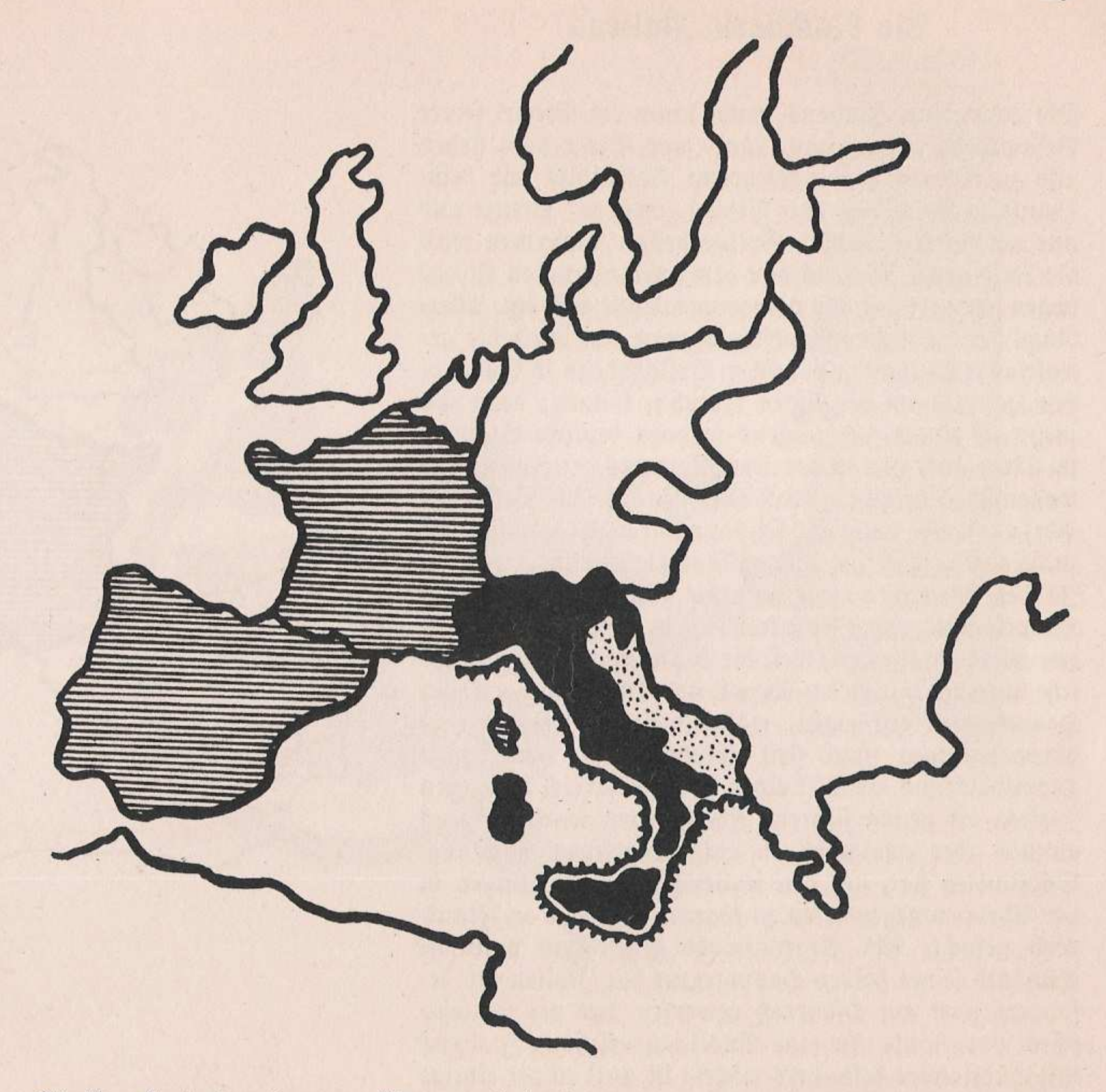
Es gehört zu den eigenartigsten Erscheinungen der europäischen Geschichte, daß Deutschland mit Frankreich, mit dem es weite, offene Verbindungen hat, einen tausendjährigen erbitterten Grenzkampf führen mußte, während es mit Italien, von dem es durch die Alpen völlig geschieden ist, in einem fast tausendjährigen Reich zusammenlebte. Es hat sich hier wieder einmal die alte Bauernweisheit bestätigt, daß bessere Zäune bessere Nachbarn machen. Aber auch der Umstand wirkte sich entscheidend aus, daß Frankreich schon im Mittelalter zu einem geschlossenen Nationalstaat geeinigt wurde, während auf italienischem Boden und gleichzeitig auch auf deutschem erst im Jahre 1870 die Kleinstaaterei des Mittelalters überwunden und nationale Staaten geschaffen werden konnten. Darum vermochte sich zu beiden Seiten der Alpen eine überstaatliche Idee, der Gedanke des Gottesstaates auf Erden, in einem christlichen Universalreich durchzusetzen, freilich immer wieder erschüttert durch den Gegensatz zwischen Papsttum und Kaisertum. Nur in den Zeiten der Kaisermacht, wie zur Blütezeit der Staufer, war diese Verbindung, die weit über die Grenzen des deutschen Volksbodens hinausgriff und ein Reich quer durch den ganzen Erdteil baute, erfolgreich. Als aber später dann die kirchlichen Einflüsse die Vorhand erhielten, führten sie zu einem Beharren in kleinstaatlicher Zersplitterung, zu einer Verschärfung der konfessionellen Gegensätze und erschwerten den Durchbruch des nationalstaatlichen Willens im deutschen Volke. Nur im schwersten Kampf gegen die politischen Bestrebungen der römischen Kirche konnte sich sowohl in Deutschland als auch in Italien der Gedanke des einheitlichen, von der Kraft der ganzen Nation getragenen Staates durchsetzen.



Während zwischen Deutschland und Frankreich keine Verbindung bestand, versuchte das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation" fast tausend Jahre lang deutsche und italienische Gebiete zusammenzuschließen.

Italien will die Adria!

Im Gegensatz zu seinen romanischen Nachbarn hat Italien eine langgestreckte, schmale Gebietsform. Überdies läuft das Gebirge, der Apennin, der ganzen Länge nach durch die Mitte der Halbinsel und drängt alle wichtigen Verkehrslinien und Siedlungen an die Küsten hinaus. Fast alle großen italienischen Städte liegen am Meere oder, wie Rom und Florenz, nicht weit davon entfernt. Darum ist Italien von der Seeseite her besonders empfindlich. Aus dieser Tatsache ist sowohl seine ständige Rücksichtnahme auf England zu verstehen, das alle wichtigen Schlüsselstellungen im Mittelmeer beherrscht, als auch sein Gegensatz zu Frankreich, dessen Mittelmeerflotte Italien überholen will. Für Frankreich aber ist die Sicherung der Überfahrt von der Mittelmeerküste zum afrikanischen Gegenufer eine Lebensnotwendigkeit, weil hier die einzige räumliche Verbindung zwischen dem Mutterlande und dem Kolonialreich liegt. Es beharrt daher unnachgiebig auf seinen starken Stellungen. Um so mehr aber ist Italien bemüht, an seiner Ostküste, in der Adria, zu einer befriedigenden Lösung zu kommen. Nach dem Weltkrieg erhielt es den Nordabschluß der Adria mit Triest und Fiume, ferner die Landinsel Zara und einzelne wichtige vorgelagerte Inselposten. Es betrachtet aber ganz Dalmatien, obwohl die Bevölkerung dort einwandfrei slawisch ist, als „unerlöste" Provinz, weil nur eine unbeschränkte Herrschaft über die ganze Adria Italiens ausgedehnte Küstenverteidigung entlasten und seine Seefront um die Hälfte verkürzen würde. Für Italien ist es daher besonders wichtig, Albanien, die Gegenküste an der Adriaeinfahrt, unter seine Herrschaft zu bringen oder mindestens zu verhindern, daß sich eine andere Macht dort festsetzt.



Italien hat eine lange, offene und daher sehr empfindliche Küste. Es strebt nach der Alleinherrschaft über die Adria, weil es dadurch den zu verteidigenden Küstensaum auf die Hälfte verkürzen könnte.

Die Nachbarn Italiens

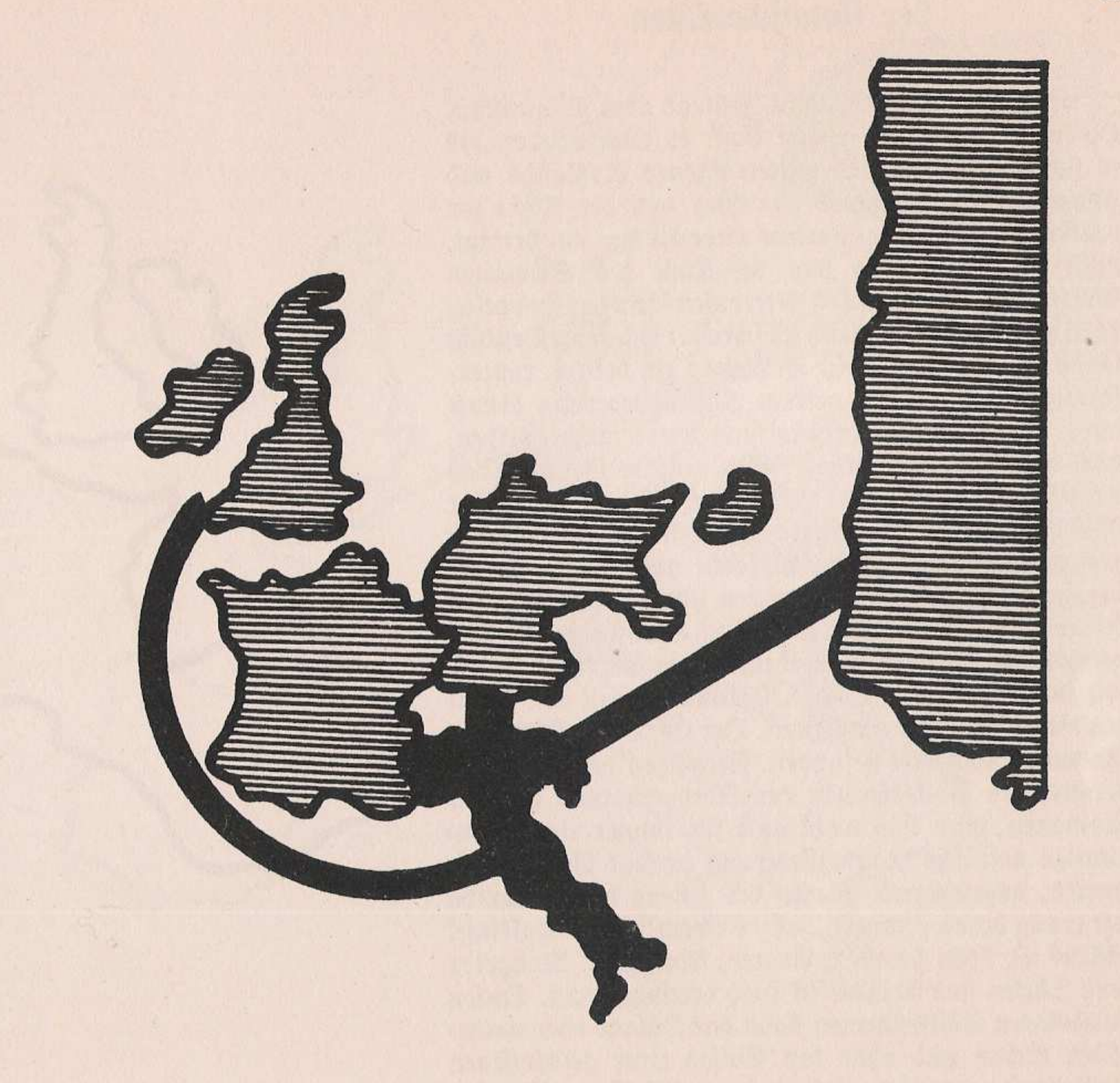
Die Landgrenze Italiens macht kaum ein Viertel seiner Gesamtumgrenzung aus. Land- und Seegrenzen stehen also zueinander in umgekehrtem Verhältnis wie beim Deutschen Reich, das drei Viertel „trockene" Grenze und nur ein Viertel „nasse" Grenze besitzt. Außerdem wird die Landgrenze Italiens von dem weitgespannten Alpenbogen getragen, ist also hervorragend gut geschützt. Allerdings hat die italienische Staatsgrenze nur durch die gewaltsame Aneignung deutschen Volksbodens in Südtirol den Hauptkamm der Alpen erreichen können; denn seit mehr als einem Jahrtausend wohnen deutsche Stämme in Tirol auch südlich des Hauptkammes der Alpen. Die italienische Auffassung, daß alles Land, dessen Wasser zur Adria abfließe, italienisch sei, kann nur machtpolitisch, niemals aber geschichtlich oder volksmäßig begründet werden. In den Westalpen liegt auch die Volksgrenze auf dem Hauptkamme. Aber Frankreich ist in diesem Grenzgebiet zweifellos im Vorteil, weil die Alpen vom Rhonetal her sehr langsam mit vielen Riegel- und Querstellungen zum Hauptkamme aufsteigen, während sie zur Po-Ebene in einem einzigen Zuge steil abfallen. Seit den Tagen Hannibals sind die Westalpen von Frankreich her gegen Italien oft genug siegreich überschritten worden, kaum einmal aber erfolgreich in entgegengesetzter Richtung. Südslawien hat, um den italienischen Bestrebungen in der Adria entgegentreten zu können, Rückhalt an Frankreich gesucht. Als Gegengewicht gegen das politische Bündnis seiner beiden Hauptgegner hat Italien sich besonders stark auf Österreich geworfen, das als strategisches Vorgelände für eine Auseinandersetzung Italiens mit Südslawien besonders wichtig ist, weil es der einzige Staat ist, der an beide Adriastaaten angrenzt und zugleich Italien die räumliche Verbindung zu Ungarn und zum Donaugebiet ermöglicht.



Die Landnachbarn Italiens drängen sich im Alpenbogen zusammen. Schweiz und Österreich in der Mitte halten die beiden größeren Mächte an den Seiten, Frankreich und Südslawien, auseinander.

Italien und die Großmächte

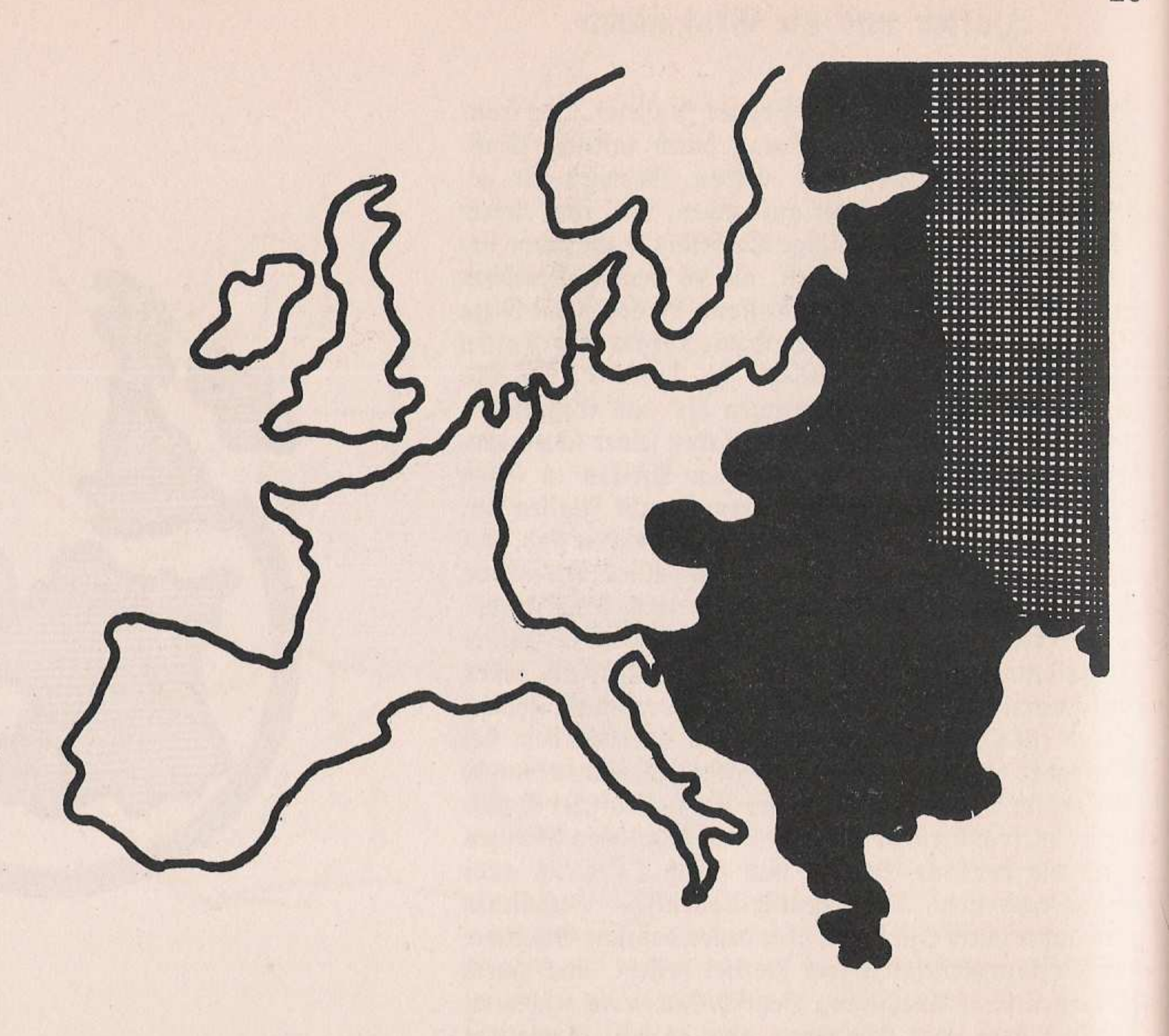
Frankreich ist der natürliche Gegner Italiens. Der französisch-italienische Gegensatz mag durch taktische Maßnahmen zeitweise überbrückt werden. Er wird zur gegebenen Zeit immer wieder aufbrechen, weil ihm tiefere geschichtliche und volksmäßige Tatbestände zugrunde liegen. Frankreich hat seinerzeit, als es dem italienischen Einigungswerk helfend zur Seite stand, Savoyen und Nizza als Gegenleistung erhalten. Auch mit Korsika hält es alten italienischen Volksboden besetzt. In Tunis ist das italienische Element stärker vertreten als das französische. Insbesonders aber hat Frankreich trotz seiner schwindenden Volkskraft die besten Kolonien Afrikas in seiner Hand, während das sich stark vermehrende Italien nur Landstriche besitzt, die zur Ansiedlung ungeeignet sind. Nur von Frankreich kann Italien Siedlungsland bekommen, das es so notwendig braucht. Italien wird seine Forderungen rechtzeitig anzumelden wissen, wobei es immer die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich als bestes Druckmittel gegen Frankreich anzuwenden weiß, ähnlich wie es 1866 durch das Bündnis mit Preußen dem bei Königgrätz besiegten Österreich Venedig abnehmen konnte. Obwohl im Alpenraume deutscher und italienischer Volksboden aneinanderstoßen, werden die staatlichen Grenzen durch die neutrale Schweiz und durch Österreich auseinandergehalten. Das deutsch-italienische Verhältnis wird außer durch Österreich, über dessen deutsche Geschichte und Volkszugehörigkeit kein Zweifel besteht, auch durch die gewaltsame Aneignung Deutsch-Südtirols erschwert. England liegt zwar sehr ferne, aber es hält so wichtige Stellungen im Mittelmeer besetzt, daß Italien stets auf die englische Politik Rücksicht nehmen muß. Mit der Sowjetunion schloß Italien, um Frankreich den Rang abzulaufen, weitgehende Freundschaftsverträge, die ihm schließlich aber selber unbequem wurden.



Italien hat nur mit Frankreich Grenzfühlung. Vom Deutschen Reich ist es durch Zwischenstaaten, von England und der Sowjetunion durch große Entfernungen getrennt. Es hat also viel Bewegungsfreiheit.

Der slawische Osten

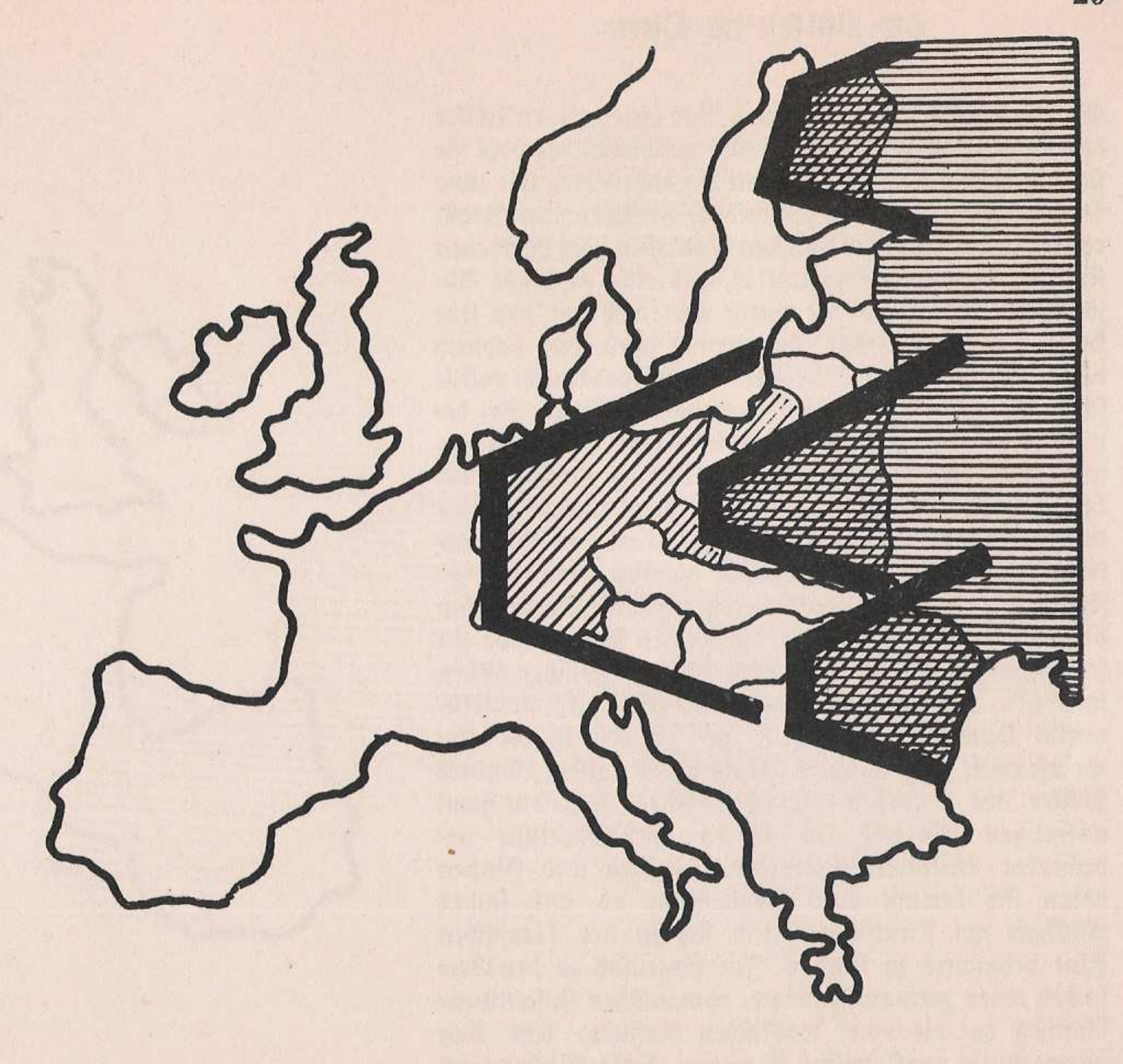
Je weiter sich das europäische Festland vom Atlantischen Ozean entfernt, desto weiter klafft es auseinander, bis es sich schließlich in den weiten Ebenen Rußlands und Asiens verliert. Während der Weg von der Adria zur deutschen Ostseeküste nur etwas mehr als 800 km beträgt, mißt die Entfernung von der Küste des Schwarzen Meeres bis zum Finnischen Meerbusen schon das Doppelte, 1600 km. Dadurch entstand zwischen der Ostgrenze Deutschlands und der Westgrenze Rußlands ein breiter, rautenförmiger Raum. Die geringe Küstengliederung könnte durch eine reiche Bodengestaltung wettgemacht werden, doch außer den Karpathen fehlen größere Gebirge, das Land liegt frei und eben. Nirgends findet eine organische Raumgliederung brauchbare Ansatzstellen. Die Volksgrenzen sind daher breite, fließende und vielfach durchbrochene Säume, mit zahlreichen Übergängen und Absplitterungen, so daß die politischen Grenzen in der Anordnung der Volksräume ebensowenig Rückhalt finden wie in der Natur des Landes. Darum sind fast alle Grenzen dieses Gebietes umstritten. Der Osten hat seine letzte Formung noch nicht gefunden. Verglichen mit den scharf umgrenzten Volksräumen der Nordgermanen und der Romanen, wird ihm wohl auch für immer eine so eindeutige politische Raumgliederung versagt bleiben. Die weiten, ungeschützten Ebenen des Ostens haben Europa oft genug daran erinnert, daß es eigentlich eine Halbinsel Asiens ist; denn Hunnen, Avaren, Madjaren, Mongolen und Türken sind über dieses Land hereingebraust. Diesen furchtbaren Völkerstürmen stand das Ostland ohne natürlichen Schutz und ohne den Einsatz einer geschlossenen Volkskraft gegenüber. Erst an der geschlossenen Abwehrfront des deutschen Volkes sind diese Stürme zerschellt. Deutschland hat den Osten für Europa gerettet.



Im Gegensatz zu den nordgermanischen und romanischen Gebieten, die durch eine reiche Küstengliederung in einzelne Volksräume aufgelöst werden, stellt der Osten eine zusammenhängende Landmasse dar.

Abgrenzung gegen Osten

Für den Norden und Westen Europas bildet der offene Ozean jene wichtige freie Seite, die überströmende Volkskräfte nach fernen Ländern abzulenken vermag. Im Süden ist eine freie Betätigung im Mittelmeer möglich und noch überdies die Verlängerung des Gegenufers nach Afrika hinein. Dem Osten ist der Weg zum offenen Meer versperrt. Die Küsten Osteuropas führen nur in Binnenmeere, wie an die Kaspisee, oder an Meere, die zweimal, wie die Ostsee, oder dreimal, wie das Schwarze Meer, verriegelt werden können und keine politischen Entfaltungsmöglichkeiten bieten. Die einzige freie Seite Osteuropas leitet tiefer in den Osten in die riesige Raumreserve des russisch-asiatischen Tieflandes hinein. Bei allen politischen Kraftzentren, die sich im Ostraume bilden, ist diese Stoßrichtung erkennbar. Sie bestimmte das Wachsen des preußischen Staates ebenso wie die Entfaltung der Habsburgermonarchie; sie wirkte sich noch unmittelbarer aus, als 1919 aus dem Raume selbst heraus neue Staaten entstanden. Rumänien griff in die südrussische Steppe und nahm Bessarabien. Polen eignete sich ausgedehnte Gebiete der Ukraine und Weißrußlands an, Finnland grenzte seinen Raum gegen Osten ab, es erstrebt Ostkarelien. Selbst die so stark binnenländisch eingezwängte Tschechoslowakei nahm an dem Zug gegen Osten teil und gliederte ihrem an sich schon unorganischen Staatsgebiete Karpathorußland an. Wie das Deutsche Reich schon durch die Ungunst seiner Küsten benachteiligt ist, so war es auch bei der Gebietsausweitung gegen Osten im Nachteil, weil es so weit im Westen verwurzelt ist, daß es erst rückwärts an die Ausgangsbasis seiner östlichen Nachbarn anstößt und nicht die gleiche großräumige Freizügigkeit besaß wie sie.



Das Aufklaffen des europäischen Festlandes gegen Osten wiederholt sich in der Gestalt des Deutschen Reiches und aller anderen am Rande des russischen Tieflandes liegenden Staatsgebiete.

Die Völker im Osten

Weil scharfe Grenzscheiden fehlen, sind die einzelnen Völker des Ostraumes nirgends deutlich geschieden, obwohl sie sich blutmäßig keineswegs immer so nahestehen, wie etwa Dänen, Norweger und Schweden. Zwischen den Großrussen, den Weißrussen und den Rotrussen oder Ruthenen sind die Unterschiede so unklar, daß eine politische Absonderung kaum versucht wurde oder doch nur von sehr kurzer Dauer war. Die Verwirrung wird noch dadurch vermehrt, daß die bestehenden Unterschiede aus politischen Gründen planmäßig verwischt werden. So bemühen sich die Tschechen, die in ihrem Staate allein nicht über die Mehrheit der Bevölkerung verfügen, die benachbarten Slowaken, die ein durchaus eigenes Volkstum entfalten, als eine tschechische Abart des Slawentums hinzustellen. Sie versuchen dadurch, eine tschechoslowakische Nation zu konstruieren. Auch die Serben sind bestrebt, auf dem Wege einer geschickten Propaganda ein serbokroatisches Volk zu schaffen, obwohl zwischen ihnen und den Kroaten sehr klare kulturelle und konfessionelle Unterschiede bestehen, die sich erst in der Gemeinsamkeit des Staates überwinden lassen. Andere Völker des Ostraumes machen einen noch durchaus unfertigen Eindruck, so die an die Ostseeküste gedrängten baltischen Volksreste. Ungarn und Finnen heben sich bewußt vom Slawentum ab und suchen Rückhalt am Deutschtum, um sich in der slawischen Flut behaupten zu können. Im Gegensatz zu den Versuchen eines germanischen bzw. romanischen Zusammenschlusses hat die vom zaristischen Rußland sehr klug angewendete panslawische Idee eine starke Wirkung im Ostraume ausgeübt, und es ist ohne weiteres möglich, daß der Panslawismus auch von der Sowjetunion neuerdings als politischer Sammelgedanke für den Osten verwendet wird.



Das Völkerbild des Ostraumes ist auch bei größter Vereinfachung noch immer von einer verwirrenden Vielgestaltigkeit, weil natürliche Grenzscheiden fehlen.

Deutsche Siedler im Osten

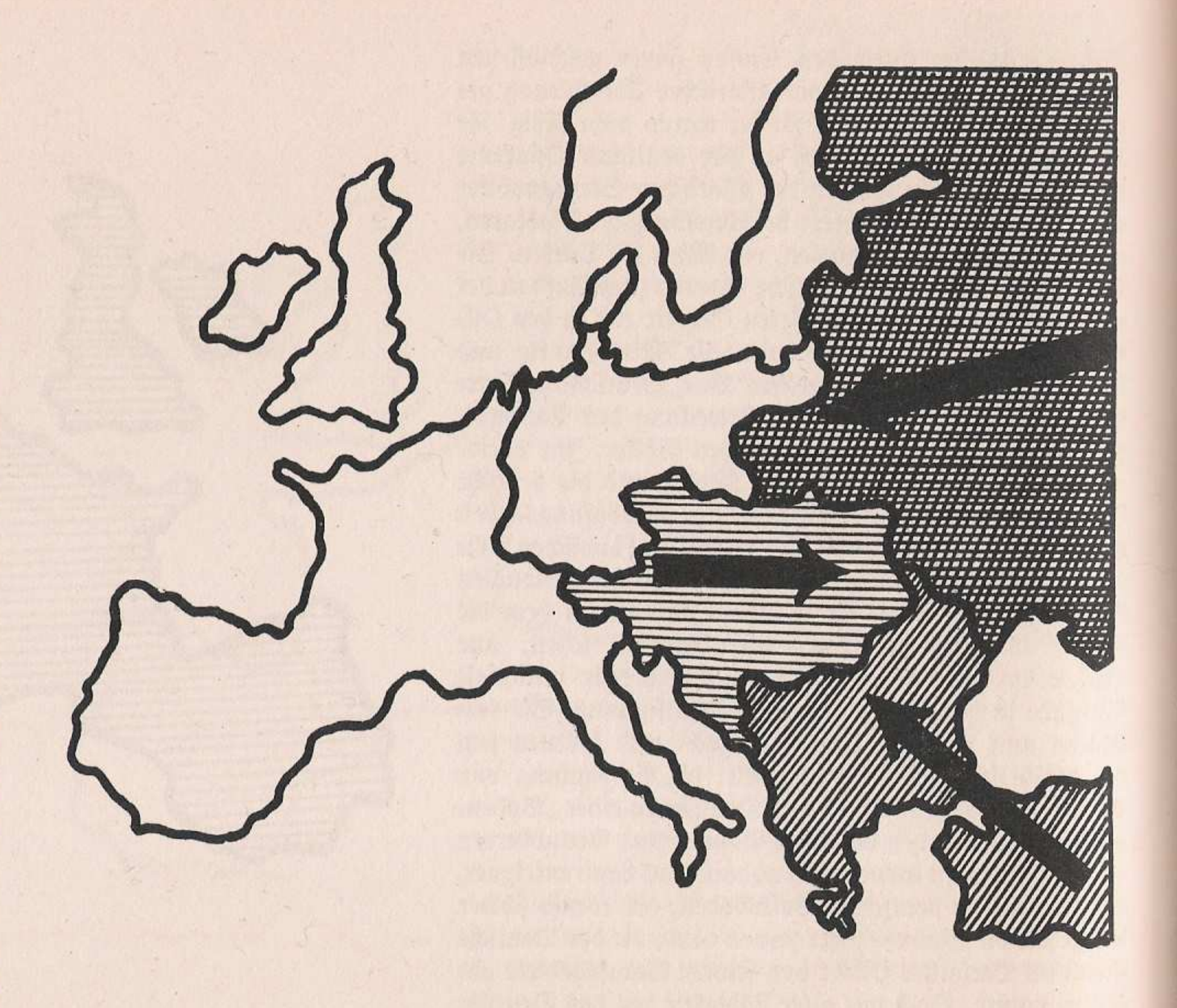
Deutschland hat durch den Einsatz seiner geschlossenen Volkskraft den Ostraum vor asiatischer Überflutung gerettet; denn die slawischen Völker waren nicht fähig, ihr Land selbst zu schützen. Erst an der deutschen Ostgrenze wurden die wilden Horden der asiatischen Steppenvölker aufgehalten und vernichtet: bei Augsburg die Madjaren, an der Liegnitz die Mongolen, vor Wien die Türken. Die Gegenbewegung führte deutsche Bauern zum Aufbau der verwüsteten und vernachlässigten Gebiete tief in den Ostraum hinein. Sie schufen kulturelle Mittelpunkte und kolonisierten weite Landstrecken. Das Deutschtum hatte hervorragenden Anteil an der Erweckung des Nationalbewußtseins der einzelnen slawischen Völker. Ihr nationales Denken geht vielfach auf Herder und die deutsche Romantik zurück. Aber diese geistige Schöpfungsarbeit wurde den Deutschen übel gelohnt. Als die slawischen Völker zur Selbstbesinnung erwacht waren und ihre nationalen Forderungen stellten, die in einem Raume, in dem die Völker in einer derartigen Grenzwirrnis leben, nur Unheil anrichten können, sahen sie ihre erste nationale Aufgabe in der Vernichtung des Deutschtums. Sie verfügten nun über die staatliche Macht und konnten jetzt die gefährlichste Waffe anwenden: die Enteignung von Grund und Boden. Unter dem Decknamen einer „Bodenreform" wurden den deutschen Bauern und Grundherren in den Oststaaten insgesamt 120 000 qkm Land enteignet, ein Verlust an deutschem Volksboden, der ebenso schwer wiegt wie die Einbuße jener 70 000 qkm, die das Deutsche Reich im Versailler Diktat von seinem Staatsgebiete abtreten mußte. Doch mit alter Zähigkeit hat das Deutschtum des Ostens selbst unter diesen schwierigsten Voraussetzungen den Kampf um seine Selbstbehauptung wieder aufgenommen.



Über den ganzen Ostraum verstreut bis tief in die Sowjetunion hinein wohnen über fünf Millionen deutscher Siedler, die ihr Volkstum in der slawischen Umwelt jahrhundertelang tapfer behauptet haben.

Großraumstaaten beherrschten Osteuropa

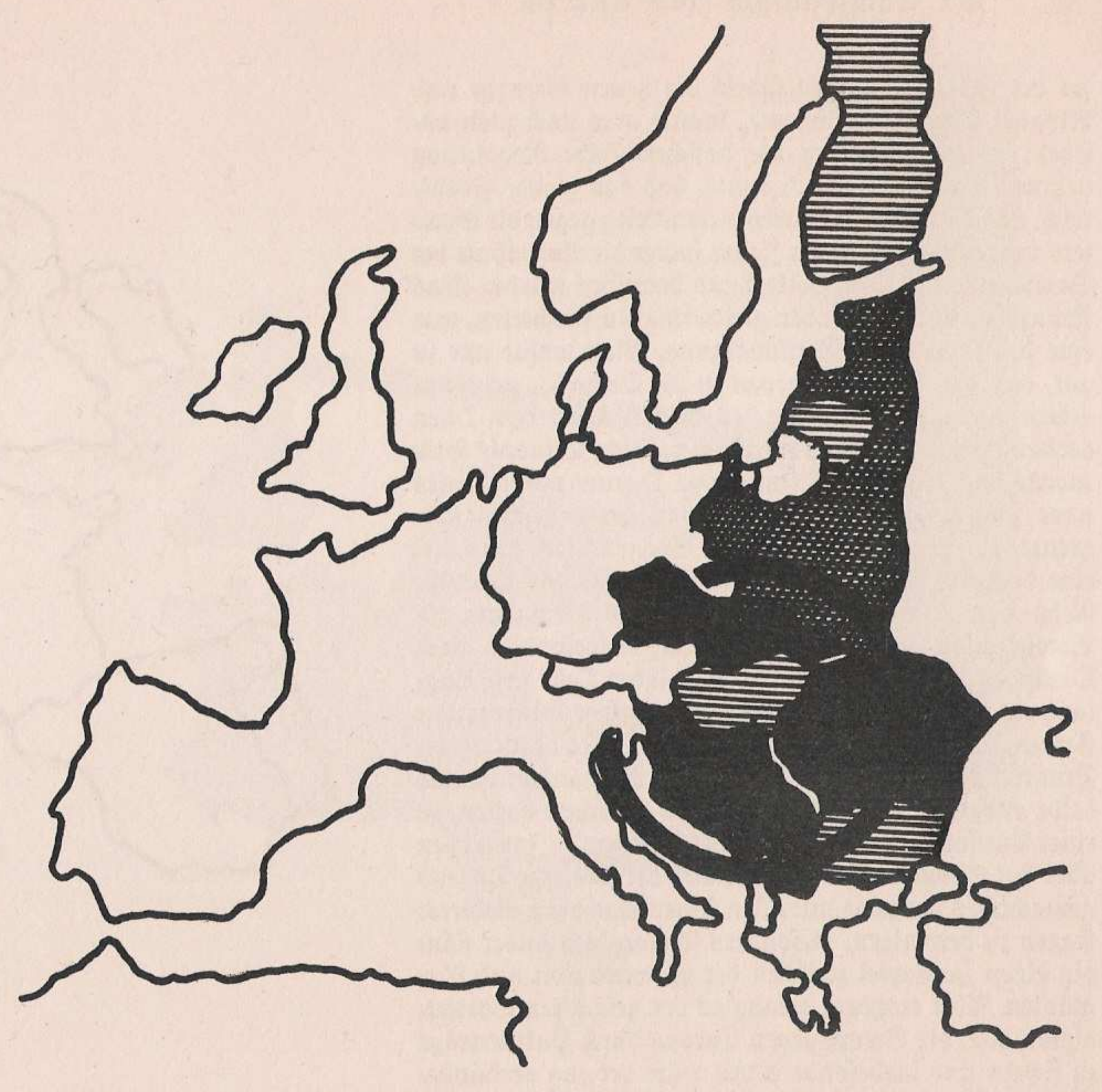
Eine nationalstaatliche Gliederung des Ostens ist unmöglich, weil sich die Wohngebiete der einzelnen Völker nicht deutlich genug abgrenzen lassen, ohne daß eine chaotische Zersplitterung eintritt. Eine politische Lösung nach der Formel „Volk gegen Raum" ist also undurchführbar. Hingegen stellt der umgekehrte Weg „Raum gegen Volk" vom geographischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus die beste Lösung dar, weil der großräumige Zusammenschluß den einzelnen Völkern die besten Lebensmöglichkeiten bietet. Diese großräumige Lösung hat sich so lange gut bewährt, als in den einzelnen Völkern noch nicht das eigene Nationalbewußtsein erwacht war. Nach der dritten Teilung Polens war auch der letzte Rest eines selbständigen Oststaates verschwunden, und die Nachbarmächte beherrschten nun ausschließlich den ganzen Raum: die Türkei, die Donaumonarchie, Rußland und Preußen-Deutsches Reich. Unter den Balkanvölkern brach zuerst der bodenständige nationale Gedanke durch; denn die Türkei war unfähig, die einzelnen Völker ihres Reiches wirklich zu führen. Auch Rußland konnte nur mit schärfster Gewaltanwendung sein Reich zusammenhalten und die widerspenstigen Polen und anderen Völker gefügig machen. Die glücklichste Hand, verschiedene Völker gemeinsam zu führen, bewies der österreichische Staat, der durch seine alte Tradition und Erfahrung, vor allem aber durch die von 12 Millionen Deutschen getragene Kulturarbeit auch ohne Gewaltmaßnahmen die elf fremden Völker seines Raumes zusammenhielt, ja zum Erstaunen der ganzen Welt, mit seiner bunt zusammengewürfelten, aber deutsch geführten Armee vier Jahre lang siegreich sein Reich gegen alle fremden Nachbarn verteidigte, eine wenig gewürdigte Leistung des österreichischen Deutschtums.



Eine ungegliederte Landmasse erfordert eine großzügige politische Gestaltung. Im Osten Europas bestand sie so lange, als Österreich-Ungarn, Rußland und die Türkei den Ostraum beherrschten.

Frankreich „organisierte" den Osten

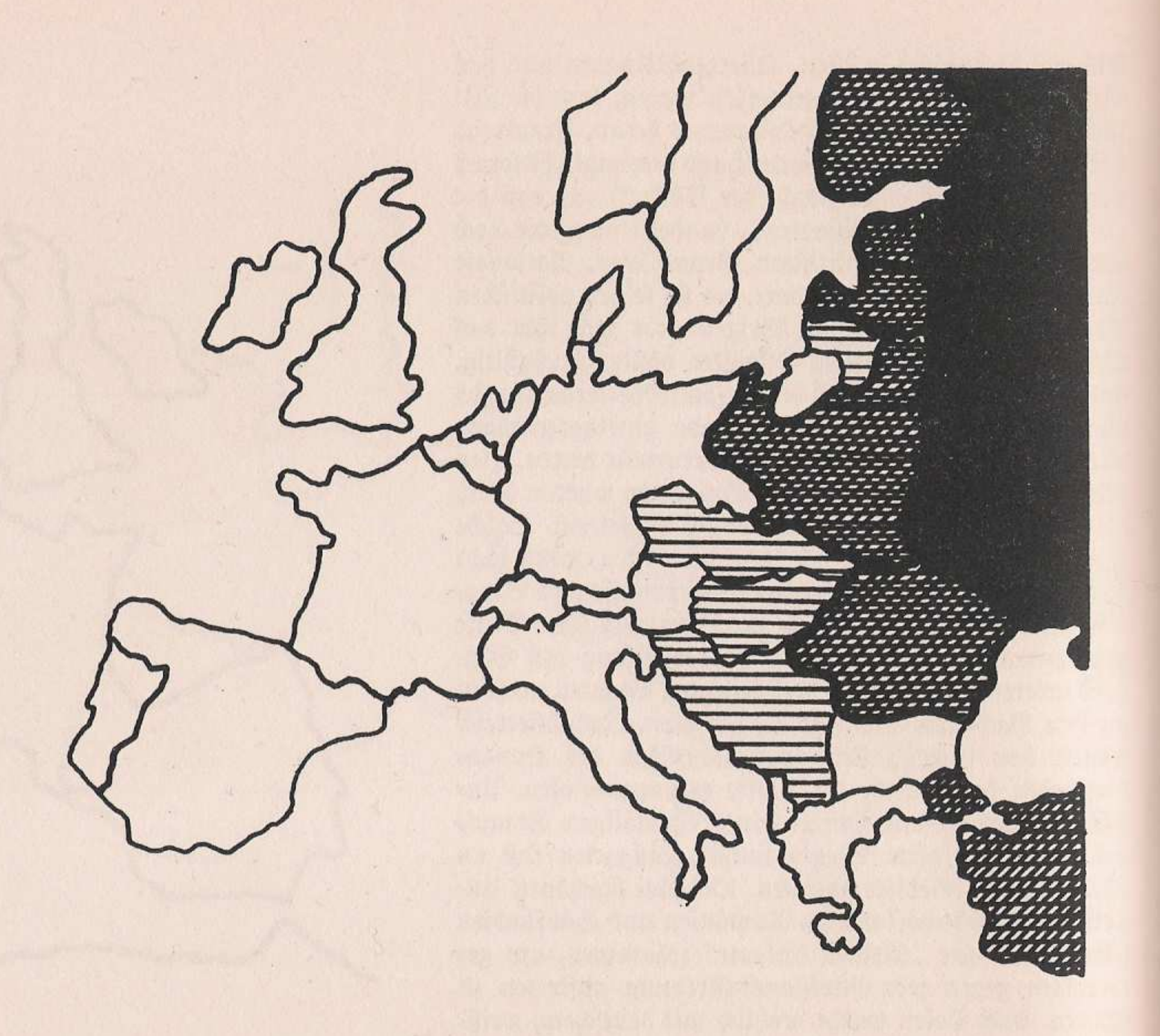
Als das Zarenreich gestürzt, Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich zusammengebrochen waren, kam die Zeit für eine Neugestaltung des Ostraumes heran. Frankreich hatte geschickt alle Fäden in seiner Hand vereinigt. Es sprach vom „Selbstbestimmungsrecht der Völker" und von der „Bildung von Nationalstaaten", handelte aber nur nach seinen eigenen machtpolitischen Grundsätzen. Nationale Forderungen hörte es nur dort, wo sie seinen politischen Absichten entsprachen. Im übrigen aber war ihm das Schicksal der verschiedenen Ostvölker völlig gleichgültig, so daß mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung dieses Raumes in fremde Staatsverbände hineingezwungen und zu einem Minderheitendasein verurteilt wurde. Das deutsche Österreich, Ungarn und Bulgarien wurden durch die neu entstandenen Staaten völlig eingekreist. Solche Einkreisungen bewähren sich dann am besten, wenn man alle Nachbarn an der Beraubung des betreffenden Staates teilnehmen läßt, so daß sie zur Sicherung ihrer Beute gemeinsam an der dauernden Niederhaltung des Gegners interessiert sind. Alle drei besiegten Staaten mußten an ihre Nachbarn Grenzgebiete abtreten. Rest-Österreich konnte von den 12 Millionen Deutschen der Donaumonarchie kaum mehr die Hälfte zusammenfassen. Ungarn wurde auf ein Drittel seines ehemaligen Staatsgebietes verkleinert. Ebenso mußte Bulgarien fast an allen Grenzen Gebiete abtreten. Die drei Nachbarn Ungarns: die Tschechoslowakei, Rumänien und Südslawien schlossen sich zur „Kleinen Entente" zusammen, um gemeinsam gegen jede Revisionsbestrebung auftreten zu können. Auch Polen wurde reichlich mit deutschem, weißrussischem und ruthenischem Boden beteilt. Die französische Machtpolitik führte zu wirtschaftlichen Dauerkrisen und zur Entstehung gefährlicher Unruhegebiete.



Nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches, Österreich-Ungarns und des Deutschen Reiches schuf Frankreich nach machtpolitischen Grundsätzen neue Staatsgebilde, um sich die Vorherrschaft über den ganzen Raum zu sichern.

Die Sowjetunion und Europa

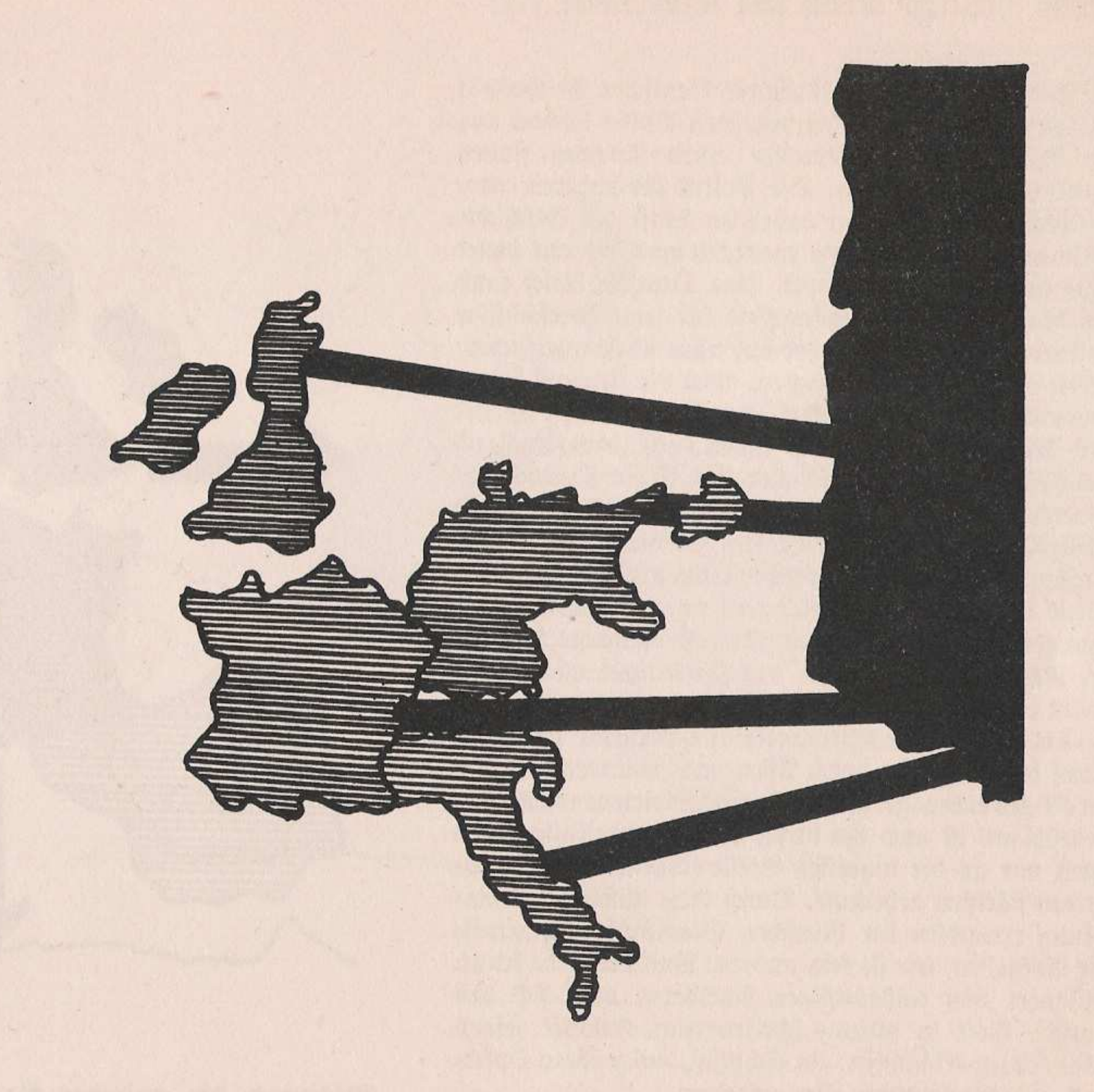
Zu der Zeit, da man in Paris die neuen Grenzen und Staaten Europas bestimmte, konnte man noch nicht absehen, welche Wendung die bolschewistische Revolution nehmen würde. Niemand ahnte, daß das gleiche Frankreich, das damals den Interventionskrieg gegen die Sowjets unterstützte, fünfzehn Jahre später die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund betreiben würde. Was Franzosen und Engländer gleichermaßen fürchteten, war eine deutsch-russische Verständigung. Man wußte nur zu gut, daß der Westen Europas in die Defensive gedrängt würde, wenn sich die Mitte des Erdteiles mit dem Osten verband. Man hatte das preußisch-russische Bündnis Bismarcks noch lebhaft in Erinnerung. Darum mußte dieses neue Zwischengelände, das sich von der deutschen Ostgrenze bis zur Westgrenze der Sowjetunion erstreckte, eine doppelte Funktion erfüllen. Es mußte das Deutsche Reich von Osten her niederhalten und gleichzeitig die Sowjetunion vom übrigen Europa, insbesonders vom Deutschen Reich, isolieren. Im nördlichen Teile griff England ein und unterstützte die Bildung kleiner Küstensaumstaaten, um die Sowjetunion von der Ostsee abzuriegeln. Frankreich war bestrebt, Polen und Rumänien, die sich beide ausgiebig an russischem Boden bereichert hatten, zu einer Antisowjetfront zusammenzuschließen. — Inzwischen aber hat Sowjetrußland längst aus der Not eine Tugend gemacht. Es hat zwar mit allen seinen Nachbarn Gebietsfragen zu bereinigen. Besonders Bessarabien bildet ständig einen Zankapfel zwischen der Sowjetunion und Rumänien. Aber trotzdem gelang es der geschickten Sowjetdiplomatie, die Grenze gegen Europa durch Paktverträge zu sichern und insbesonders mit Hilfe der eng verbündeten Türkei auch die alte Balkanpolitik wieder aufzunehmen.



Durch die machtpolitische Neuordnung des Ostraumes wurde ein Saum von fünfzehn kleinen und mittleren Staaten geschaffen, durch den Sowjetrußland von Europa isoliert werden sollte.

Die Sowjetunion und die Großmächte

Was zum Unheil der Sowjets gedacht war, schlug zu ihren Gunsten aus: durch die Bildung des östlichen Staatensaumes wollte man die Räteunion dauernd von Europa isolieren und den Zusammenbruch des Bolschewismus beschleunigen. Aber man hat dadurch den Sowjets, die den Raumverlust leicht ertragen konnten, weil Raum in Rußland billig ist, nur die wichtigste Grenzsorge abgenommen und die wehrpolitische Lage der Sowjetunion außerordentlich verbessert. Früher grenzte Rußland an zwei Großmächte, an das Deutsche Reich und an Österreich-Ungarn, die zusammen 120 Millionen Einwohner zählten, so daß die Westgrenze die wichtigste Gefahrenzone des Zarenreiches war. Heute grenzt Rußland im Westen an drei kleine und zwei mittelgroße Staaten, die zusammen kaum 50 Millionen Einwohner zählen. Seine Westgrenze ist also stark entlastet worden, und es kann viel unabhängiger und großzügiger in die europäische Politik eingreifen als vorher. Solange es auf eine kommunistische Revolution in Mitteleuropa hoffen konnte, stützte es sich auf das Deutsche Reich und wandte sich gegen die Friedensverträge und den Kapitalismus der Westmächte. Nach dem Durchbruch der deutschen Revolution aber, die ihm jede Hoffnung auf einen deutschen Kommunismus vernichtete, schloß es sich ebenso unbekümmert Frankreich an und trat in den Völkerbund ein. Im Hintergrunde dieser wechselvollen Politik steht die Sorge um den Fernen Osten und die Angst vor einer Auseinandersetzung mit Japan, die das Schicksal der Sowjets besiegeln könnte. Die Räteunion sucht sich daher in Europa den Rücken zu decken, um in Asien freie Hand zu haben.



Sowjetrußland grenzt an keine europäische Großmacht unmittelbar an und entwickelt daher ihnen gegenüber eine viel größere Bewegungsfreiheit, als sie unter sich entfalten können.

Das Deutsche Reich hat keine Seite frei

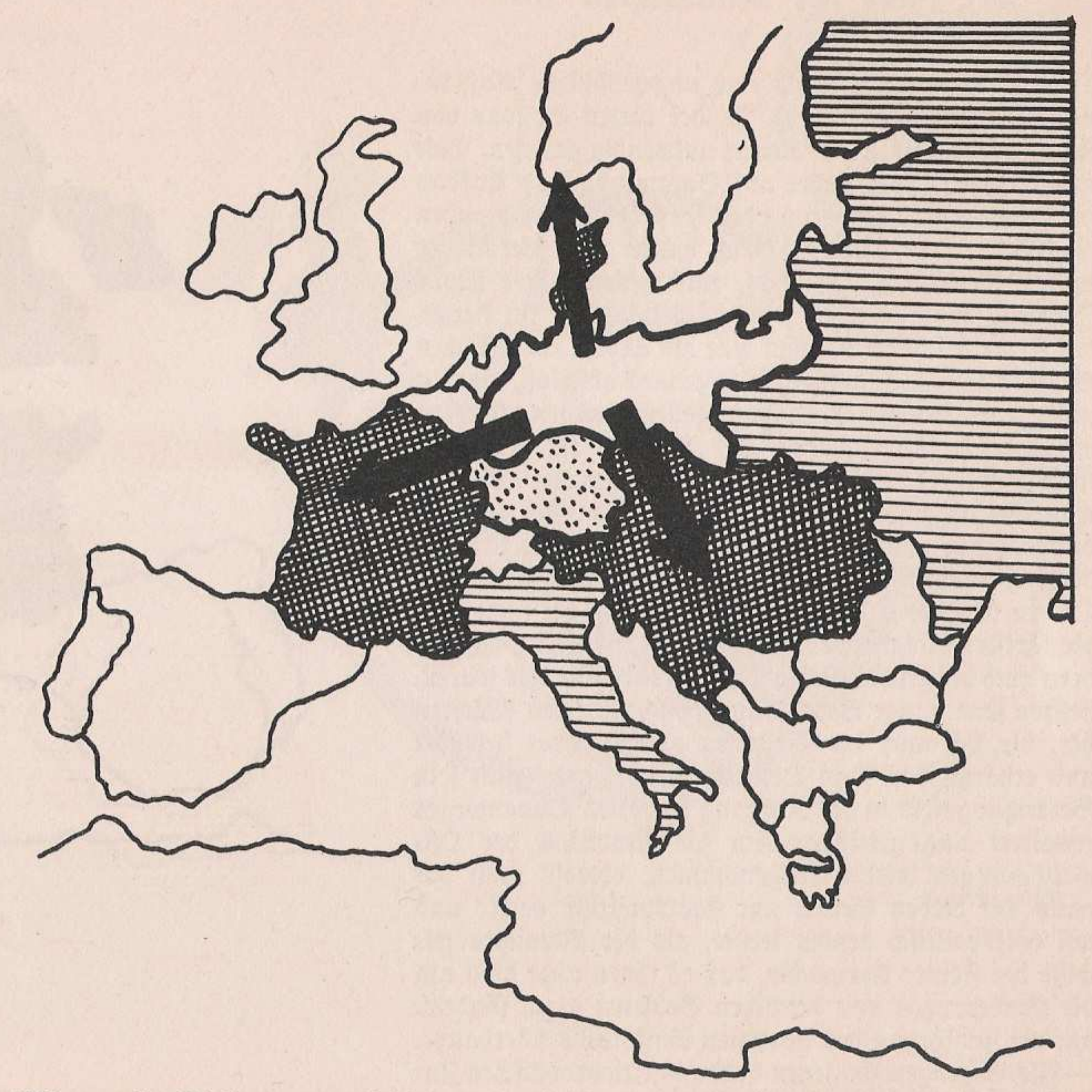
Die Betrachtung der Nachbarn des Deutschen Reiches hat gezeigt, daß alle großen europäischen Völker leichter aus der Raumenge des Erdteiles einen Ausweg finden können als das deutsche. Die Politik der anderen europäischen Großmächte hat daher im Laufe der Geschichte bestimmte Stoßrichtungen entwickelt und sich auf dieser Linie neue Räume erkämpft. Das Deutsche Reich fand kein brauchbares Betätigungsfeld für seine überschüssige Volkskraft und mußte daher auf allen Linien versuchen, Arbeit und Raum zu gewinnen. Aber die Ungunst seiner Binnenlage verwies es dabei allzuoft an die letzte Stelle. Der Weg über den freien Ozean, auf dem England sein riesiges Weltreich geschaffen hat, ist für Deutschland schwerer zu begehen als für die anderen Völker, die, wie Franzosen, Spanier, Portugiesen, Holländer, Norweger, vor ihm das offene Meer erreichen können. Seine Kolonialpolitik litt daher unter besonders ungünstigen Voraussetzungen. Die beiden romanischen Großmächte konnten ihre Räume südwärts über das Mittelmeer nach Afrika hinein erweitern. Die deutsche Volksgrenze aber liegt fast 100 km nördlich der Mittelmeerküste. Rußland hat landwärts den Weg quer durch Asien unternommen und den gewaltigen europagroßen Landraum Sibiriens erschlossen. Deutschland ist auch bei dieser Raumausweitung gegen Osten nur an der innersten Stelle eingeschaltet und daher am stärksten gehemmt. Durch diese allseitige Behinderung erwachsen der deutschen Staatsführung gewaltige Aufgaben, wie sie kein anderes Volk der Erde kennt. Umlauert von mißgünstigen Nachbarn, muß sich das deutsche Volk in zähem, schrittweisem Kampfe seinen Lebensraum erkämpfen, ein Schicksal, das größten Opfermut und Gemeinsinn aller erfordert.



Während die anderen Großmächte am Rande des Erdteiles liegen und sich über das Meer oder über wenig genützte Landräume ausbreiten können, hat das Deutsche Reich keine Entfaltungsmöglichkeit an seinen Grenzen.

Bismarcks Reichspolitik 1864—1871

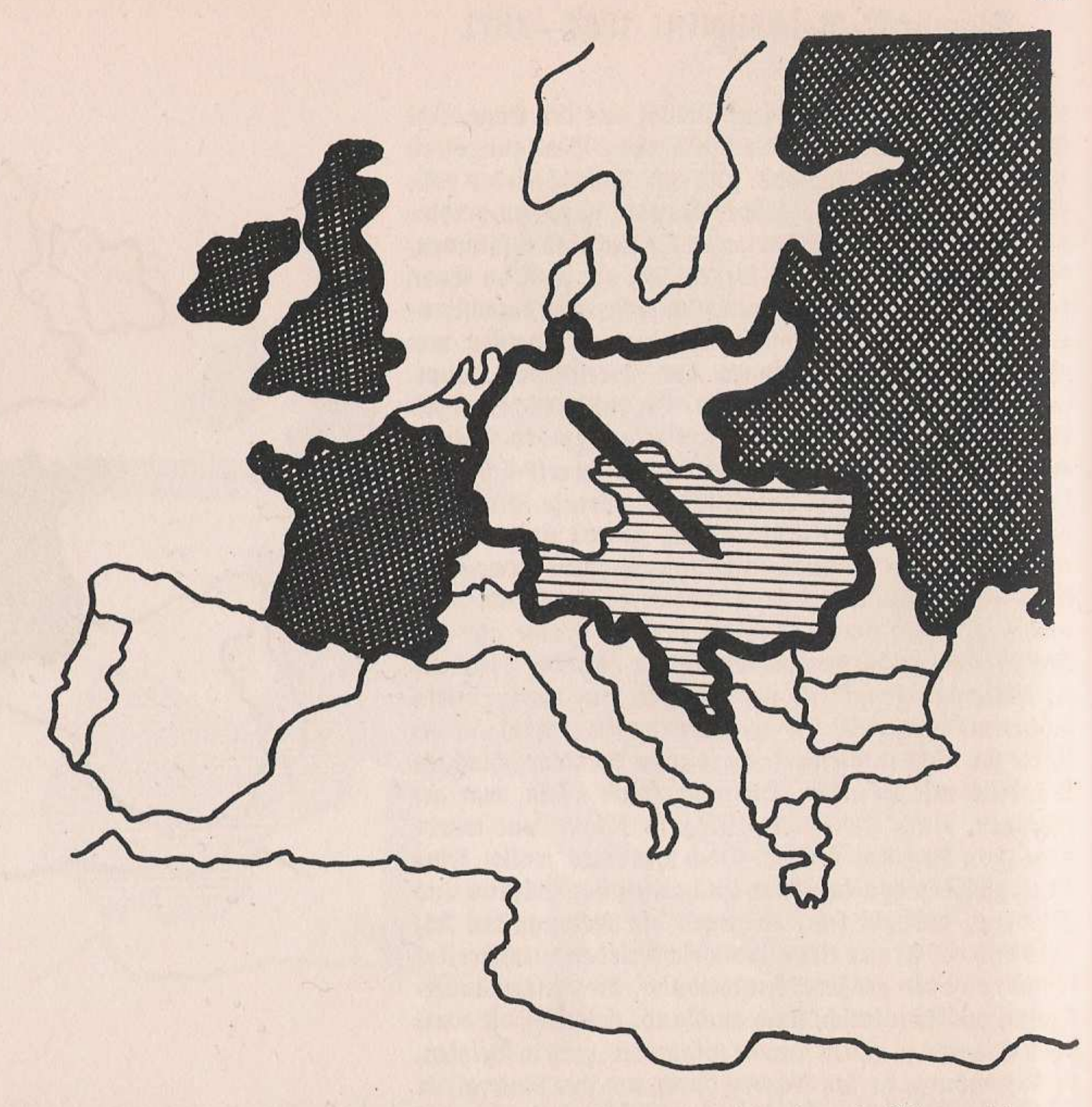
Deutsche Politik ist stets eine Politik aus der Enge, eine Politik gegen Nachbarn, die viel größere Bewegungsfreiheit haben als Deutschland. Die erste Aufgabe jedes politischen Handelns im deutschen Raume ist es, zu verhindern, daß sich die Nachbarn gegen Deutschland zusammenschließen. Es gilt also die Gegensätze, die zwischen ihnen bestehen, geschickt auszunützen, sich rechtzeitig dazwischenzuschalten, durch Bündnisse mit den geeignetsten von ihnen den Ring zu sprengen und jeweils den Hauptgegner am schärfsten zu isolieren. Die instinktsichere Politik Bismarcks von 1864 bis 1871 zeigt deutsche Staatskunst in meisterhafter Vollendung. Er sicherte sich Rußland. Damit war die empfindlichste Grenze Preußens, der offene Landsaum gegen Osten, gedeckt und auf den anderen Seiten größere Bewegungsfreiheit gewonnen. Noch gemeinsam mit Österreich warf er 1864 Dänemark nieder. Doch er wußte, daß die deutsche Frage nur mit den Waffen gelöst werden konnte. Er begann, Österreich zu isolieren. Frankreich war eben in sein mexikanisches Abenteuer verstrickt und wenig beweglich. England erklärte sich nicht interessiert. Sardinien-Piemont schloß ein Bündnis mit Preußen. Österreich stand allein, war gezwungen, einen Zweifrontenkrieg zu führen und wurde 1866 von Preußen besiegt. Doch Bismarck wollte keine Kluft zwischen den deutschen Stämmen des Südens und Nordens, deshalb setzte er gegen die Meinung des Königs und der Armee einen Ausgleichsfrieden durch, weil er wußte, daß die größere Entscheidung, die Auseinandersetzung mit Frankreich, noch ausstand. Er schloß die deutschen Staaten zu einem Bunde zusammen, griff in Belgien, in Luxemburg, in der Schweiz durch, um ihre Neutralität zu sichern, isolierte Frankreich vollständig und warf es 1870 nieder. In zähem Kampfe schmiedete er das Deutsche Reich.



Bismarcks Einigungspolitik war auf die russische Rückendeckung und das Kriegsbündnis mit Italien aufgebaut. Er isolierte die Gegner, bezwang sie einzeln und errang durch diese Siege die Bildung des Zweiten Reiches.

Der Bund der Mittelmächte 1878

Das Einigungswerk hatte eine ungewöhnliche Anspannung der Kräfte erfordert. In der kurzen Spanne von sechs Jahren waren drei Kriege notwendig gewesen. Bismarcks Politik war daher auf Sammlung und Aufbau im Inneren und Sicherung des Bestehenden nach außen eingestellt. Das Deutsche Reich wurde zum Vermittler und Schiedsrichter Europas, zum besten Hüter seines Friedens, wozu es durch seine natürliche Lage im Herzen des Erdteiles besser berufen war als andere europäischen Staaten. Die Bündnisse, die Bismarck abschloß, dienten nicht irgendwelchen Ausdehnungsbestrebungen, sondern lediglich der Verteidigung. Als Rußland auf dem Berliner Kongresse 1878 seine ehrliche Vermittlung ablehnte, war Bismarck gezwungen, sich mit Österreich zu verbünden, um nach dem Versagen der russischen Rückendeckung wenigstens den Südosten des Reiches zu sichern. Die 12 Millionen Deutschen in Österreich, die nicht bloß die stärkste Volksgruppe der Donaumonarchie bildeten, sondern auch die geschichtlichen Träger dieses Staates waren, stellten jene innige Verbindung zwischen beiden Mächten her, die sich auch im Weltkrieg ausgezeichnet bewährt und erhärtet hat. Das Deutsche Reich hatte damit sein Betätigungsfeld in der Richtung des alten Donauweges erweitert und gewissermaßen die Tradition der Ostwanderungen wieder aufgenommen, obwohl man damals auf beiden Seiten nur staatspolitisch dachte und erst volkspolitisch denken lernte, als der Vernichtungswille der Feinde klarmachte, daß es ihnen nicht bloß um die Eroberungen von deutschen Gebieten ging, sondern um die Zerstörung des deutschen Volkstums überhaupt. — Als Gegengewicht gegen diesen mitteleuropäischen Zusammenschluß bereitete Frankreich das Bündnis mit Rußland und England vor.



Bismarck wurde durch den Gegensatz zwischen Rußland und Österreich gezwungen, sich für das Bündnis mit Österreich zu entscheiden. Frankreich betrieb die Annäherung an Rußland und England.

Der Dreibund 1882

Der Raum, der durch das Bündnis des Deutschen Reiches mit Österreich-Ungarn umschlossen wurde, trug ausgesprochen binnenländischen Charakter; denn die Donaumonarchie hatte nur durch das schmale, leicht zu versperrende Adriafenster einen Zugang zum Meer und war noch stärker im Festlande gebunden als das Deutsche Reich. Das Bündnis mit Österreich-Ungarn verstärkte die Ungunst der Lage und den Binnencharakter des Reiches und erleichterte den Nachbarn die Umschließung dieses Raumes. Darum versuchte Bismarck durch ein Bündnis mit Italien den Raum zu erweitern und einen Weg nach Süden zu öffnen. So kam das Bündnis mit Italien zustande. 1882 wurde der sogenannte „Dreibund" geschaffen. Italien fand am Dreibund alles, was es brauchte: Schutz seiner Landesgrenze, Verstärkung seiner politischen Stellung gegenüber den anderen im Mittelmeer herrschenden Mächten und ein großes Absatzgebiet für seine Waren. Noch 1912 hat Italien den Dreibundvertrag auf weitere zehn Jahre verlängert! Daß es 1914 neutral blieb, war begreiflich, weil es mit seinen ausgedehnten, empfindlichen Küsten keinen Krieg gegen England mitmachen konnte. Aber 1915 brach es den Vertrag und trat auf die Seite der Gegner über. In der Zeit, in der sich der Dreibund stärker zusammengeschlossen hatte, rückten auch die Gegner einander näher. Der klugen Einkreisungspolitik zuliebe vergaß man die Gegensätze unter sich. Während z. B. Frankreich und England sich im Sudan erbitterte Kämpfe lieferten, standen sie in Europa in gemeinsamer Front gegen das Deutsche Reich, und auch England und Rußland gingen in Asien gegeneinander, in Europa aber miteinander. Immer enger wurde der Ring der Nachbarn um die deutsche Mitte Europas geschmiedet.



Durch den Vertrag mit Italien erweiterte Bismarck 1882 sein Bündnis zum Dreibund. Rußland, mit Serbien als Vorposten, fand in Frankreich Unterstützung, das gemeinsam mit England die Einkreisung betrieb.

Einkreisung und Durchbruch 1914

Es war das Verhängnis der deutschen Politik, daß die zwei mit dem Deutschen Reich verbündeten Staaten durch ihre eigenen Gegensätze zueinander das Deutsche Reich selbst in Mitleidenschaft zogen. Das Bündnis mit Österreich-Ungarn machte nicht bloß eine Verständigung mit Rußland unmöglich — man sagte in Petersburg, der Weg zum Balkan führe nicht über Wien, sondern über Berlin! —, es brachte auch den Dreibund zum Scheitern, weil Italien im allgemeinen Weltringen die italienisch bewohnten Gebiete der Donaumonarchie und darüber hinaus den Brenner und die Ostküste der Adria zu erlangen hoffte. So blieb dem Deutschen Reiche nur der Vorstoß in der Südostrichtung übrig, der durch das Bündnis mit der Türkei und mit Bulgarien einen Weg zum Orient erschloß. Aber diese europäisch-vorderasiatische Schrägachse, die als imperialistische Stoßrichtung mit dem Schlagwort „Berlin—Bagdad" gekennzeichnet worden ist, wurde an mehreren Stellen durch die Gegner überkreuzt. Auf dem Balkan und an den Meerengen war Rußland stark interessiert, weil es sich hier endlich die erstrebte freie Ausfahrt durchzubrechen hoffte. In Vorderasien sah England durch das deutsch-türkische Bündnis, das im Bau der Bagdadbahn seinen Ausdruck fand, seinen Indienweg bedroht. Als im Weltkriege Serbien und später Rumänien von den deutschen und österreichischen Truppen erobert wurden, war der Raum in der Stoßrichtung zur Gänze offen. Durch die heldenmütige Verteidigung der Dardanellen wurde es dem Gegner unmöglich gemacht, diesen Bündnisraum an der engsten Stelle abzuschnüren. Der gesamte Raum blieb bis zum Kriegsende in deutscher Hand.



Vor Kriegsausbruch und im Verlaufe des Krieges vollendeten die Gegner die Einkreisung der Mittelmächte, die nur durch Bündnisse mit der Türkei und mit Bulgarien eine Durchbruchsmöglichkeit fanden.

Deutsche Fronten 1918

Der Weltkrieg bedeutete den Ausbruch aller an den deutschen Grenzen angehäuften Spannungen. Die Gesetze des Raumes, die seit Urzeiten vorhanden sind, wurden förmlich alle mit einem Schlage wirksam. Das Geschehen dieser vier Jahre stellt die Zusammenballung der Bewegungen eines Jahrtausends deutscher Geschichte dar. Im Westen wurden alle Schlachten wieder geschlagen, die der Boden Flanderns und Burgunds in den Jahrhunderten gesehen hatte, da französische Machtgier nach dem Rheine griff. In Ostpreußen, im Baltenlande lebten die Kämpfe des deutschen Ritterordens wieder auf. Der Vormarsch nach Rußland hinein blieb fast genau dort stehen, wo seit den Tagen der großen Ostwanderung die deutsche Kulturgrenze läuft. An den Karpathen zerschellten wieder die Einbrüche halbasiatischer Völkerfluten. Kaiserliche rückten wie in den Tagen Prinz Eugens wieder in Belgrad ein. Im Orient, selbst im Heiligen Lande, wo einst Kreuzfahrer gekämpft hatten, kämpften wieder deutsche Soldaten. Aus den Alpen brach wiederum siegreich deutsche Kraft gegen Welschland vor. In vier Jahren hatte Deutschland zu bestehen, was es in Jahrhunderten bestanden hatte. Der Raum, den seine Soldaten beschirmten, umschloß jenes größere Deutschland, das ehemals deutsches Arbeitsfeld und Betätigungsgebiet gewesen war. Das Unbegreifliche dieser deutschen Weltkriegsleistung wirkt heute noch als tiefster Eindruck unter allen Völkern der Erde nach. Für die deutsche Auffassung aber fand der Reichskanzler den besten Ausdruck: „Das deutsche Volk ist sich dessen bewußt, daß kein Krieg kommen könnte, der ihm jemals mehr Ehre geben könnte, als es im letzten Kriege gewonnen hat; denn es war mehr Ehre, einer Übermacht viereinhalb Jahre lang tapfer und mutig standzuhalten, als es Ehre war, mit zwanzig einen zu besiegen."



Die Fronten der deutschen und verbündeten Heere umfaßten in ihrer größten Ausdehnung einen Raum, der das ganze deutsche Volkstum bis zu seinen äußersten Vorposten im Osten schützend umschloß.

Gebiete, die 1919 den Besitzer wechselten!

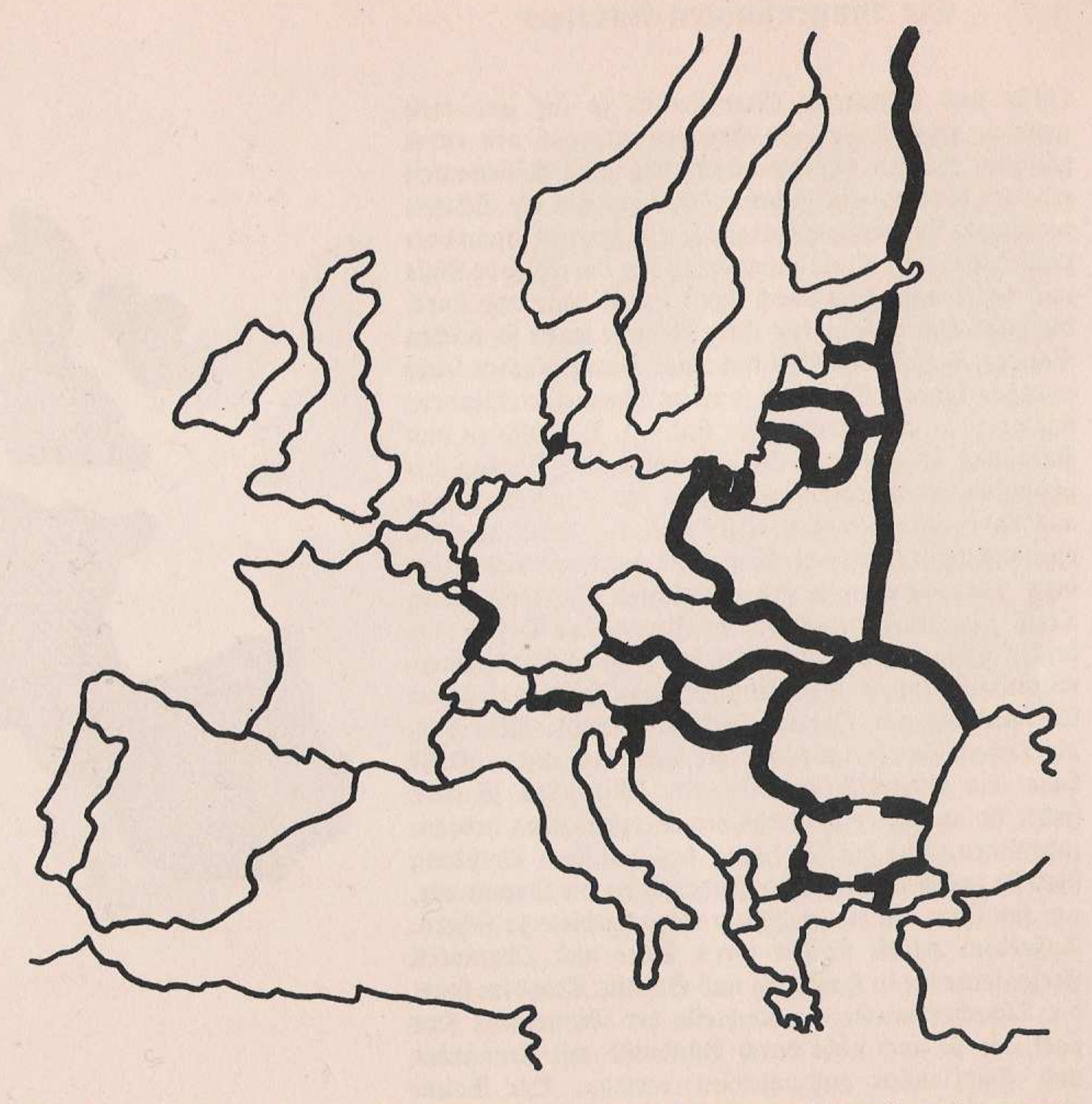
Als Verrat im Inneren und Übermacht von außen den deutschen Widerstand zerbrochen hatten, konnten die Gegner nach freiem Gutdünken die staatliche Neuordnung Europas durchführen. Die Umgestaltung der europäischen Besitzverhältnisse war vornehmlich das Werk Frankreichs; denn Rußland, das am stärksten an der Umformung des Ostraumes interessiert war, schied durch den Zusammenbruch des Zarenreiches und die bolschewistische Revolution von der Beteiligung aus; England war jederzeit bereit, für Zugeständnisse Frankreichs in den überseeischen Gebieten seine Ansichten über europäische Grenzfragen zugunsten des französischen Standpunktes abzuändern; die Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden durch die sachliche Unkenntnis und die politische Unerfahrenheit ihrer Vertreter meistens vor vollzogene Tatsachen gestellt und Italiens Einfluß blieb zufolge seiner geringen militärischen Erfolge auf das Mittelmeergebiet begrenzt. So konnte Frankreich ohne ernsthafte Widerstände Macht und Besitz so verteilen, wie es ihm zur Sicherung seiner dauernden Vorherrschaft über Europa am geeignetsten erschien. Serbien und Rumänien wuchsen tief nach Mitteleuropa hinein, Polen und die Tschechoslowakei erhielten rund um das eigene Volksgebiet breite Säume fremden Landes. Insgesamt wohnen von den 95 Millionen Menschen, die im Ostraume leben, 30 Millionen als nationale Minderheiten in fremden Staatsverbänden. Durch die kurzsichtige Machtpolitik Frankreichs wurden zahlreiche Konfliktstellen geschaffen. Die Gebiete des Besitzwechsels von 1919 sind zugleich die Gebiete größter politischer Spannungen, ein Beweis, wie wenig Frankreich bei der staatlichen Neuordnung auf die nationalen Forderungen der einzelnen Völker Bedacht nahm.



Durch die Friedensdiktate kamen große Teile Europas unter eine andere staatliche Herrschaft. Die Gebiete, die nach dem Kriege ihren Besitzer gewechselt haben, machen fast die Hälfte der Fläche Europas aus.

20000 km neue Grenzen!

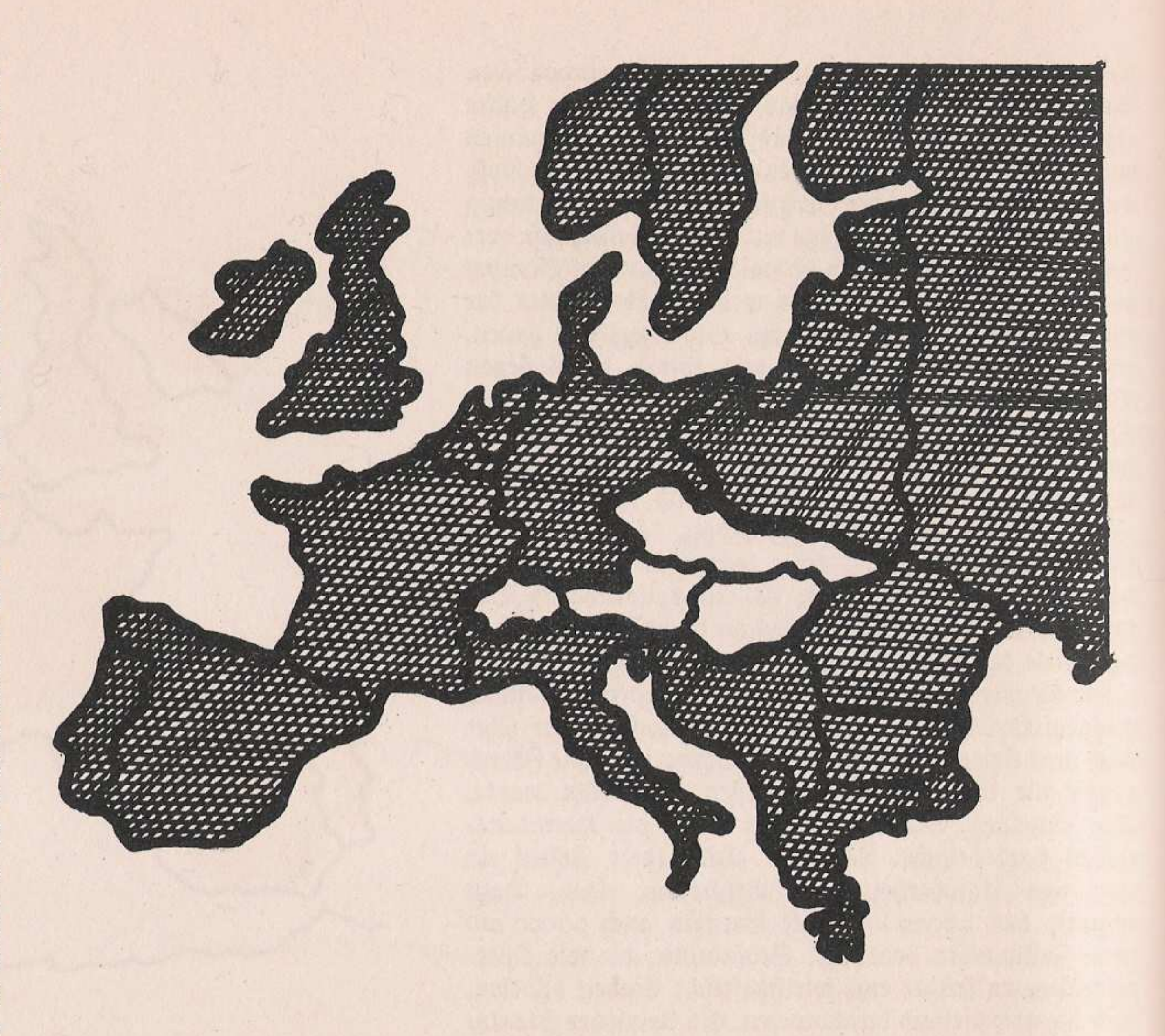
Die neu entstandenen Staaten des zwischeneuropäischen Raumes leiden ebenso wie das um mehr als die Hälfte seiner Fläche vergrößerte Südslawien und Rumänien unter äußerst ungünstigen Grenzverhältnissen. Nicht bloß, daß ihnen ein natürlicher Grenzschutz fehlt, weil nur wenig günstig liegende Gebirgszüge und breite Wasserläufe vorhanden sind, sondern auch deshalb, weil an den Grenzen vielfach fremde Minderheiten wohnen, die jenseits der Grenze ihre eigenen nationalen Stammgebiete haben. So erreichen die Tschechen mit ihrem geschlossenen Volksgebiet nirgends die eigene Staatsgrenze, während Deutsche, Madjaren, Ruthenen und Polen als Minderheiten an den Staatsgrenzen der Tschechoslowakei wohnen. Ähnlich ist es in Polen. Dadurch sind die neuen Grenzen ganz besonders gefährdet; denn von jeder Grenzminderheit geht eine lockernde Wirkung auf das Staatsgefüge aus, wie es mit beispielhafter Eindringlichkeit der Zerfall der Donaumonarchie gezeigt hat, dem viele der neuen Staaten ihre Entstehung verdanken. Diese Benachteiligung soll durch eine vermehrte Rüstung ausgeglichen werden. Ein wahres Rüstungsfieber setzte nach dem Kriege ein, das von der Schwerindustrie Frankreichs für ihre eigenen Interessen ausgenützt wurde. Die einzelnen Staaten wurden durch die Heeresausgaben stark belastet. Trotzdem bleibt ihrer Politik ein Zug von Unsicherheit und Reizbarkeit eigen. Dazu kommt, daß 20000 km neue Grenzen auch 20000 km neue Zollmauern bedeuten. Großräume, die wie Österreich-Ungarn früher eine wirtschaftliche Einheit bildeten, sind dadurch vielfach durchbrochen. Ein kleinlicher Staatsegoismus versuchte, überall trotz der ungünstigen Voraussetzungen wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erzielen. Das Ergebnis sind wirtschaftliche Dauerkrisen und eine allgemeine Verarmung der Volksmassen.



Durch die kleinräumige Aufsplitterung des Ostraumes wurde eine neue, äußerst schwierige Abgrenzung notwendig, so daß Europa seit dem Jahre 1919 20000 km neue Grenzen aufweist.

Die Binnenstaaten Europas

Ostsee und Schwarzes Meer greifen so tief und vielgestaltig in das Festland Europas ein, daß alle europäischen Staaten ohne Schwierigkeit ihren Küstenanteil erhalten können. Ein Jahrhundert lang war die Schweiz der einzige Binnenstaat Europas. Sie fand an ihrem vorzüglichen Basler Rheinhafen Ersatz für die fehlende Küste und hatte außerdem durch ihre zentrale Lage und durch die hohe Durchgängigkeit ihrer Gebirge einen so reichen Verkehr, daß sie das Schicksal eines Binnenstaates leicht ertragen konnte. Während sonst im allgemeinen Binnenstaaten politische Unruheherde sind — z. B. Bolivien und Paraguay in Südamerika, Abessinien in Afrika, Afghanistan in Vorderasien —, war die Schweiz durchaus ruhig und gefestigt. Erst durch die Aufteilung der österreichisch-ungarischen Monarchie wurden weitere Gebiete Europas vom Meere abgeriegelt. Österreich verlor Triest, Ungarn seinen Hafen in Fiume. Die Donau, die beiden Staaten Ersatz hätte bieten können, wurde internationalisiert, d. h. dem Einflusse Frankreichs und seiner Verbündeten im Donaugebiete unterstellt. Aber auch die Tschechoslowakei als „Siegerstaat" kam in die gleiche Lage wie Österreich und Ungarn. Mit allen Mitteln suchte sie aus ihrer festländischen Verzwängung herauszukommen. Mit der Besetzung des deutschen Preßburg stieß sie zwischen Wien und Budapest an die Donau vor, um sich ihren Anteil an diesem Stromgebiete zu sichern. Außerdem erhielt sie für ihren Elbe- und Oderanteil Freihafenrechte in Hamburg und Stettin. Trotzdem spürt die Tschechoslowakei die Nachteile der Binnenlage sehr stark, die sie auch nicht durch Bündnisse mit Rumänien und Südslawien auszugleichen vermag. Der Raum dieser drei neu entstandenen Binnenstaaten ist jedenfalls zu einem besonderen Gefahrenherd Europas geworden.



Während vor dem Kriege die Schweiz der einzige europäische Staat war, der keinen eigenen Zugang zum Meere besaß, entstanden nach 1919 in der Mitte Europas drei neue Binnenstaaten.

Europa zersplittert!

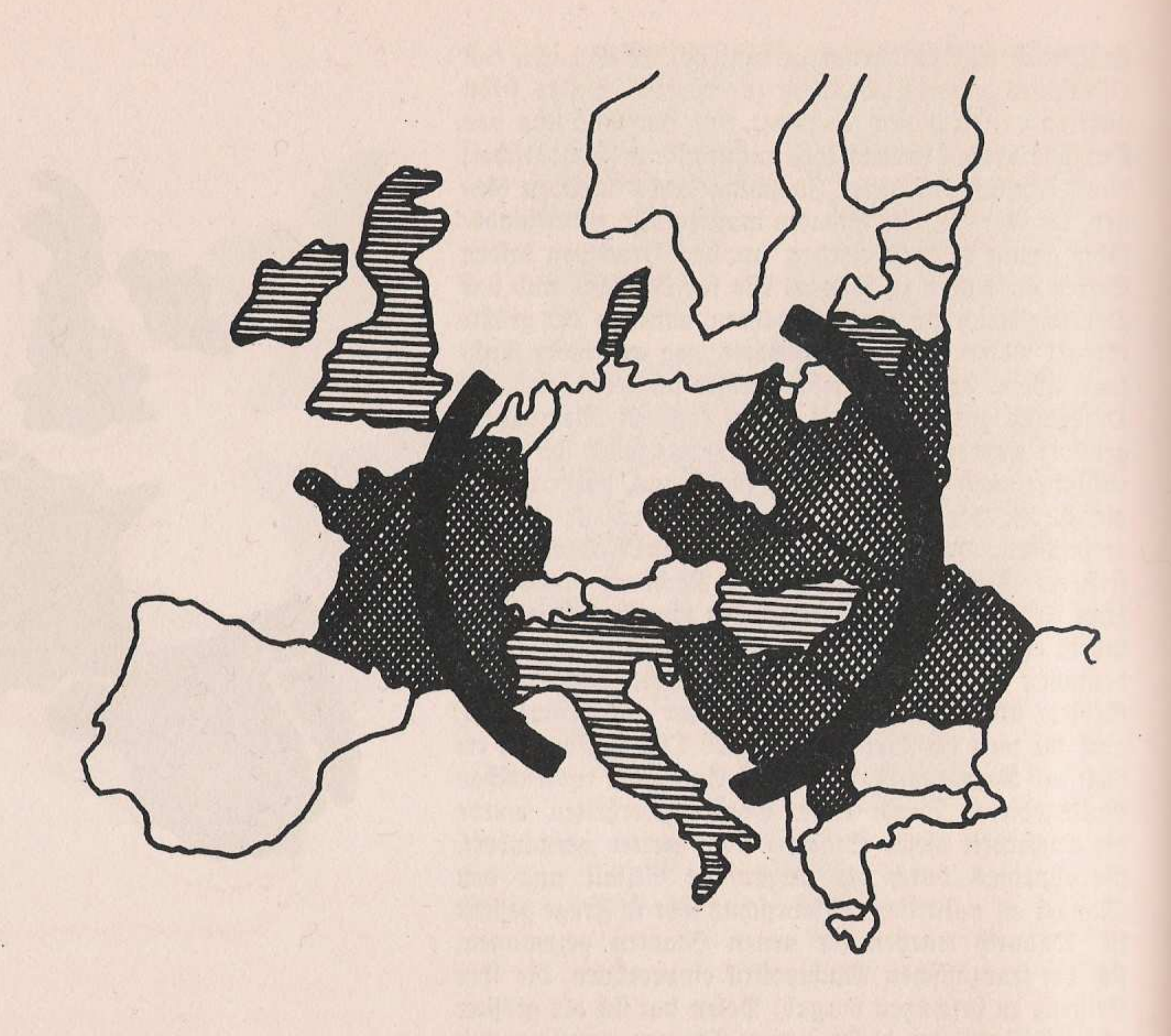
Frankreich war es darum zu tun, sich die Staaten des Ostraumes dauernd abhängig zu erhalten. Da es selbst nicht an diesen Raum angrenzt, sind Rußland und das Deutsche Reich, die durch ihre unmittelbare Nachbarschaft direkt Einfluß auf dieses Zwischengelände ausüben können, im Vorteil. Die Staaten mußten also widerstandsfähig genug gemacht werden, um den Druck von beiden Seiten aushalten zu können. Wo sich Rußland und das Deutsche Reich am stärksten nähern, entstand der größte Staat: Polen. Weiter nordwärts, wo nur mehr Rußland allein an das Zwischengebiet angrenzt und die Ostseeküste guten Rückhalt bietet, konnten Kleinstaaten gebildet werden. Auch im Donaugebiet wirkt sich weder russischer noch deutscher Druck direkt aus, daher nimmt die Größe der Staaten nach Süden zu ab. Um zu verhindern, daß sich die neugeschaffenen Staaten in fernerer Zeit einem der beiden Nachbarn annähern, schuf Frankreich nach beiden Seiten hin Konfliktgrenzen, indem es den neuen Staaten nicht bloß hinreichend viel deutschen Boden überließ, sondern ihnen auch russische Gebiete übereignete. Nicht nur Polen und Rumänien, auch die weit im Westen wurzelnde Tschechoslowakei erhielt mit Karpatho-Rußland noch Anteil am ruthenischen Volksgebiete. Durch diese Grenzminderheiten wurde die Sicherheit dieser Staaten noch weiter vermindert, die ohnedies durch die ungünstige Gestalt und den Mangel an natürlichem Grenzschutz sehr in Frage gestellt ist. Dadurch wurden die neuen Staaten gezwungen, sich der französischen Machtpolitik einzuordnen, die ihre Existenz zu beschützen vorgab. Polen hat sich als größter und selbständigster dieser neuen Staaten zuerst von der allzu starken politischen Anlehnung an Frankreich freigemacht und seine Eigenwilligkeit deutlich betont.



Europa wurde durch die Friedensdiktate unheilvoll zersplittert. Durch die Bildung neuer Staaten erhöhte sich — ohne die Zwergstaaten zu zählen — die Zahl der europäischen Staaten von 21 auf 29.

Frankreichs „Politik der Zange" 1918—1933

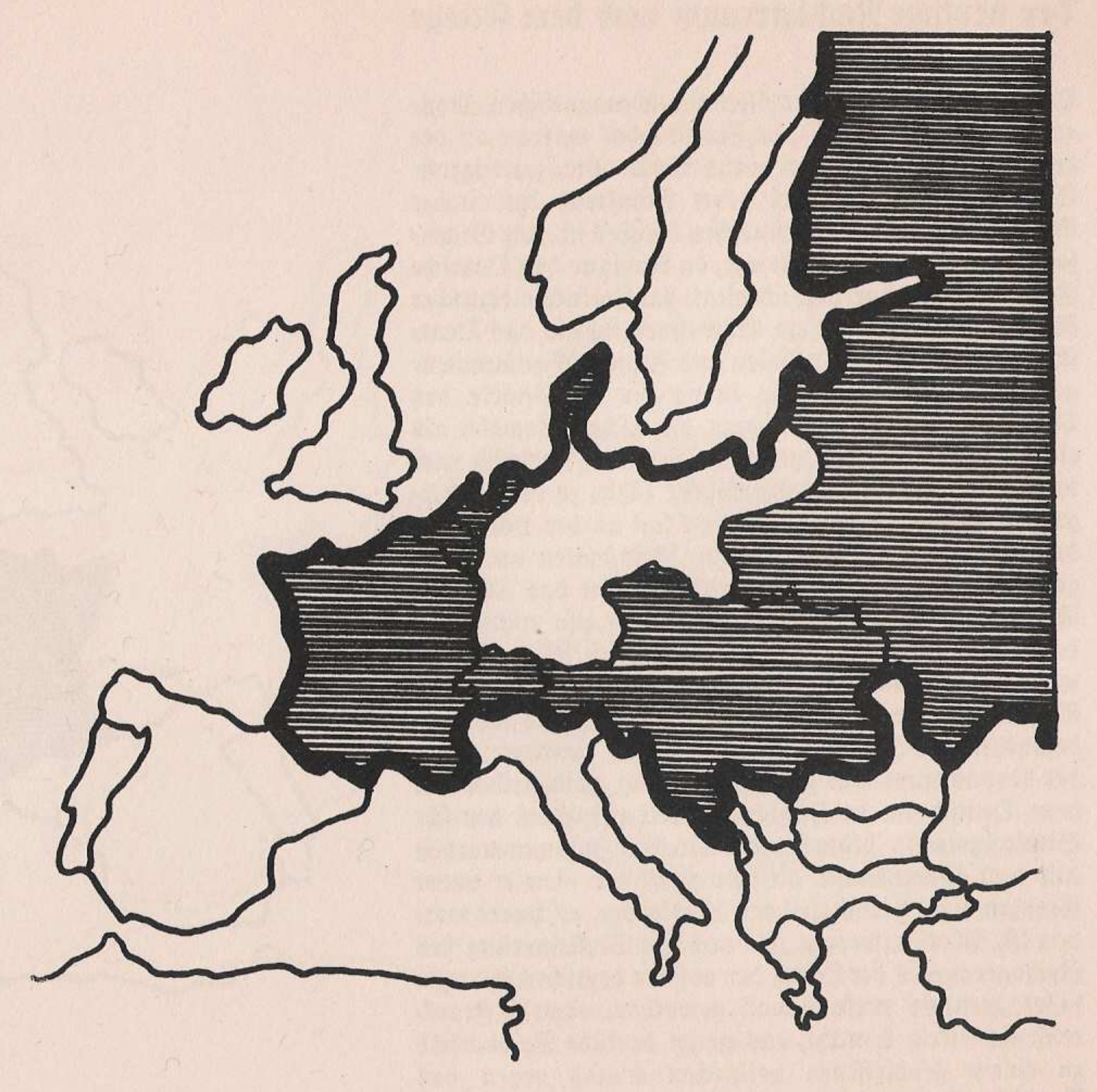
Die neuen Staaten im Osten haben durchwegs schlechte Grenzen, die jedes natürlichen Schutzes entbehren. Nicht einmal der Karpathenbogen wurde als Grenze ausgenützt, sondern die Tschechoslowakei und Rumänien schoben ihre Grenzen tief in die offene Ebene vor, so daß das Gebirge weit hinter der Grenze quer durch das eigene Staatsgebiet läuft. Die Tschechoslowakei hat außerdem eine so ungünstige Gestalt, daß sie für ihre 140000 qkm über 4000 km Grenze braucht! Sie verfügt nur über 25 % der Fläche Frankreichs, braucht aber dafür 72 % seiner Grenze! Auch Polen leidet besonders im Westen unter einer sehr ungünstigen Grenzführung, die eben das Spiegelbild der deutschen Ostgrenze ist. Dazu kommt noch, daß die Grenzen in den vier mit Frankreich verbündeten Oststaaten völkische Fremdgrenzen sind. Es läßt sich keine größere Unsicherheit für einen Staat denken, als derart völkisch unterhöhlte Grenzlandschaften. Frankreich aber war diese wehrpolitische Schwäche seiner Verbündeten willkommen; denn ihre Unsicherheit war seine beste Bündnisklammer. Nur durch ein fieberhaftes, von Frankreich geschickt geleitetes Rüsten konnte dem natürlichen Mangel abgeholfen werden. So richtete sich die französische Schwerindustrie für das Ostgeschäft ein, Lieferungsverträge für Kriegsmaterial, Rüstungsabkommen und Heereskredite wurden vereinbart und Militärverträge, die bis zu einem gemeinsamen Oberbefehl für den Kriegsfall gehen, abgeschlossen. Frankreich hatte damit ein stählernes Netz um das Deutsche Reich gezogen, das freilich durch das deutsch-polnische Abkommen die erste Beeinträchtigung erfahren hat, so daß Frankreich, um den doppelten Druck aufrecht erhalten zu können, versuchen mußte, die Sowjetunion seinem Bündnissystem einzugliedern.



Durch seine Militärverträge mit Belgien und den verbündeten Staaten im Osten versuchte Frankreich das Deutsche Reich auch wehrpolitisch zu umklammern und unter Druck zu halten.

Der deutsche Nachbarraum vor dem Kriege

Das Deutsche Reich grenzte vor dem Kriege an drei Großmächte, an Frankreich, Rußland und Österreich-Ungarn, während seine Grenze gegen die kleinen Nachbarn, Schweiz, Belgien, Holland und Dänemark, nur einen geringen Teil in der Gesamtumgrenzung ausmachte. Nur die drei südlichen Halbinseln und die nördliche Halbinsel Skandinavien, sowie natürlich England als Insel blieben außerhalb dieses weitgespannten deutschen Nachbarraumes. So sehr ein großer Nachbarraum die wirtschaftliche und kulturelle Ausbreitung begünstigt, weil schon mit einem einmaligen Grenzwechsel weite Gebiete durchdrungen werden können, so nachteilig wirkt sich die Größe des Nachbarraumes in politischer Hinsicht aus. Die Nachbarstaaten des Deutschen Reiches zählten zusammen über 200 Millionen Einwohner, also dreimal soviel als das Deutsche Reich selbst Einwohner hatte. Das bedeutet bei den schlechten Grenzen und der verhängnisvollen Raumenge des Reiches einen ungewöhnlich hohen politischen Druck. Besonders als Frankreich und Rußland sich gegen das Reich zusammenschlossen, wurde der Druck aus dem Nachbarfelde zu jener wirklichen Gefahr, die Paris in dem Bilde der russischen Dampfwalze zu versinnbildlichen liebte. Demgegenüber bedeutete die Entlastung durch das Bündnis mit Österreich-Ungarn nicht sehr viel; denn die Donaumonarchie litt selbst unter einem hohen Drucke aus dem italienischen und russischen Nachbarfelde. Während Frankreich durch seine ausgedehnte Küste, Rußland durch seine riesige Raumreserve in Asien stark entlastet wurden, standen die Mittelmächte gemeinsam unter hohem Druck, so daß die englisch-französische Einkreisungspolitik günstige Vorbedingungen fand und das ganze weitverteilte Nachbarfeld der Mittelmächte mobilisieren und zum Kampfe gegen das Reich aufrufen konnte.



Das Gebiet, das vor dem Kriege alle unmittelbar an das Deutsche Reich angrenzenden Staaten einnahmen, der „deutsche Nachbarraum", erfüllte mehr als die Hälfte Europas mit über 200 Millionen Einwohnern.

Der deutsche Nachbarraum nach dem Kriege

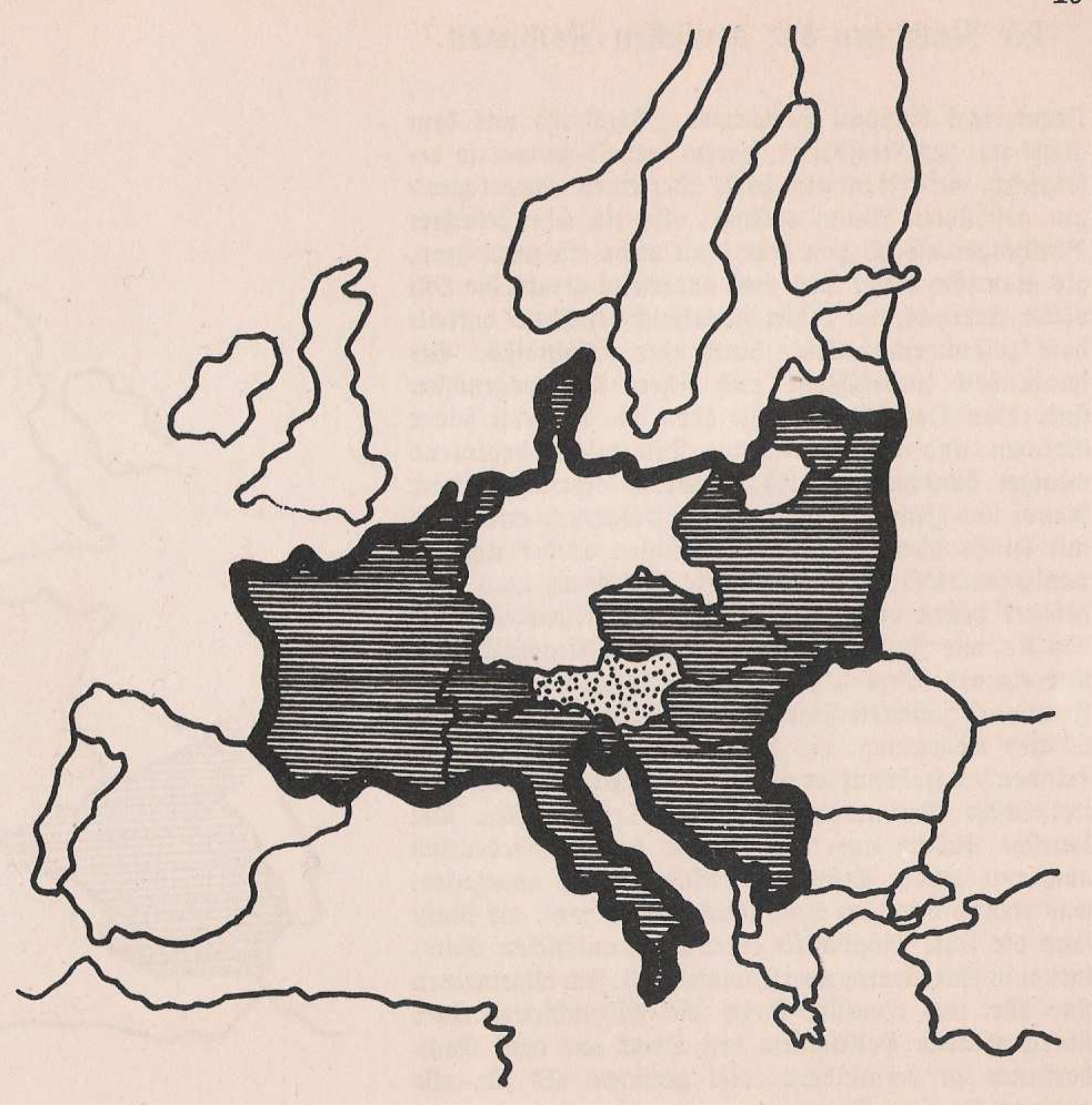
Durch die Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie und den Zerfall des Zarenreiches wurden an der deutschen Ostgrenze nur mehr kleine und mittelgroße Staaten gebildet, so daß heute Frankreich der einzige Großmachtnachbar des Deutschen Reiches ist. Im Gegensatz zu der Zeit vor dem Kriege, da Rußland das Deutsche Reich an Einwohnerzahl übertraf, hat heute kein deutscher Nachbarstaat eine größere Einwohnerzahl als das Deutsche Reich selbst. Sogar Polen und Frankreich zusammengenommen erreichen nur knapp die Volksstärke des Deutschen Reiches. Wenn man die Tschechoslowakei als einzigen Nachbar, der außer Polen und Frankreich noch mehr als 10 Millionen Einwohner zählt, zu den mittelgroßen Staaten rechnet, schließen fast an der Hälfte der deutschen Landgrenze nur mehr Kleinstaaten an. Insgesamt wohnen in dem Staatenring um das Deutsche Reich rund 120 Millionen Menschen, also nicht ganz doppelt so viele als im Deutschen Reich selbst. Damit wurde das nachbarliche Wirkungsfeld des Deutschen Reiches bedeutend eingeengt, ein Verlust, der sich insbesonders im Südosten verhängnisvoll auswirkt; denn der Donauraum war jahrhundertelang unmittelbar mit dem Deutschtum in Fühlung. Weit verstreute deutsche Siedlungsinseln bedürfen der direkten Zusammenarbeit mit dem Mutterlande, die nun durch ein Gewirr neuer Grenzen und wirtschaftlicher Sperrzonen erschwert worden ist. Aber immerhin ist durch die Verkleinerung des Nachbarraumes der Druck, der auf den deutschen Grenzen lastet, weniger wirkungsvoll geworden, obwohl Frankreich sich eifrig bemüht, das ganze deutsche Nachbarfeld zu einem geschlossenen politischen Einsatz gegen das Deutsche Reich zu organisieren.



Durch die staatliche Neuordnung Europas 1919 wurde der deutsche Nachbarraum bedeutend verkleinert. Er zählt heute nicht einmal mehr doppelt so viel Einwohner als das Deutsche Reich selbst.

Der gemeinsame Nachbarraum mit Österreich

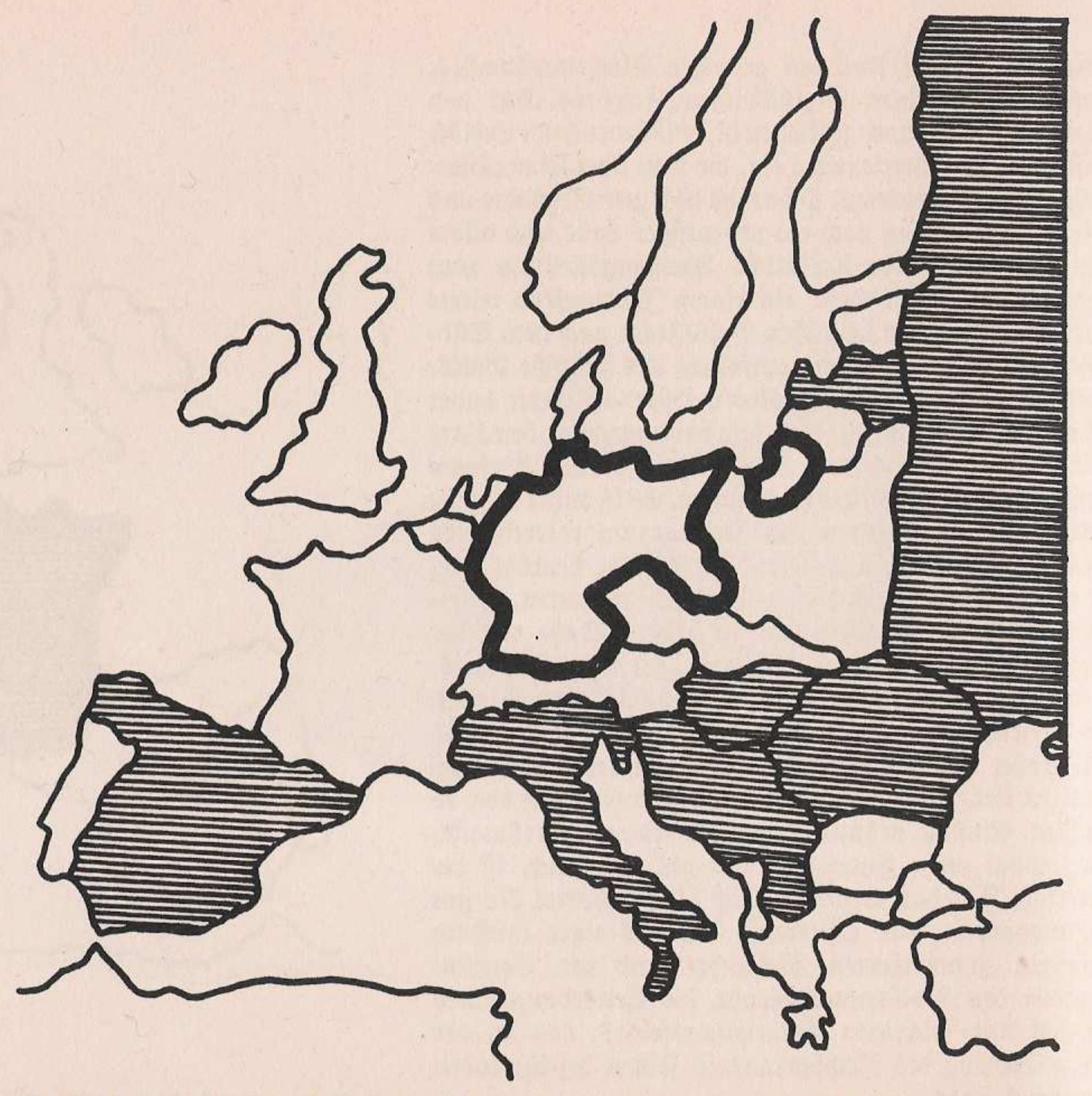
Österreich nimmt trotz des geringen Flächenausmaßes, das ihm nach dem unglückseligen Friedensdiktat von Saint-Germain noch geblieben ist, eine bedeutende Schlüsselstellung in Mitteleuropa ein, die weit über seine räumliche Größe hinausragt. Österreich ist seiner Geschichte und seiner Bevölkerung nach ein urdeutsches Land und bildet für das Reich die natürliche Ausgangsstellung zum Donauraum. Seit mehr als einem Jahrtausend leitete der Donauweg den deutschen Volksstrom nach dem Südosten. In dieser Richtung entfaltete das deutsche Volkstum seine stärkste Siedlungskraft. Österreich bietet daher dem Deutschen Reich die jahrhundertelang bewährte Möglichkeit, aus seiner Raumenge heraus zu einem größeren Wirkungsfelde zu kommen. Es ist daher begreiflich, daß alle anderen am Donauraum interessierten Mächte, Frankreich und besonders Italien, bemüht sind, dem Deutschen Reich diesen Weg zu erschweren. Österreich selbst ist als Kleinstaat in hohem Maße von der Politik seiner Nachbarn abhängig. Sein eigener Nachbarraum hat 22 mal mehr Einwohner als Österreich selbst. In diesem ungewöhnlich hohen Druckquotient drückt sich ein großer Teil des österreichischen Schicksales aus. Daß Italien lieber an einen Kleinstaat angrenzt, auf den es leichter Einfluß nehmen kann, als an eine Großmacht, die 10 mal mehr Einwohner hat als Österreich, ist begreiflich. Für das Deutsche Reich aber bedeutet die Zusammenarbeit mit Österreich, die auf einer tausendjährigen gemeinsamen Geschichte und der Gemeinsamkeit des Volkstums beruht, die Erwerbung eines großen und wichtigen Betätigungsfeldes, das in der Vergrößerung des Nachbarraumes seinen bezeichnenden Ausdruck findet.



Der gemeinsame Nachbarraum des Deutschen Reiches und Österreichs würde sich über das Donaugebiet bis in den Balkan hinein erweitern und Italien miteinbeziehen.

Die Nachbarn der deutschen Nachbarn

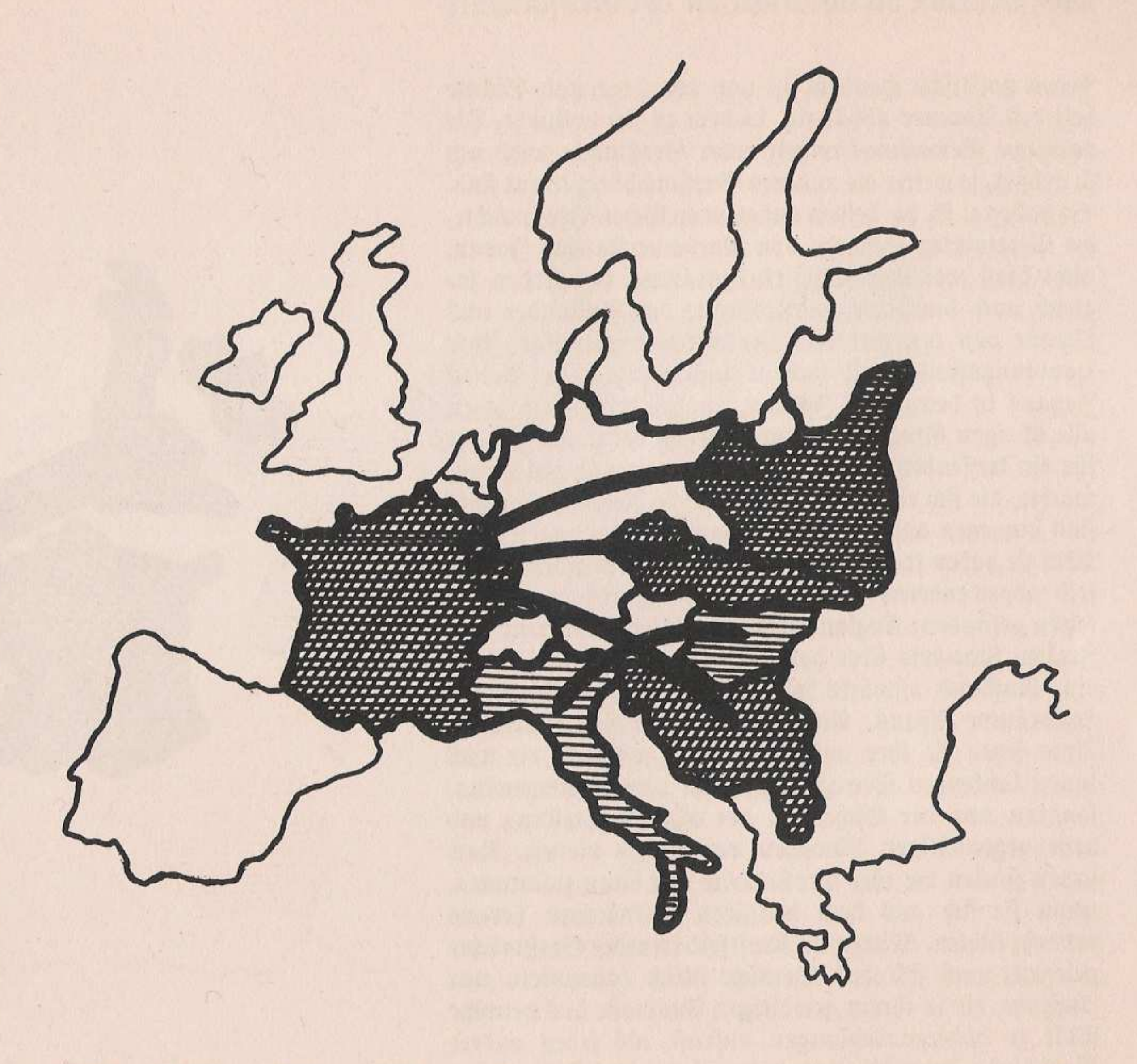
Frankreichs berühmt gewordene „Bündnisse mit dem Nachbarn des Nachbarn“ waren deshalb immer so erfolgreich, weil Frankreich selbst über einen hervorragend gut geschützten Raum verfügt, also ein sehr gesuchter Bundesgenosse ist, von dem man mehr erwarten kann, als man ihm bietet, und weil anderseits gerade die Ostvölker Europas, mit denen Frankreich besonders vorteilhaft zusammenarbeitete, durch ihre festländische Gebundenheit zuverläßliche und sichere Bundesgenossen sind. Das Deutsche Reich ist durch die Ungunst seiner Grenzen und seine beengende Binnenlage bedeutend weniger bündnisfähig als Frankreich oder als andere Rand- und Inselstaaten Europas. Außerdem erreicht es mit seinen übergreifenden Bündnissen wieder nur die wenig zuverläßlichen Randgebiete, von denen man selbst bei der besten vertraglichen Bindung befürchten muß, daß sie, wie Italien im Weltkriege, im Ernstfalle doch ihre eigenen Wege gehen. Eine deutsch-spanische, gegen Frankreich gerichtete Zusammenarbeit hatte nur im Mittelalter Bedeutung, als beide Flügelstellungen in den Händen der Habsburger waren. Hingegen ist eine deutsch-italienische Verbindung für beide Teile wichtig. Die deutsche Politik nach dem Kriege hat verschiedentlich auch mit gutem Erfolg die russische Karte angezogen, was freilich mit dem Augenblick beendet war, als Rußland die letzte Möglichkeit einer kommunistischen Revolution in Mitteleuropa verschwinden sah. Im allgemeinen sind für das Deutsche Reich die Möglichkeiten einer übergreifenden Politik, um den Druck aus dem Nachbarraum zu vermindern, viel geringer als für alle anderen Staaten Europas.



Obwohl sich scheinbar auch für das Deutsche Reich Möglichkeiten bieten, sich mit den Nachbarn der Nachbarn zu verbinden, wird der Wert dieser Bündnispolitik durch die Ungunst der Lage stark vermindert.

Bündnislinien über deutschen Boden

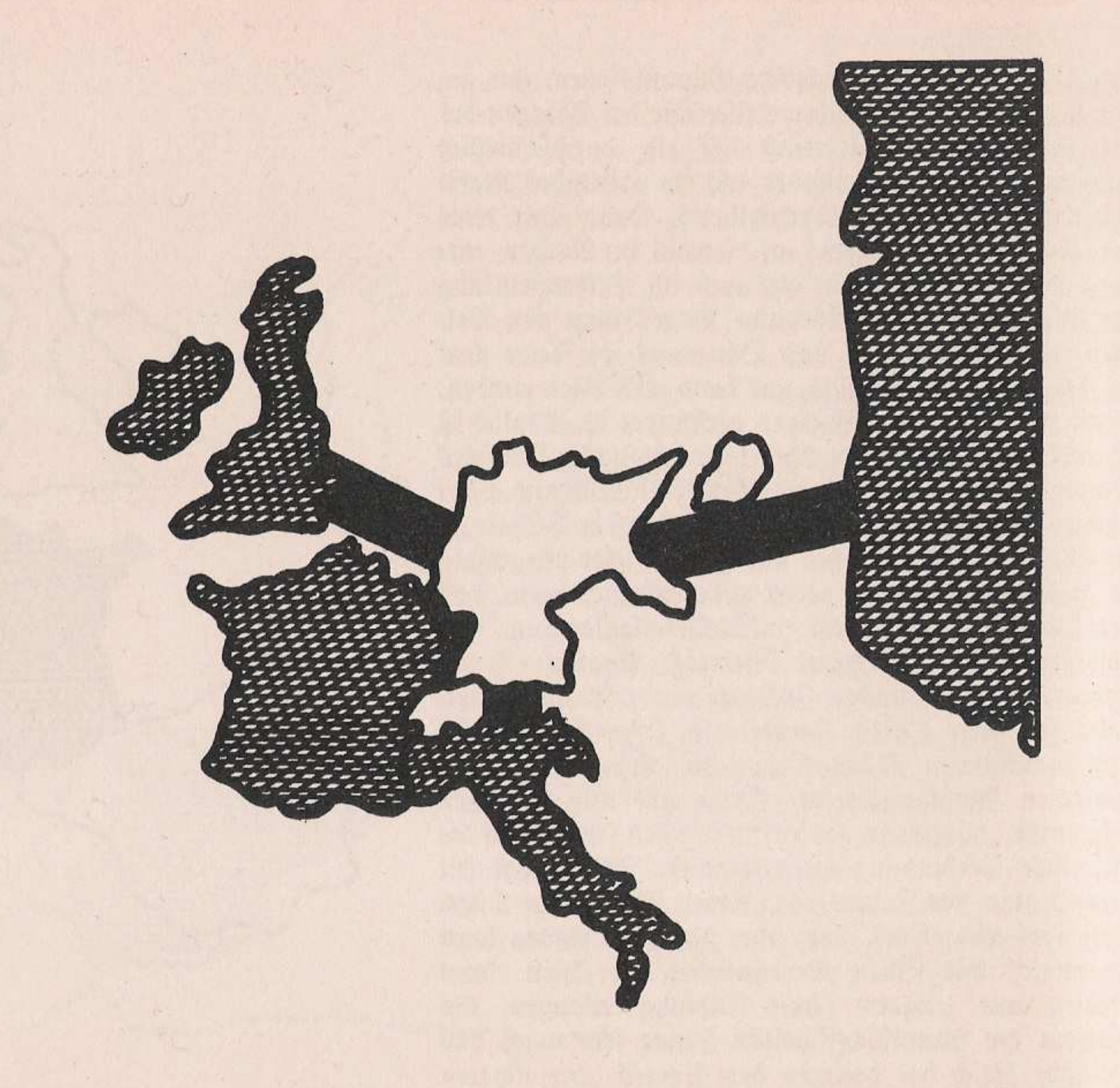
Im Osten war das französische Bündnissystem gut geschlossen. Von der polnischen Ostseeküste bei Gdingen bis zur Adriaküste Südslawiens lief ein durchschnittlich 600 km breiter Staatensaum als ein politisches Kraftfeld des französischen Machtwillens. Dann aber wies der Bündniskreis Lücken auf, sowohl im Norden entlang der deutschen Küste als auch im Süden entlang der Alpengrenze. Der nördliche Bogen kann von Belgien weg über Holland und Dänemark, die beide stark an England gebunden sind, nur dann geschlossen werden, wenn Frankreich mit England verbündet ist. Ähnlich ist es im Süden mit Italien. Nur ein französisch-italienisches Bündnis könnte die Lücke zwischen Frankreich und Südslawien schließen. Wenn Frankreich bisher sein Verhältnis zu England nachdrücklicher und erfolgreicher pflegte als zu Italien, so liegt das neben anderem auch darin, daß der südliche Bogen durch einen Kleinstaatensaum verschlossen wird — Schweiz, Österreich, Ungarn —, der Frankreich einen breiten Zufahrtsweg zum Osten freihält. In dem harten Kampf um Österreich geht es den romanischen Mächten um die Erhaltung dieses neutralen Zwischengebietes. Denn alle ihre wichtigen Bündnisse „hängen in der Luft", d. h. es fehlt ihnen die räumliche Verbindung untereinander. Italien hat seit dem Beginn des Jahres 1933 seinen Einfluß auf Österreich stark ausgebaut. Nur über deutschen Boden kann Frankreich mit seinen Verbündeten im Osten, kann Italien mit Ungarn direkt Fühlung erlangen. So wirksam die französisch-slawische Zange sein mag, das Deutsche Reich hat dagegen den Vorteil „der inneren Linie", der im Weltkriege eine große Bedeutung erhielt.



Alle wichtigen Bündnislinien Frankreichs zu den Oststaaten führen über deutschen Boden. Auch Italien kann nur über das deutsche Österreich mit dem verbündeten Ungarn Fühlung erlangen.

Das Deutsche Reich inmitten der Großmächte

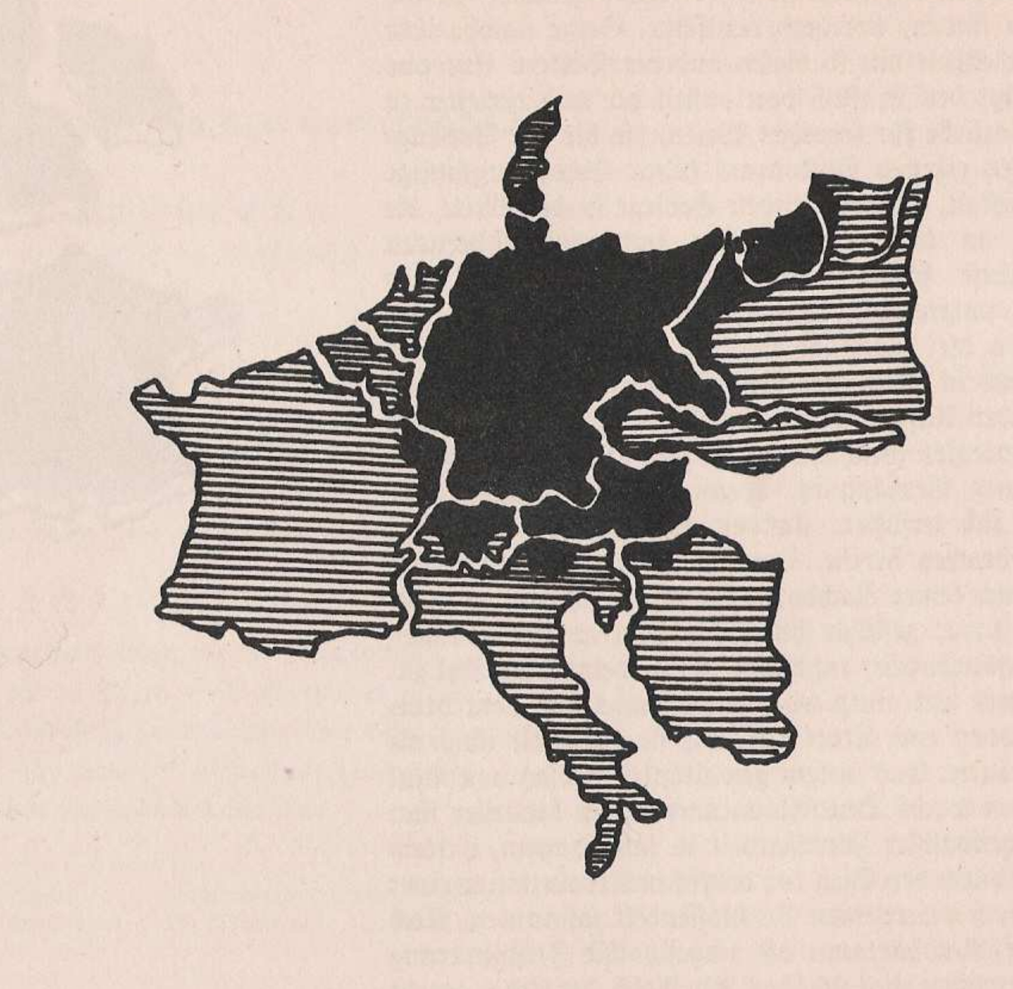
Jedes politische Handeln ist von der Lage und Sicherheit des Raumes abhängig, in dem es sich vollzieht. Die politische Bewegungsfreiheit einer Großmacht wird um so größer, je weiter die anderen Großmächte entfernt sind. So haben z. B. die beiden außereuropäischen Großmächte, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Japan, nicht bloß erdteilgroße Wirkungsräume, sie werden zugleich auch durch die ganze Breite der Festländer und Ozeane von den anderen Großmächten getrennt. Ihre Handlungsfreiheit ist nahezu unbegrenzt. Die Politik Japans in den letzten Jahren, die sich erfolgreich gegen alle übrigen Großmächte durchzusetzen vermochte, ist dafür ein treffendes Beispiel. Die vier europäischen Großmächte, die sich rings um das Deutsche Reich gruppieren, sind hingegen auf ein enges Zusammenspiel angewiesen. Aber sie haben trotzdem auf der dem gemeinsamen Kraftfeld abgewendeten Seite großzügige Wirkungsmöglichkeiten gefunden: England über das Meer, Frankreich und Italien südwärts über das Mittelmeer nach Afrika hinein, Rußland ostwärts in die noch wenig erschlossenen Landräume Asiens. Auf dieser nach außen führenden Linie setzen sie ihre volle Kraft ein, während die nach innen laufenden Bewegungen nicht dem Raumgewinn, sondern nur der Sicherung der eigenen Stellung und dem gegenseitigen Abwägen der Kräfte dienen. Nach innen spielen die vier Großmächte nur dann zusammen, wenn sie sich aus dem deutschen Mittelraum heraus bedroht fühlen. Mitten im Kraftfeld fremder Großmächte gelegen, muß sich das Deutsche Reich behaupten, eine Aufgabe, die in ihrem gewaltigen Ausmaße das deutsche Volk zu höheren Leistungen aufruft, als jedes andere Volk dieser Erde, die aber auch unbedingtes Zusammenstehen aller Volksgenossen voraussetzt, wenn sie erfolgreich gelöst werden soll.



Das Deutsche Reich liegt mitten im Kraftfeld der anderen europäischen Großmächte. Seine Politik ist daher am stärksten räumlich behindert und stellt an Führung und Gefolgschaft die höchsten Anforderungen.

Deutsches Volk in vierzehn Staaten

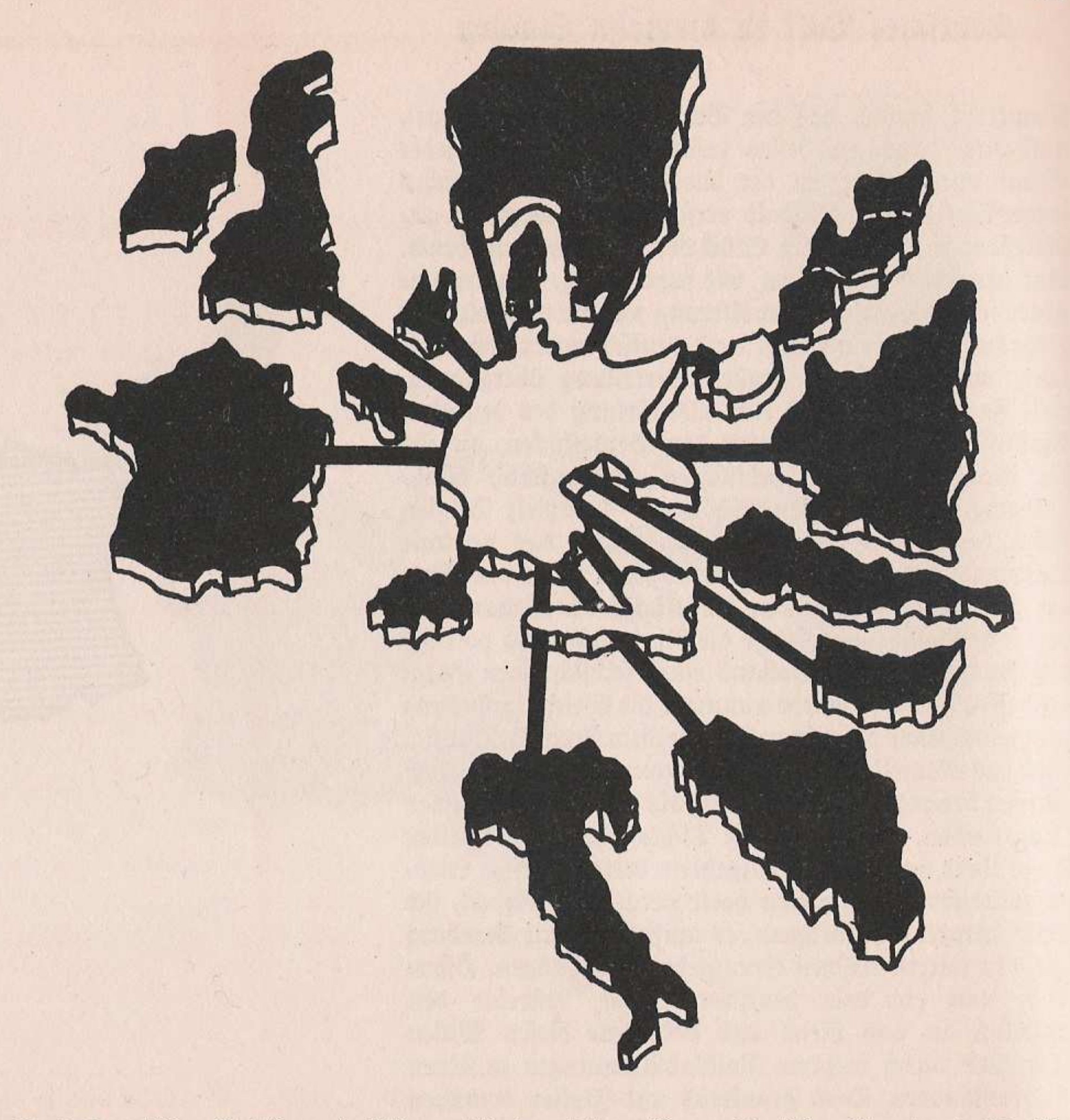
Frankreich wußte, daß der Bündnisring, den es 1919 aufbaute, dann am besten zusammenhielt, wenn jeder Staat unmittelbar an der Niederhaltung des Reiches interessiert wurde. Deshalb verschaffte es jedem der anschließenden Staaten ein Stück von der deutschen Beute. Nur deutsche Grenzstaaten, wie Luxemburg, Staaten mit überwiegend deutscher Bevölkerung wie die Schweiz oder Staaten, die ihrem Wesen nach deutsch waren, wie Holland, wurden bei der großen Verteilung übergangen, weil Frankreich dadurch eine Verstärkung des deutschen Einflusses befürchtete. Außer den Beutestücken, die sich die Großmächte selbst zubilligten — Frankreich Elsaß-Lothringen und Italien Südtirol —, erhielt Belgien einen deutschen Grenzstreifen, und selbst das neutrale Dänemark bekam deutschen Boden, um es in den Ring der Kriegsgewinnerstaaten einzufügen. Wie man nach dem Dreißigjährigen Kriege die Rheinmündung politisch abgesondert und mit Holland einen selbständigen Staat geschaffen hatte, so wurde nunmehr die Weichselmündung zu einem eigenen politischen Gebilde, dem Freistaat Danzig. Auch das Memelland erhielt eine autonome Stellung, doch Litauen behandelt das Gebiet so, als wäre es sein eigenes Staatsgebiet. Polen und die Tschechoslowakei erhielten längs ihrer westlichen Grenzgebiete breite deutsche Siedlungsstreifen. Südslawien hatte vergeblich versucht, sich Teile Kärntens anzueignen, es mußte sich mit Marburg und den untersteirischen Grenzgebieten begnügen. Österreich, nun ein rein deutscher Staat, erstrebte den Anschluß an das Reich und bekundete diesen Willen aller Welt durch mehrere Volksabstimmungen in seinen Bundesländern. Doch Frankreich und Italien bemühen sich, Österreich „unabhängig" zu erhalten. Kein Volk der Erde verlor jemals mehr an Land und Gut, keines trägt ein so hartes Grenzschicksal wie das deutsche.



Der deutsche Raum wurde durch die Friedensdiktate derart zerrissen, daß seither das geschlossen wohnende deutsche Volk auf vierzehn verschiedene europäische Staaten verteilt ist.

Deutschland und seine Nachbarn

Keinem Volk der Erde ist es so schwer gemacht, zu sich selbst zu finden, wie dem deutschen. Seine nachbarliche Verbundenheit mit so vielen anderen Völkern Europas begünstigt den Einfluß von außen her und verleitet zu einer Vorliebe für fremdes Wesen, die bis zur Verleugnung des eigenen Volkstums führt. Seine ungünstige Bodengestalt, die trennenden Gebirge in der Mitte, die Ebenen an den Grenzen, die auseinanderführenden Wasserläufe fördern den inneren Zwiespalt. Sein schlecht umgrenzter Raum, seine Weltoffenheit begünstigen die Neigung, sich im Grenzenlosen zu verlieren und in weltferner Verträumtheit die unmittelbar zu lösenden Aufgaben zu übersehen. Oft genug im Laufe seiner bewegten Geschichte wurde dies alles dem deutschen Volke zum Verhängnis. Wenn es dann uneinig war und in sich zerfallen, standen alle Grenzen offen, die Feinde brachen herein, Deutschland wurde Schlachtfeld und Beute seiner Nachbarn. Wenn es sich aber, wie im August 1914, gestählt durch die bitteren Erfahrungen der Vergangenheit, angesichts der gemeinsamen Not zusammenriß und einig war, dann wuchs aus dem deutschen Boden eine Kraft auf, wie sie die Welt noch nie gesehen hatte. Aus diesem gewaltigsten Einsatz von Blut und Leben wuchs Deutschland nach Zeiten bitterster Not und unheilvollster Zerrissenheit in jahrelangem, hartem Kampfe durch den Sieg der deutschen Revolution zu einer bisher noch nie erlebten Geschlossenheit zusammen. Noch weist der Nachbarraum die unheilvollste Zersplitterung auf. Aber schon zeigt sich, daß kein Reich der Erde, gerade durch seine nachbarreiche Lage, so viele Möglichkeiten besitzt, über den Kreis der Nachbarstaaten hinaus der ganzen Welt neue Ideen mitzuteilen wie dieses neue Deutschland.



Das Deutsche Reich und Österreich inmitten ihrer Nachbarstaaten! Welche Häufung nachbarlicher Schwierigkeiten! Aber auch welche große, einzigartige Möglichkeit zu verbindender, friedenschaffender Politik!

Weitere geopolitische Werke von Karl Springenschmid

Der Donauraum

Österreich im Kraftfeld der Großmächte

Geopolitische Bildreihe

1935 / VIII und 60 Bildskizzen mit ausführlichen Begleittexten

Größe 17 : 24 cm / Kartoniert M. 2.80

Die Staaten als Lebewesen

Geopolitisches Skizzenbuch / 4.-5. Auflage (10.-15. Tausend) / 1935

Nähere Angaben über dieses Werk auf der nachfolgenden Seite

Großmächte unter sich

Die geopolitischen Grundlagen der Großmachtpolitik

1934 / 180 Seiten mit 20 Skizzen / In Ganzleinen M. 3.—

In knapper, volkstümlicher Darstellung, durch einprägsame Skizzen unterstützt, werden in diesem Buche Raum, Geschichte und Lebenswille der sieben Großmächte beschrieben

Inhalt:

Die Inselmächte: England, Japan
Die Erdteilmächte: U.S.A., Sowjetunion
Die Randmächte: Italien, Frankreich
Die Binnenmacht: Deutsches Reich

Verlag Ernst Wunderlich in Leipzig

Die Staaten als Lebewesen

Geopolitisches Skizzenbuch von Karl Springenschmid

Vorwort von Universitätsprofessor Dr. Karl Haushofer, Präsident der Deutschen Akademie

4.—5., verbesserte Auflage (10.—15. Tausend) / 1935

12 Seiten Text und 244 Schwarz-Weiß-Zeichnungen auf 64 Tafeln in Größe 19:29 cm / Geheftet M. 4.40, in Halbleinen M. 5.40

Aus dem Inhaltsverzeichnis:

Einführung in geopolitische Zusammenhänge

Der Raum / Das Meer / Der Fluß / Das Gebirge / Die Lage / Der Nachbar / Die Grenze / Die Sicherheit / Das Volk

Ein praktisches Beispiel: „Was erschwerte die Reichsbildung?"

(Wie sich eine Schulklasse die ersten fünf Skizzen erarbeitet!)

Deutschland (Skizzen 1—73)
Frankreich (74—90)
Spanien (91—99)
Italien (100—116)
Griechenland (117—121)

Balkan (122—126)
Zwischeneuropa (127—132)
Ungarn (133—137)
Rumänien (138—142)
Tschechoslowakei (143—149)

Polen (150—157)
Ostseestaaten (158—161)
Rußland (162—165)
Dänemark (166—170)
England (171—185)

Afrika (186—195)
Ägypten (196—198)
Orient (199—202)
Arabien (203—206)
Indien (207)

Sundagebiet / Australien (208—211)
China (212—216)
Japan (217—223)
U. S. A. (224—237)
Lateinamerika (238—243)
Weltbild (244)

Die Reichsschrifttumsstelle beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda nahm das Werk unter die „Sechs Bücher des Monats" (August 1934) auf

Wolfhart Peter Osten in einer ausführlichen Würdigung unter der Bezeichnung „Lebendige Geschichte" (‚Kyffhäuser', 1933, Nr. 51):

„Das Buch bedeutet eine Revolution für die Geschichtsauffassung und den Erdkundeunterricht. Es enthüllt mit verblüffender Klarheit die innersten Zusammenhänge im Völkerleben, nicht, weil es irgendwelche politischen, rassischen oder völkischen Erkenntnisse schafft, sondern weil es, wie wir es von jeder ernsten Wissenschaft verlangen, auf den Ursprung des ganzen komplizierten Kulturapparates zurückgreift: Im Anfang war die Erde, auf ihr ward der Mensch geboren, unlösbar mit ihr verbunden."

Verlag Ernst Wunderlich in Leipzig

Zeichenskizzen zum deutschen Geschichtsunterricht

von **Arno Gürtler**

1. Band: Von der vorgeschichtlichen Zeit bis zum 30jährigen Krieg
1935. 6 Seiten Einführung und 45 Tafeln Schwarz-Weiß-Zeichnungen in Größe 19:29 cm. In Halbleinen M. 4.—

2. Band: Das Deutsche Reich vom Aufstieg Preußens bis zur Gegenwart
1936. 6 Seiten Einführung und 45 Tafeln Schwarz-Weiß-Zeichnungen in Größe 19:29 cm. In Halbleinen M. 4.—

Der Geschichtsunterricht stellt an die Vorstellungstätigkeit der Kinder infolge seiner Vielseitigkeit, seiner zahlreichen neuen, abstrakten Begriffe und seiner schwierigen kausalen Zusammenhänge derartig hohe Anforderungen, daß trotz des lebendigsten Vortrags des Lehrers die jugendlichen Zuhörer bald ermüden. Der Vortrag wendet sich zu einseitig durch das Ohr an die ausgestaltende Phantasie des Kindes.

Wir müssen auch das Auge des Kindes beschäftigen. Und das geschieht durch kleine, flotte, begleitende Wandtafelskizzen des Lehrers. Eine kunstlose Szenenzeichnung, belebt durch des Lehrers klare Erzählung, hat sicher im kindlichen Gedächtnis eine längere Lebensdauer als ein Laufbild, das vor den staunenden Augen vorüberhuscht.

Solange nicht im Geschichtsunterricht laufende und stehende Lichtbilder, Kinoapparat und Verdunklung dem Lehrer so leicht zur Hand sind wie jetzt Tafel, Kreide und Anschauungsbilder, solange bleiben Vortrag, Landkarte, Bild und Wandtafelskizze dem Lehrer, was sie bisher waren: die naturgegebenen Mittel, Geschichtsunterricht zu erteilen.

Aber auch dann noch dürften Vortrag und Lehrerzeichnung nicht ausgespielt haben, denn diese beiden Unterrichtsmittel sind der lebendige Ausdruck einer Persönlichkeit; sie können die aktive Mitarbeit der Schüler besser heranziehen und sich den gegebenen Verhältnissen besser anpassen als der Film, der für „alle" zugeschnitten und fast ganz auf Passivität eingestellt ist.

Auf den ersten Blick hin könnte man meinen, im Geschichtsunterricht sei die Begleitskizze weniger nötig oder selten möglich. Ein intensives Heranziehen dieses Unterrichtsmittels aber überzeugt bald vom Gegenteil.

In erster Linie kommt die kartographische Skizze in Frage. Sie wirkt besser als die Wandkarte in ihrer Kompliziertheit. Alexander von Humboldt hat einmal in ähnlichem Sinne geschrieben: „Nur leer erscheinende Karten prägen sich dem Gedächtnis ein."

Die beste Gelegenheit zum Skizzieren bieten naturgemäß die kulturgeschichtlichen Stoffe. Doch läßt sich auch in der politischen Geschichte vieles graphisch veranschaulichen. Den Beweis hierfür wollen diese Zeichenskizzen erbringen.

